



Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Bern

**Renate Stohler, Peter Neuenschwander, Jolanda Huwiler
unter Mitarbeit von Claudia Fuchs
Bern, 18.4.2008**



Foto: Heilig Christoph



Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	6
1.1	Schulsozialarbeit in der Stadt Bern	6
1.2	Auftrag und Fragestellungen.....	10
1.3	Aufbau des Evaluationsberichtes	11
2	Vorgehen und Methode	11
3	Ergebnisse	13
3.1	Erbrachte Leistungen der SSA im Jahre 2007	13
3.1.1	Zwischenfazit.....	22
3.2	Befragung der wichtigsten Zielgruppen.....	23
3.2.1	Die standardisierte Befragung der Schülerinnen und Schüler	23
3.2.2	Befragung der Lehrpersonen	35
3.2.3	Die standardisierte Befragung der Eltern.....	40
3.2.4	Zwischenfazit.....	41
3.3	Die Einschätzung der Schulsozialarbeit durch die Schulleiterinnen und Schulleiter.....	43
3.3.1	Die Entwicklung der Schulsozialarbeit in den verschiedenen Standorten	44
3.3.2	Die Schulsozialarbeit als Kooperationspartnerin aus Sicht der Schulleitungen.....	46
3.3.3	Beurteilung von Angebot und Organisation der Schulsozialarbeit	48
3.3.4	Effekte der Schulsozialarbeit aus Sicht der Schulleiterinnen und Schulleiter	51
3.3.5	Zwischenfazit.....	53
3.4	Die Einschätzung der Schulsozialarbeit durch schulnahe Fachstellen	54
3.4.1	Das Kerngeschäft der Schulsozialarbeit aus Sicht der schulnahen Fachstellen	55
3.4.2	Vor- und Nachteile der integrierten bzw. zentralen Schulsozialarbeit.....	56
3.4.3	Der Einfluss der SSA auf die Arbeit der schulnahen Fachstellen.....	57
3.4.4	Das Optimierungspotenzial der SSA aus Sicht der schulnahen Fachstellen	58
3.4.5	Zwischenfazit.....	59
3.5	Die Schulsozialarbeit aus Sicht der Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber	61
3.5.1	Einführung der Schulsozialarbeit und Erreichbarkeit der Zielgruppen	61
3.5.2	Die Zusammenarbeit mit Schulleitenden, Lehrpersonen und schulnahen Fachstellen aus Sicht der Schulsozialarbeitenden	64
3.5.3	Die Beurteilung der Arbeitssituation und der Arbeitsbelastung durch die Schulsozialarbeitenden.....	67
3.5.4	Zwischenfazit.....	71
4	Fazit und Beantwortung der Evaluationsfragen	72
4.1	Beantwortung der Evaluationsfragen	74
5	Empfehlungen	76
6	Literatur	80
7	Anhang	81
7.1	Pflichtenheft Schulsozialarbeitende.....	81
7.2	Beschreibung der Leistungskategorien der SSA (vgl. Abb. 12)	85
7.3	Gesprächsleitfaden Schulleitende (integrierte SSA)	86
7.4	Gesprächsleitfaden SchulleiterIn (zentrale SSA)	87
7.5	Gesprächsleitfaden schulnahe Fachstellen	88
7.6	Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (integrierte SSA)	89
7.7	Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (zentrale SSA)	91



7.8	Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (Leitung SSA/zSSA)	92
7.9	Übersicht der befragten Personen	94

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Organigramm SSA der Stadt Bern.....	9
Abbildung 2:	Bearbeitete Fälle (nach Klassen; n=875)	14
Abbildung 3:	Bearbeitete Fälle (nach Aufwand; n=875).....	15
Abbildung 4:	Auswertung nach Geschlecht (n=704).....	16
Abbildung 5:	Die Nationalität der Schülerinnen und Schüler (n=427)	16
Abbildung 6:	Anmeldungen durch Personengruppen bzw. Institutionen (n=948)	17
Abbildung 7:	Gründe für die Anmeldung bei der SSA (Mehrfachnennungen möglich; n=1114).....	18
Abbildung 8:	Anmeldungen wegen schulischen Problemen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114) ..	18
Abbildung 9:	Anmeldungen aus familiären Gründen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114)	19
Abbildung 10:	Anmeldungen wegen persönlichen oder kulturellen Problemen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114).....	19
Abbildung 11:	Adressaten der Schulsozialarbeit (n=736)	20
Abbildung 12:	Die Leistungskategorien der SSA (n=1416).....	21
Abbildung 13:	Der Bekanntheitsgrad des Schulsozialarbeitenden (nach Schulstandort; n=1411)	25
Abbildung 14:	Der Bekanntheitsgrad des Schulsozialarbeitenden (nach Schulstufe; n=1411)	26
Abbildung 15:	Hast Du mich schon einmal gesehen? (nach Schulstandort; n=1411)	27
Abbildung 16:	Hast du mich schon einmal gesehen? (nach Schulstufen; n=1411)	28
Abbildung 17:	Wo kannst du mich antreffen? (Mehrfachnennungen möglich; n=1411).....	28
Abbildung 18:	Wie bist du mit mir in Kontakt gekommen? (Mehrfachnennungen möglich; n=1156)	29
Abbildung 19:	Warst Du schon einmal in einem Beratungsgespräch? (nach Schulstandorten; n=1411)	30
Abbildung 20:	Warst du schon einmal in einem Beratungsgespräch, Standort B (n=528).....	32
Abbildung 21:	Wie hilfreich fandest Du die Beratung? (nach Schulstandorten; n=235)	33
Abbildung 22:	Würdest Du meine Hilfe in Anspruch nehmen? (nach Schulstandorten; n=1097).....	34
Abbildung 23:	Die zeitliche und emotionale Belastung durch soziale Probleme (n=95)	36
Abbildung 24:	Anzahl Problemlagen (n=80)	37
Abbildung 25:	Unterstützung bei Problemlagen (Mehrfachantworten möglich; n=86)	38
Abbildung 26:	SSA-Nutzung vor und nach Einführung von iSSA im Schulstandort B	39
Abbildung 27:	Die zeitliche und emotionale Entlastung durch SSA (n=54)	40
Abbildung 28:	Das Schulsozialarbeit-Team der Stadt Bern.....	61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Das SSA-Angebot in der Stadt Bern.....	7
Tabelle 2:	Stellenetat der zSSA.....	7
Tabelle 3:	Anzahl ausgewertete Fragebogen (n=1411).....	23
Tabelle 4:	Befragte Schülerinnen und Schüler nach Schulstufen (n=1411).....	24
Tabelle 5:	Anzahl Schülerinnen und Schüler nach Schulstandort und Schulstufe unterteilt (n=1411)	24
Tabelle 6:	Warst du schon einmal in einem Beratungsgespräch? (nach Stufen; n=1411).....	31
Tabelle 7:	Schulstufen der befragten Lehrpersonen (n=94)	35
Tabelle 8:	Zufriedenheit der Eltern mit der SSA (n=20)	41
Tabelle 9:	Befragte Schulleiterinnen und Schulleiter	43



Tabelle 10:	Übersicht: Die Einschätzung der SSA durch die schulnahen Fachstellen	60
Tabelle 11:	Befragte Schulleiterinnen und -leiter	94
Tabelle 12:	Befragte Vertreterinnen und Vertreter schulnaher Fachstellen	94
Tabelle 13:	Befragte Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter	95



1 Ausgangslage

In diesem einleitenden Kapitel wird zuerst das Konzept der Schulsozialarbeit (SSA) in der Stadt Bern kurz vorgestellt. Danach wird dargelegt, worin der Auftrag und das Ziel der vorliegenden Evaluation bestehen. Schliesslich beschreiben wir kurz den Aufbau des vorliegenden Schlussberichtes.

1.1 Schulsozialarbeit in der Stadt Bern

Der Gesundheitsdienst der Stadt Bern führte 1972 den Schulsozialdienst für schulschwache Jugendliche ein. Dieses Angebot wurde später für alle Kinder und Jugendlichen geöffnet und an die veränderten Bedürfnisse der Schulen angepasst. Mit einer Kapazität von 1.5 Stellen war der Schulsozialdienst für sämtliche Schulen der Stadt Bern zuständig und zentral im Gesundheitsdienst angesiedelt. Als Ergänzung zu diesem Angebot wurde im Februar 2001 im Schulkreis Brunnmatt das Pilotprojekt „Integrierte Schulsozialarbeit“ gestartet (vgl. Schulsozialarbeitskonzept, S. 3). Im Unterschied zur zentralen SSA war der/die Schulsozialarbeitende im erwähnten Pilotprojekt direkt in den Schulkreis integriert und Mitglied des Schulteam. Das Pilotprojekt wurde von der damaligen HSA Bern evaluiert (vgl. von Matt 2002). Im Jahre 2004 bewilligte das Berner Stadtparlament den Ausbau der SSA. Das Pilotprojekt im Schulkreis Brunnmatt wurde in ein Definitivum überführt; zusätzlich wurde die etappenweise Einführung von integrierter Schulsozialarbeit (iSSA) in mind. sechs weiteren Schulkreisen beschlossen. Interessierte Schulen mussten sich für iSSA bewerben und einen entsprechenden Bedarfsnachweis erbringen. Für die übrigen Schulen wurde das bereits bestehende Angebot der zentralen SSA ausgebaut.

Das seit dem 1. September 2006 bestehende Schulsozialarbeitsangebot in der Stadt Bern wird in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst.



Tabelle 1: Das SSA-Angebot in der Stadt Bern¹

Schulkreis	Schulstandort	Anzahl SchülerInnen	SSA-Typ	Stellenprozente
1: Kirchenfeld-Schosshalde	Laubegg	483	zSSA	
	Manuel	678	iSSA	60%
	Kirchenfeld	303	zSSA	
	Altstadt/Schosshalde	321	zSSA	
2: Mattenhof-Weissenbühl	Brunnmatt	449	iSSA	60%
	Marzili	124	zSSA	
	Munzinger/Sulgenbach/Pestalozzi	878	iSSA	60%
3: Breitenrain-Lorraine	Lorraine	203	zSSA	
	Breitfeld/Wankdorf	673	iSSA	60%
	Spitalacker	441	zSSA	
4: Länggasse-Felsenau	Rosfeld	216	zSSA	
	Länggasse	797	zSSA	
5: Bümpliz	Kleefeld	397	zSSA	
	Bümpliz	515	iSSA	60%
	Stapfenacker/Brünnen	392	zSSA	
	Oberbottigen	91	zSSA	
6: Bethlehem	Bethlehem	677	iSSA	60%
	Tscharnergut	313	zSSA	
	Schwabgut	569	iSSA	60%
Andere	Heilpädagogische Schule	49	zSSA	
	Sprachheilschule	95	zSSA	
TOTAL:		8664		420%

Die Verteilung der Stellenprozente der zentral tätigen Schulsozialarbeitenden auf die Schulkreise bzw. die Schulstandorte schwankt je nach Bedarf. Insgesamt stehen der zentralen Schulsozialarbeit 210 Stellenprozente zur Verfügung, die auf vier Personen verteilt sind. Zwei Personen haben ein 70 Prozent-Pensum, eine weitere Person ist zu 50 Prozent angestellt. Die verbleibenden 20 Prozent werden durch den Leiter Schulsozialarbeit abgedeckt. Die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden sind alle in mehreren Schulkreisen tätig und für deutlich mehr Kinder und Jugendliche zuständig als die integriert tätigen Kolleginnen und Kollegen, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht:

Tabelle 2: Stellenetat der zSSA²

Person	Anzahl SchülerInnen	Stellenprozente
A	1081	70%
B	1192	70%
C	1283	50%
D	693	20%
TOTAL:	4249	210%

¹ Quelle: Leitung Gesundheitsdienst/Schulsozialarbeit (April 2008): Angaben zur Ressourcenverteilung der SSA in der Stadt Bern.

² Vgl. Fussnote 1



In drei Schulhäusern der Stadt Bern bieten die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden in Absprache mit den Schulleitungen regelmässig Sprechstunden für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrpersonen an, wofür ihnen im jeweiligen Schulhaus ein Büro zur Verfügung steht. In einem weiteren Schulhaus ist der Schulsozialarbeiter regelmässig im Lehrerzimmer präsent und in einer anderen Schule wurde das Angebot „Friedentisch“ institutionalisiert.

Betrieblich sind die Schulsozialarbeitenden der zSSA dem Gesundheitsdienst unterstellt, während die Angestellten der iSSA betrieblich den jeweiligen Schulleitungen unterstellt sind. Fachlich und personalrechtlich sind jedoch alle Schulsozialarbeitenden der Leitung Schulsozialarbeit im Gesundheitsdienst unterstellt. Diese Lösung soll die Sicherung der fachlichen Qualität begünstigen und eine effiziente Steuerung und Koordination der zSSA und iSSA ermöglichen (vgl. Abbildung 1).

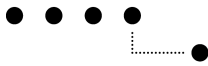
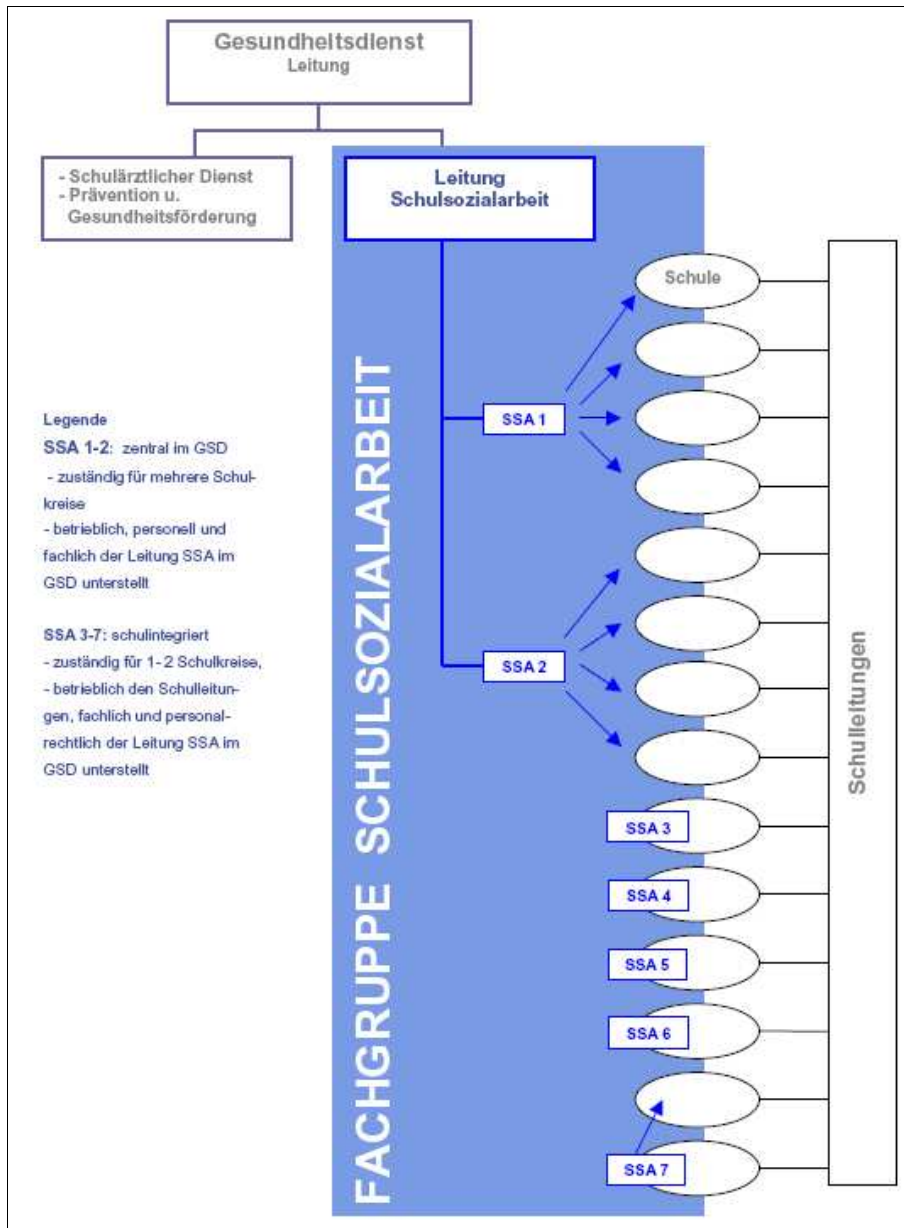


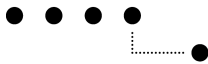
Abbildung 1: Organigramm SSA der Stadt Bern³



Gemäss Schulsozialarbeitskonzept der Stadt Bern bestehen die primären Zielgruppen der SSA aus den Schülerinnen und Schülern, den Lehrpersonen sowie den Eltern. Die SSA verfolgt vier Ziele:

- „Früherfassung ungünstiger sozialer Entwicklungen bei Kindergarten- und Schulkindern;
- Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung kritischer Lebenslagen;
- Vermittlung sozialer Kompetenzen an Jugendliche, welche diese benötigen, um Ausbildungswege und Berufsleben zu bewältigen;
- Eltern und Lehrpersonen werden in ihrer komplexen Erziehungsaufgabe unterstützt und befähigt“ (Schulsozialarbeitskonzept in Kürze, S. 2).

³ Quelle: Schulsozialarbeitskonzept in Kürze, S. 4.



Damit diese Ziele erreicht werden können, umfasst das Dienstleistungsangebot der SSA in der Stadt Bern folgende Punkte (vgl. ebd., S. 2):

- für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche (und deren Eltern): niederschwellige Kontaktangebote, psychosoziale Betreuung und Begleitung (individuell oder in Gruppen), Beratung der Eltern bei sozialen und erzieherischen Problemen, Vermittlung von Sachhilfen oder weiterführender Beratung durch Fachpersonen oder Fachstellen, Vermittlung in Konfliktsituationen sowie Erkennung von Gefährdungen und Einleitung adäquater Massnahmen.
- für die Zielgruppe Lehrpersonen: Beratung bei sozialen Fragestellungen (individuelle oder für das ganze Kollegium), Vermitteln von Kontakten zu anderen Fachstellen und Fallführung in komplexen Situationen, Unterstützung bei schwierigen Gesprächen und Krisensituationen in Klassen.
- zusätzliches Aufgabenspektrum: Information sowie Weiterbildungsangebote an alle Zielgruppen, präventive Projekte zu klassen- oder schulkreisrelevanten sozialen Themen.

Es wurde ein Pflichtenheft Schulsozialarbeit erarbeitet (vgl. Anhang).

1.2 Auftrag und Fragestellungen

Im Anschluss an die Aufbauphase war zunächst im Verlaufe des Jahres 2007 eine kostengünstige Evaluation der Schulsozialarbeit geplant. Die Verantwortlichen entschieden sich deshalb für eine unterstützte Selbstevaluation, wofür auch eine entsprechende Evaluationskizze erstellt wurde. Wegen Überbelastung konnten vom Gesundheitsdienst jedoch nur einzelne Elemente der geplanten Selbstevaluation realisiert werden. Daher wurde der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) im Juni 2007 anlässlich einer Sitzung mit dem Gesundheitsdienst über den Stand der bisher durchgeführten Arbeiten informiert und gleichzeitig gebeten, eine Offerte für die Bearbeitung der übrigen Fragen und die Erstellung eines Evaluationsberichtes auszuarbeiten.

Auf der Grundlage dieser Offerte erteilte der Gesundheitsdienst der Stadt Bern der BFH mit Schreiben vom 30. Juli 2007 den Auftrag zur Evaluation der Schulsozialarbeit in der Stadt Bern. Die Evaluation soll einerseits prüfen, ob die im Konzept verankerten Ziele der SSA erreicht werden. Andererseits soll sie Aufschluss geben, ob und in welchen Bereichen das Angebot der SSA in der Stadt Bern optimiert werden kann.

Als Grundlage für den Evaluationsauftrag diente die vom Gesundheitsdienst erstellte Evaluationskizze, in der verschiedene Fragestellungen vorformuliert sind. Gemäss Auftraggeber haben folgende Fragestellungen Priorität und stehen somit im Zentrum der vorliegenden Evaluation:

- a) Werden mit der (integrierten und zentralen) Schulsozialarbeit die Zielgruppen erreicht (Niederschwelligkeit, Bekanntheitsgrad der SSA und Zufriedenheit mit der SSA)?
- b) Inwieweit hat die Einführung der SSA zu einer Entlastung der Lehrpersonen und der Schulleitenden geführt?
- c) Sind die Erwartungen der Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit erfüllt worden?
- d) Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der SSA mit schulnahen Fachstellen (z.B. ambulante Heilpädagogik, Erziehungsberatung, etc.)?



- e) Reichen die zur Verfügung stehenden Ressourcen pro Schule/Schulkreis aus, um die im Konzept festgelegten Leistungen der SSA zu erbringen?

1.3 Aufbau des Evaluationsberichtes

Der vorliegende Evaluationsbericht umfasst fünf Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung werden im zweiten Kapitel das Design und die Methodik der durchgeführten Evaluation erläutert. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse der verschiedenen Arbeitsschritte präsentiert. Darauf aufbauend folgen das Fazit (vgl. Kapitel 4) und die Empfehlungen (vgl. Kapitel 5). Am Schluss des Berichts stehen das Literaturverzeichnis sowie der Anhang.

2 Vorgehen und Methode

Zur Bearbeitung der oben aufgeführten Fragestellungen wurde ein Vorgehen in sechs Arbeitsschritten (Modulen) gewählt. Dabei erfolgte zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer bei einzelnen Modulen eine Arbeitsteilung. Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte genauer erläutert.

Modul 1: Standardisierte Befragung der Schülerschaft

Die Schulsozialarbeit in der Stadt Bern richtet sich sowohl an jüngere als auch an ältere Kinder und Jugendliche. Im Rahmen der Evaluation soll die Bekanntheit, Akzeptanz und Beurteilung der SSA bei den Schülerinnen und Schülern ermittelt werden. Zu diesem Zweck hat Schulsozialarbeiter ein Instrument für eine standardisierte, schriftliche Schülerbefragung entworfen und im Schulstandort mit iSSA im Herbst 2006 - ein Jahr nach Arbeitsbeginn - auch bereits eine Erhebung durchgeführt. Mit diesem Fragebogen wurde nun auch eine Befragung unter den Schülerinnen und Schülern zwei weiterer Schulstandorte durchgeführt. Die Auswahl der Standorte erfolgte in Absprache mit dem Auftraggeber. Der Schulstandort A, der mit zentraler SSA ausgestattet ist, wurde ausgewählt, um auch Aussagen über die Bekanntheit und Akzeptanz der zentralen SSA bei den Kindern und Jugendlichen machen zu können. Der Schulstandort B verfügt seit Herbst 2006 über iSSA. Somit erfolgte die Befragung der Schülerinnen und Schüler bei zwei Schulstandorten mit iSSA und einem Standort mit zSSA, und zwar jeweils ein Jahr nach Arbeitsbeginn der Schulsozialarbeitenden. Die Datenerhebung wurde vom Leiter Schulsozialarbeit organisiert und koordiniert. Sie erfolgte im Zeitraum Mitte Oktober bis Mitte November 2007. Die BFH war für die Datenerfassung zuständig, besorgte die Datenkontrolle und wertete die Daten anschliessend aus.

Modul 2: Leitfadengestützte Interviews mit Schulleitenden

Im Rahmen der Evaluation soll geklärt werden, ob und in welchen Bereichen die Schulen mit der Einführung der SSA entlastet werden konnten. Weiter gilt es zu klären, inwiefern die Erwartungen der Lehrpersonen an die SSA erfüllt werden. Schliesslich sollen auch Fragen bezüglich der in der Stadt Bern gewählten Organisationsweise der SSA thematisiert werden. Um die oben genannten Aspekte beleuchten zu können, wurden neun leitfadengestützte Interviews mit Schulleitenden durchgeführt. Diese gelten als Expertinnen und Experten bezüglich der sozialen Probleme bzw. des Klimas in den von ihnen geleiteten Schulen und sollten deshalb in der Lage sein, aus ihrer Perspektive und Position Aussagen bezüglich der Erfahrungen mit der SSA zu machen. Insgesamt wurden sieben Interviews mit Leitenden von Schulen mit integrierter SSA sowie zwei Gespräche mit Leitenden von Schulen mit zentraler SSA durchgeführt. Die Interviews fan-



den zwischen Oktober und Dezember 2007 statt.

Modul 3: Leitfadengestützte Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen

Mit dem Ausbau der Schulsozialarbeit wurde in der Stadt Bern ein Angebot institutionalisiert, das sich zwangsläufig mit den Arbeitsbereichen verschiedener, bereits bestehender schulnaher Angebote überschneidet (z.B. ambulante Heilpädagogik, Erziehungsberatung, etc.). Um Zuständigkeitsprobleme bzw. Doppelspurigkeiten mit der SSA möglichst zu vermeiden, wurde die Zusammenarbeit zwischen der SSA und schulnahen Fachstellen in sog. „Schnittstellenpapieren“ geregelt. Im Rahmen der Evaluation soll aus der Perspektive von Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen geklärt werden, wie die beiden SSA-Modelle beurteilt werden, wie die Kooperation verläuft und ob Doppelspurigkeiten oder Lücken vermieden werden können. Es wurden daher leitfadengestützte Interviews mit ausgewählten Personen der Fachstellen durchgeführt. Es sind dies: das heilpädagogische Ambulatorium, das Jugendamt (ambulante Jugendhilfe), die kantonale Erziehungsberatung, die Koordination für Gesundheitsförderung in der Schule sowie der Schulärztliche Dienst.⁴ Die insgesamt sechs Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen wurden zwischen dem 20. November und 6. Dezember 2007 durchgeführt.

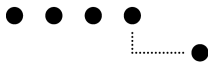
Modul 4: Standardisierte Befragung der Lehrkräfte und Eltern

Wie bereits dargelegt wurde, soll im Rahmen der Evaluation geklärt werden, inwieweit die wichtigsten Zielgruppen von der SSA erreicht werden. Es sollen also Aussagen zur Zufriedenheit von Lehrpersonen und Eltern, die das Angebot der SSA in irgendeiner Form wahrgenommen haben, gemacht werden. Der Gesundheitsdienst hat bereits Instrumente für die Erfassung der Beurteilung durch die erwähnten Zielgruppen erarbeitet, die sich gemäss Auftraggeber gut bewährt haben. Die Datenerhebung erfolgte somit mit den erwähnten Instrumenten. Dabei wurden dieselben Schulen berücksichtigt, wie bei der Befragung der Schülerinnen und Schüler. Das heisst, die Erhebung wurde an zwei Schulstandorten mit integrierter SSA sowie an einem mit zentraler SSA durchgeführt. Befragt wurden alle Lehrpersonen der drei Standorte. Weiter wurden Eltern, die ab Beginn des Schuljahres 2007/2008 die SSA in Anspruch nahmen befragt. Die Erhebung dauerte bis Ende 2007. Die Organisation und Durchführung der Datenerhebung wurde von der Leitung Schulsozialarbeit des Gesundheitsdienstes übernommen. Die BFH war anschliessend für die Datenerfassung zuständig, besorgte die Datenkontrolle und wertete die Daten aus.

Modul 5: Leitfadengestützte Interviews mit Schulsozialarbeitenden

Um die Erfahrungen und Anliegen der Schulsozialarbeitenden zu erfassen, wurde vom Leiter Schulsozialarbeit bereits eine E-Mail-Umfrage durchgeführt, die auf gute Resonanz stiess (sieben Antworten in schriftlicher Form). Im Gegensatz zu den Schulleitenden wird den Schulsozialarbeitenden jedoch mit diesem Vorgehen deutlich weniger Raum für die Artikulation ihrer Erfahrungen und Bedürfnisse eingeräumt. Deshalb wurden leitfadengestützte Interviews mit acht Schulsozialarbeitenden sowie mit dem Leiter Schulsozialarbeit durchgeführt. Fünf Befragte sind dabei als integrierte Schulsozialarbeitende tätig, vier als zentrale (inkl. SSA Leiter). Zwei integriert tätige Schulsozialarbeitende, die ihre Stelle erst vor kurzem angetreten haben, wurden im Rahmen der Evaluation nicht befragt. Die leitfadengestützten Interviews wurden im Ok-

⁴ Neben den erwähnten Institutionen wurde auch ein Schnittstellenpapier für die Regelung zwischen Schulleitung und SSA erarbeitet. Da die Erfahrungen der Schulleitenden als wichtige Zielgruppe bereits in Modul 2 thematisiert werden, werden sie im Rahmen dieses Moduls nicht mehr berücksichtigt.



tober 2007 durchgeführt.

Modul 6: Sichtung und Integration der vom Gesundheitsdienst erhobenen Daten

Im Vorfeld der Evaluation wurden vom Gesundheitsdienst bereits verschiedene Daten erhoben, die auf Wunsch des Auftraggebers nach Möglichkeit in die Evaluation integriert werden sollen. Bei den vom Gesundheitsdienst erhobenen Daten handelt es sich um folgende:

- Von der SSA erbrachte Leistungen: Die von der SSA erbrachten Leistungen werden seit Januar 2007 von den Schulsozialarbeitenden mit der Software „PROMOSSA“ erfasst. In der Evaluation werden die im Kalenderjahr 2007 erfassten Leistungen ausgewiesen. Die Aufbereitung der Leistungsstatistik wurde vom Gesundheitsdienst übernommen. Die BFH integrierte diese Daten in den Schlussbericht.
- Workshop zur Schulsozialarbeit: Der Leiter der Schulsozialarbeit führte im August 2007 im Schulhaus Manuel einen zweiten Workshop zu den Abläufen bei sozialen Konfliktsituationen sowie zu den Erfahrungen mit der SSA durch und verfasste einen Abschlussbericht. Der Abschlussbericht wurde dem Evaluationsteam der BFH zur Integration in den Schlussbericht übergeben.

3 Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte präsentiert. Das erste Teilkapitel gibt eine Übersicht über die im Jahr 2007 von der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen. Anschliessend folgen die Ergebnisse der bei Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern durchgeführten Befragungen. In den weiteren Teilkapiteln werden die Auswertungen der Interviews mit den Schulleiterinnen und Schulleitern, mit den Vertreterinnen und Vertretern der schulnahen Fachstellen sowie mit den Schulsozialarbeitenden präsentiert.

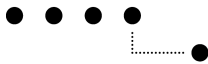
3.1 Erbrachte Leistungen der SSA im Jahre 2007

In diesem Kapitel werden die von den Schulsozialarbeitenden im Jahre 2007 mittels PROMOSSA (Produkte Monitoring Schulsozialarbeit GSD Bern) erfassten Leistungen der Schulsozialarbeit ausgewiesen. Die aufbereiteten Daten wurden dem Evaluationsteam vom Gesundheitsdienst in Form von Excel-Sheets zur Verfügung gestellt. Die im Folgenden präsentierten Befunde basieren auf dem übermittelten Datenmaterial.⁵

Die im Rahmen der Schulsozialarbeit erbrachten Leistungen, die in PROMOSSA erfasst werden, werden vier Fallkategorien zugeschrieben. Dabei handelt es sich um folgende:

- einmalige Leistungen/Konsultationen (z.B. Intake, Triage, etc.);
- Fälle mit erheblichem Aufwand (Dossierfälle > 3 Stunden);
- Fälle mit erweitertem Aufwand (mehr als fünf persönliche, formelle Klientenkontakte; nebst der Zusammenarbeit mit der Schule und der Familie besteht mit mind. einer Fachstelle eine aktive Zusam-

⁵ Für sämtliche Ergebnisdarstellungen gilt: Die Prozentangaben können aufgrund von vorgenommenen Rundungen minimale Differenzen zum PROMOSSA Datensatz aufweisen.



menarbeit; zwischen Fallaufnahme und Fallabgabe werden mind. zwei Produkte bearbeitet; der Fall dauert mind. vier Monate);

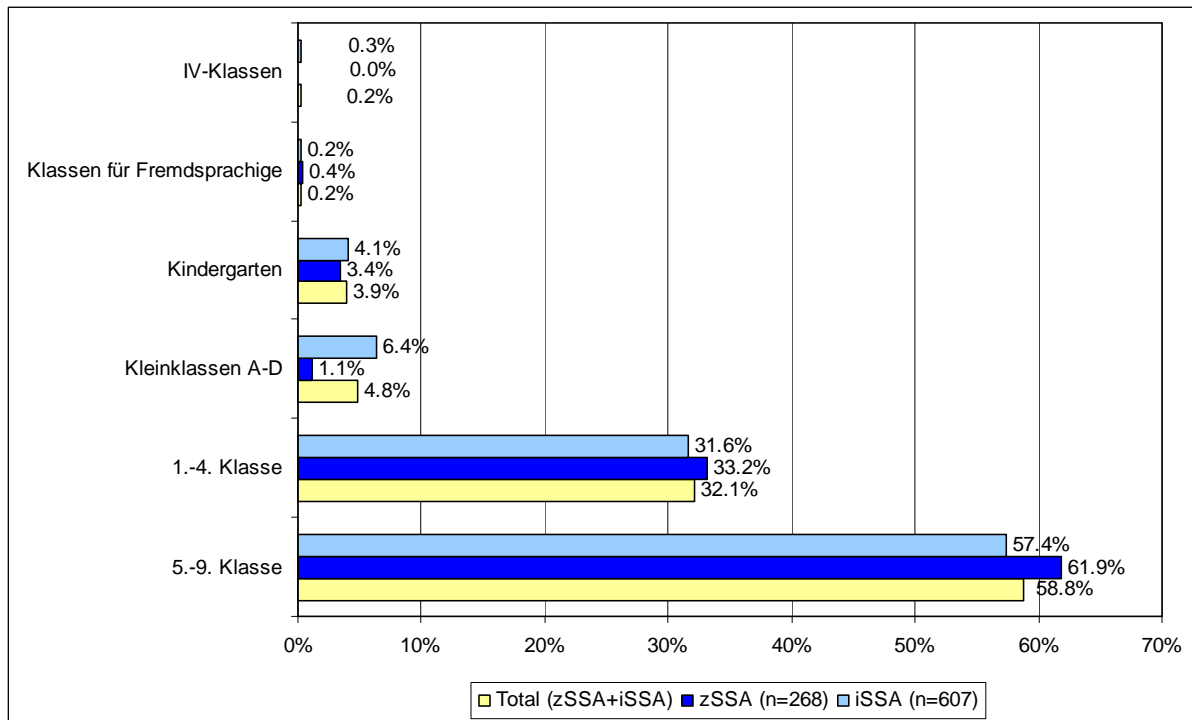
- Arbeit mit Gruppen (Klassen, Schülergruppen).

Doch bevor aufgezeigt wird, wie viele Leistungen pro Fallkategorie erbracht wurden, soll dargestellt werden, wie viele Fälle insgesamt im Jahre 2007 von der SSA bearbeitet wurden.

Im Jahre 2007 wurden von den Schulsozialarbeitenden die Daten von insgesamt 879 Klientinnen und Klienten erfasst. Bei den zentral tätigen Schulsozialarbeitenden waren es 273 Klientinnen und Klienten, und von den integriert tätigen Schulsozialarbeitenden wurden 606 Klientinnen und Klienten registriert. Die 879 Klientinnen und Klienten generierten insgesamt 975 Aufträge (iSSA: 676 Aufträge; zSSA 299 Aufträge). Aufträge werden gemäss den Vorgaben von PROMOSSA als Fälle erfasst.⁶ Demzufolge wurden im Jahr 2007 vom der iSSA rund 69% der Fälle und von der zSSA rund 31% der Fälle bearbeitet. Zudem registrierten die Schulsozialarbeitenden insgesamt 1408 erbrachte Leistungen (iSSA: 900 Leistungen; zSSA 508 Leistungen).

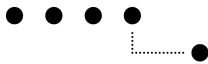
Wird bei den bearbeiteten Fällen nach Klassen differenziert, so zeigt sich folgendes Bild:

Abbildung 2: Bearbeitete Fälle (nach Klassen; n=875)⁷



6 Der Auftrag bildet die Grundeinheit von PROMOSSA. Grundsätzlich entspricht ein Auftrag einem Fall. Die Daten über Leistungen, Bezugspersonen oder Dokumentationen sind unter dem jeweiligen Auftrag gespeichert. Ohne Eröffnung eines Auftrags können keine Daten ins System eingegeben werden. Bei einem Klienten oder einer Klientin können entsprechend mehrere Aufträge eröffnet werden. Ein Auftrag kann abgeschlossen und auch wiedereröffnet werden (vgl. PROMOSSA: Produkte Monitoring Schulsozialarbeit GSD Bern, Kurzmanual vom Februar 2007, S. 4).

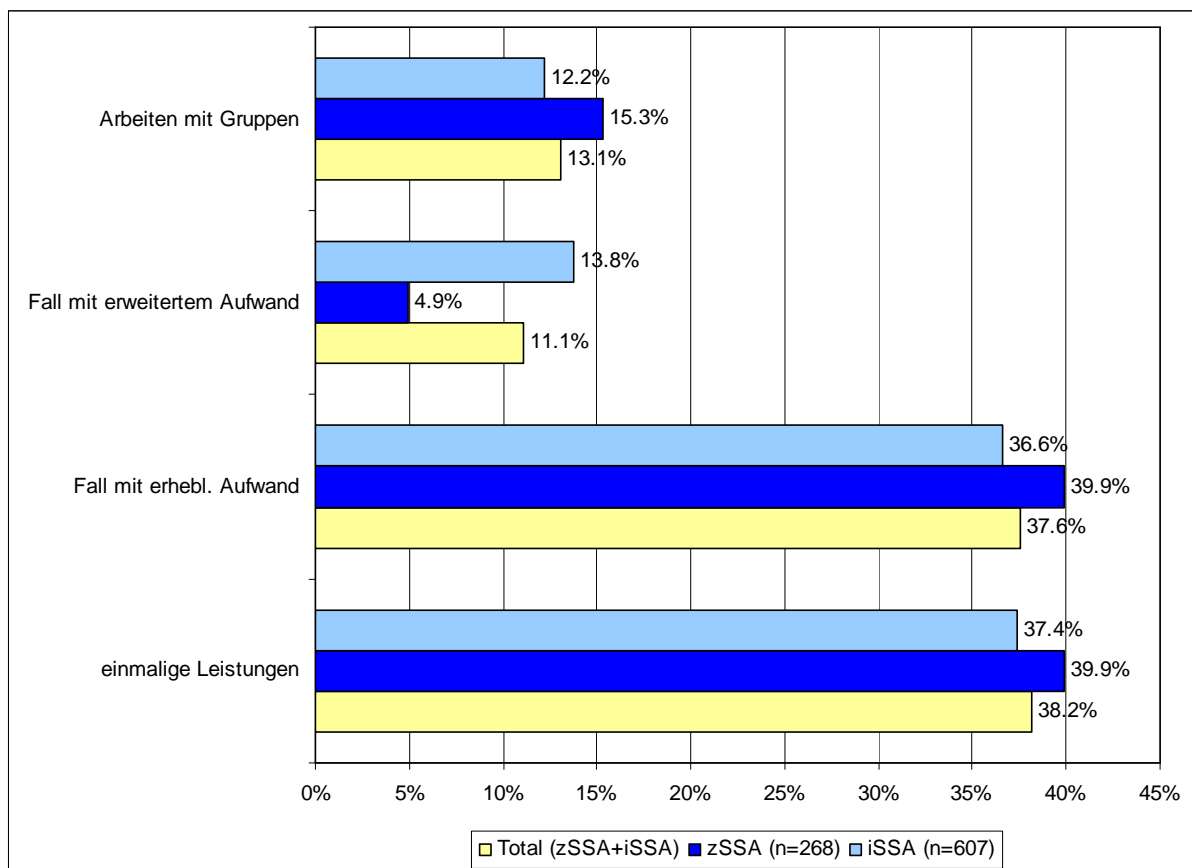
7 Eine Person hat die einmaligen Leistungen nicht im PROMOSSA eingetragen, sowie bei den einmaligen Leistungen 19 Missings anzutreffen sind.



Für das Jahr 2007 liegen die entsprechenden Daten von insgesamt 875 Fällen vor. Über die Hälfte davon (58.8%) waren Fälle aus der 5.-9. Klasse. Rund ein Drittel (32.1%) waren Fälle aus der 1.-4. Klasse. Die übrigen Klassentypen spielen in der Stadtberner SSA nur eine marginale Rolle. Aus Abbildung 2 kommt auch zum Ausdruck, dass es zwischen integrierter SSA und zentraler SSA keine nennenswerten Unterschiede gibt, was den Anteil bearbeiteter Fälle pro Schulstufe betrifft.

Werden die PROMOSSA-Daten nach den vier oben beschriebenen Fallkategorien, die jeweils mit einem unterschiedlichen Aufwand verbunden sind, ausgewertet, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 3: Bearbeitete Fälle (nach Aufwand; n=875)⁸



Der Schwerpunkt der von der SSA bearbeiteten Fälle liegt bei einmaligen Leistungen (38.2%) sowie bei Fällen mit einem erheblichen Aufwand (Dossierfälle > 3 Stunden) (37.6%). Arbeiten mit Gruppen (13.1%) und längerfristige Fälle mit einem erweitertem Aufwand (11.1%) spielen dagegen in der SSA eher eine untergeordnete Rolle. Einen interessanten Unterschied zwischen integrierter SSA und zentraler SSA gibt es hinsichtlich der Fälle mit erweitertem Aufwand. Diese Fallkategorie macht bei der zentralen SSA nur etwa 5% aus, bei der integrierten SSA hingegen ca. 14%. Aufwändigere Fälle – so eine mögliche Interpretation – werden von der iSSA länger begleitet als von der zSSA.

8 vgl. Fussnote 7



Im Jahre 2007 wurde von der SSA in der Stadt Bern das Geschlecht von 704 Schülerinnen und Schülern erfasst⁹ (vgl. Abbildung 4). Von der zentralen SSA wurden dabei 144 Fälle erfasst. 59.7% davon waren Schüler, 40.3% Schülerinnen. Im gleichen Zeitraum wurde von der iSSA das Geschlecht von 560 Fällen erfasst. Davon waren 52.1% Schüler und 47.9% Schülerinnen. Auf den ersten Blick könnte man also meinen, dass durch die iSSA gegenüber der zSSA mehr Schülerinnen und Schüler erreicht werden. Jedoch gilt es zu beachten, dass dieses Ergebnis aufgrund der geringen Fallzahlen der zSSA rein zufällig sein kann. Zweitens wurde bei der zSSA in fast 100 Fällen das Geschlecht nicht erfasst. Und schliesslich muss noch einmal auf die im System vorhandene Voreinstellung auf das männliche Geschlecht hingewiesen werden.

Abbildung 4: Auswertung nach Geschlecht (n=704)

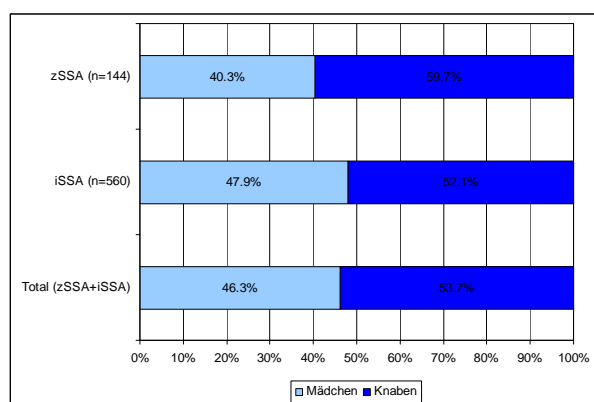
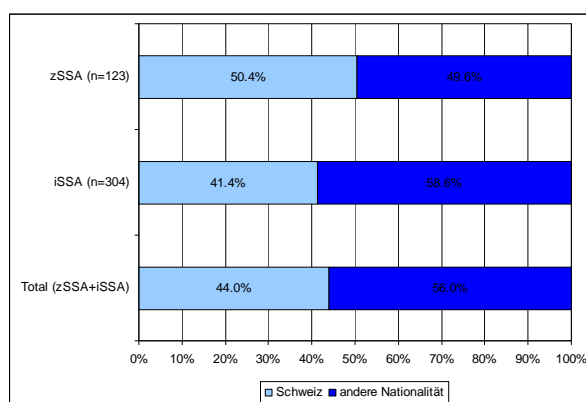


Abbildung 5: Die Nationalität der Schülerinnen und Schüler (n=427)¹⁰



Für die Auswertung nach Nationalität wurden nur Fälle mit erweitertem Aufwand und solche mit erheblichem Aufwand berücksichtigt. Aus Abbildung 5 wird ersichtlich, dass in diesen beiden Kategorien Schülerinnen und Schüler nichtschweizerischer Herkunft überwiegen. Ihr Anteil beträgt 56%. Auffallend ist, dass bei der iSSA der Ausländeranteil höher ausfällt als bei der zSSA. Dieser Sachverhalt kann aber unter Umständen ganz einfach damit erklärt werden, dass die iSSA eher in Stadtteilen mit einem überdurchschnittlich hohen Ausländeranteil angeboten wird.

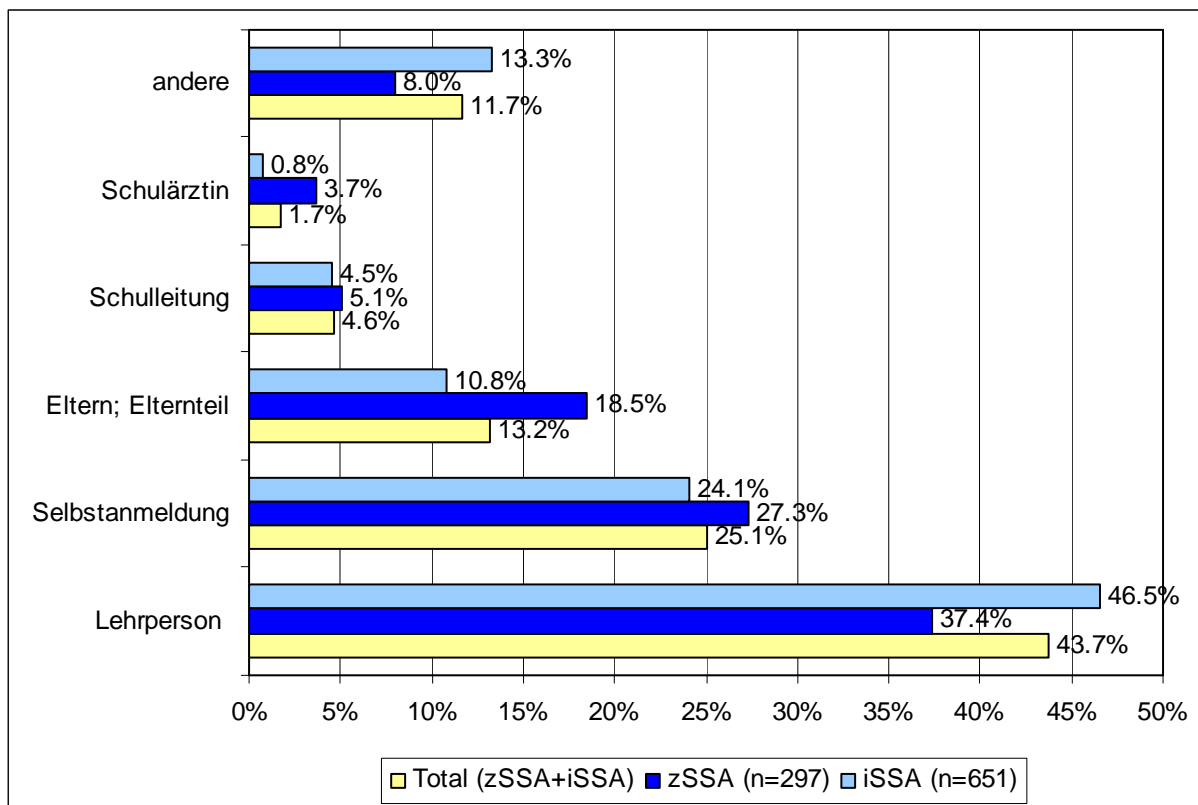
9 Bei einem Schulsozialarbeitenden erfolgte keine Geschlechtsangabe, was zu 98 Missings führte. Die Grundeinstellung im System ist „männlich“; erfolgt keine Eingabe, wird das Geschlecht automatisch als „männlich“ erfasst. Diese Systemeinstellung könnte zu einem überschätzten Anteil der Schüler führen.

10 Bei dieser Fragestellung sind insgesamt 50 Missings anzutreffen.



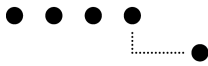
In der folgenden Abbildung wird dargestellt, welche Personengruppen bzw. Institutionen die Schülerinnen und Schüler an die SSA verwiesen haben. Aus der PROMOSSA-Auswertung werden dabei nur diejenigen Kategorien explizit aufgeführt, deren Anteil am Total über 3% betrug. Kategorien mit einem Anteil unter 3% wurden unter der Rubrik „andere“ subsumiert.

Abbildung 6: Anmeldungen durch Personengruppen bzw. Institutionen (n=948)¹¹



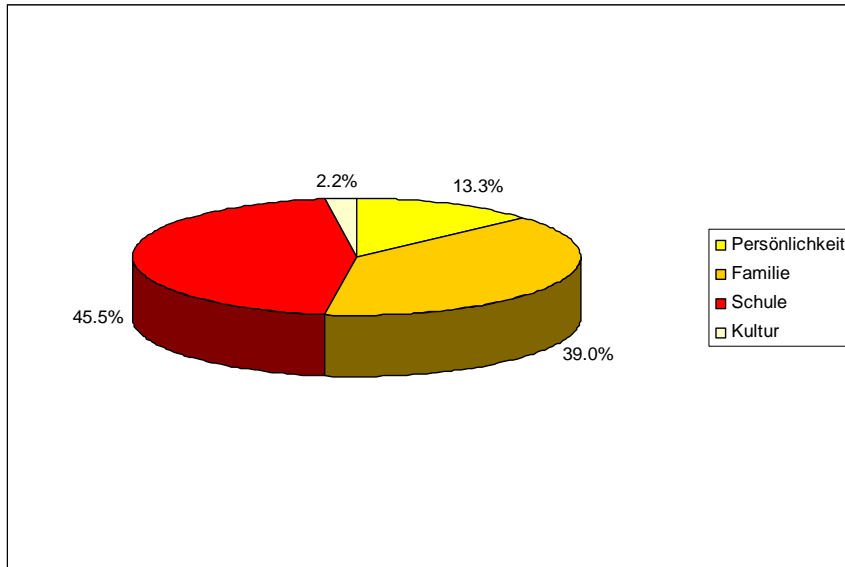
Wie nicht anders zu erwarten ist, spielen Lehrkräfte mit 43.7% bei der Anmeldung ihrer Schülerinnen und Schüler bei der SSA eine zentrale Rolle. Um dieser Rolle als Vermittlungsperson gerecht werden zu können, ist es deshalb unabdinglich, die Lehrpersonen für die Probleme der Schülerinnen und Schüler zu sensibilisieren. Nur so kann die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit einer entsprechenden Fachstelle erkannt und in Gang gebracht werden. In rund einem Viertel der Fälle suchen Schülerinnen und Schüler von sich aus den Kontakt mit der SSA. Dieses Resultat verdeutlicht, dass die im Konzept propagierte Niederschwelligkeit des schulsozialarbeiterischen Angebotes erreicht wird. Etwas erstaunlich ist hingegen die Tatsache, dass Selbstanmeldungen bei der zSSA etwas stärker ins Gewicht fallen als bei der iSSA. Einen grösseren Unterschied gibt es auch bei den Anmeldungen, die durch die Eltern erfolgen. Hier beträgt die Differenz zwischen zSSA und iSSA rund acht Prozent. Dass Schulärztinnen bei der zSSA als Anmeldeorganisation stärker ins Gewicht fallen hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass beide ihre Büroräumlichkeiten in unmittelbarer Nähe voneinander haben. Unter Umständen wirken Schulärztinnen auch darauf hin, dass Eltern ihre Kinder zur SSA schicken, was den Unterschied zur iSSA erklären würde.

11 Bei dieser Fragestellung sind 25 Missings anzutreffen.



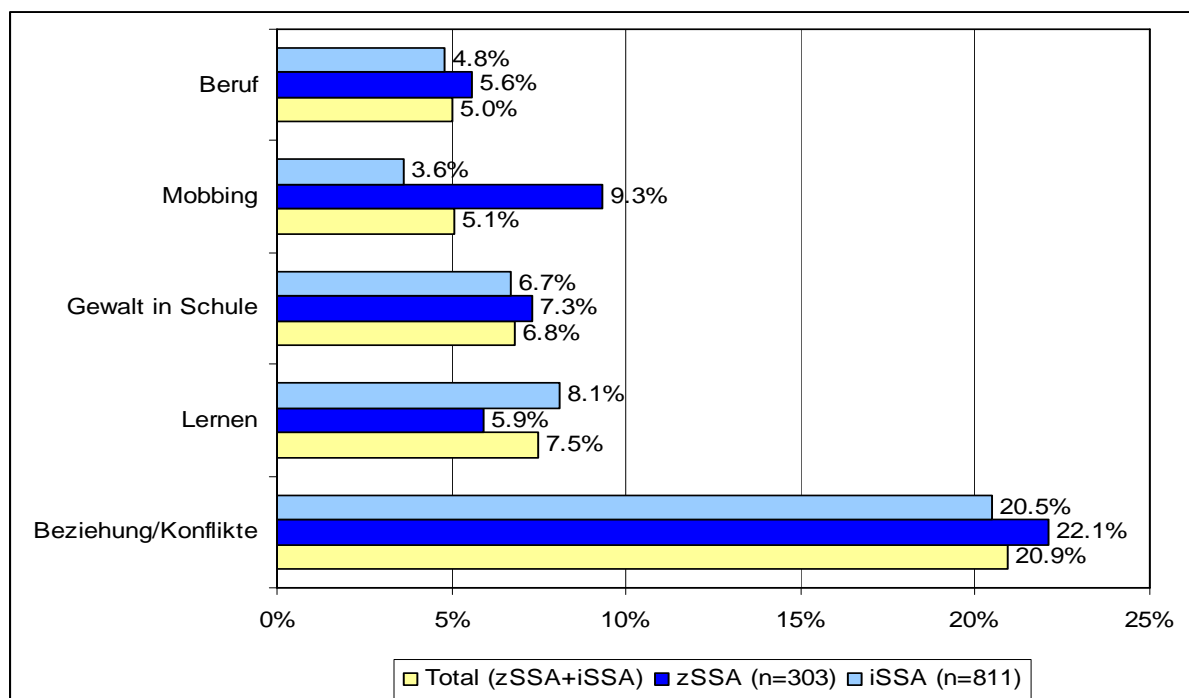
Aus welchen Gründen erfolgen die Anmeldungen bei der SSA? Diese Frage wird mit den folgenden Abbildungen beantwortet. In PROMOSSA wird dabei zwischen den vier Hauptkategorien Persönlichkeit, Familie, Schule sowie Kultur unterschieden.

Abbildung 7: Gründe für die Anmeldung bei der SSA (Mehrfachnennungen möglich; n=1114)



Die oben stehende Abbildung verdeutlicht, dass es in erster Linie schulische (45.5%) und familiäre Probleme (39%) sind, die als Anmeldegründe bei der SSA geltend gemacht wurden. Deutlich weniger oft wurden persönliche Probleme (13.3%) als Grund für die Anmeldung angeführt, und kulturelle Probleme haben bei der Anmeldung eine untergeordnete Bedeutung. In den folgenden Abbildungen (vgl. Abbildung 8, Abbildung 9 und Abbildung 10) werden die verschiedenen Anmeldegründe nach Kategorien aufgeführt.

Abbildung 8: Anmeldungen wegen schulischen Problemen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114)



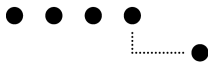


Abbildung 9: Anmeldungen aus familiären Gründen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114)

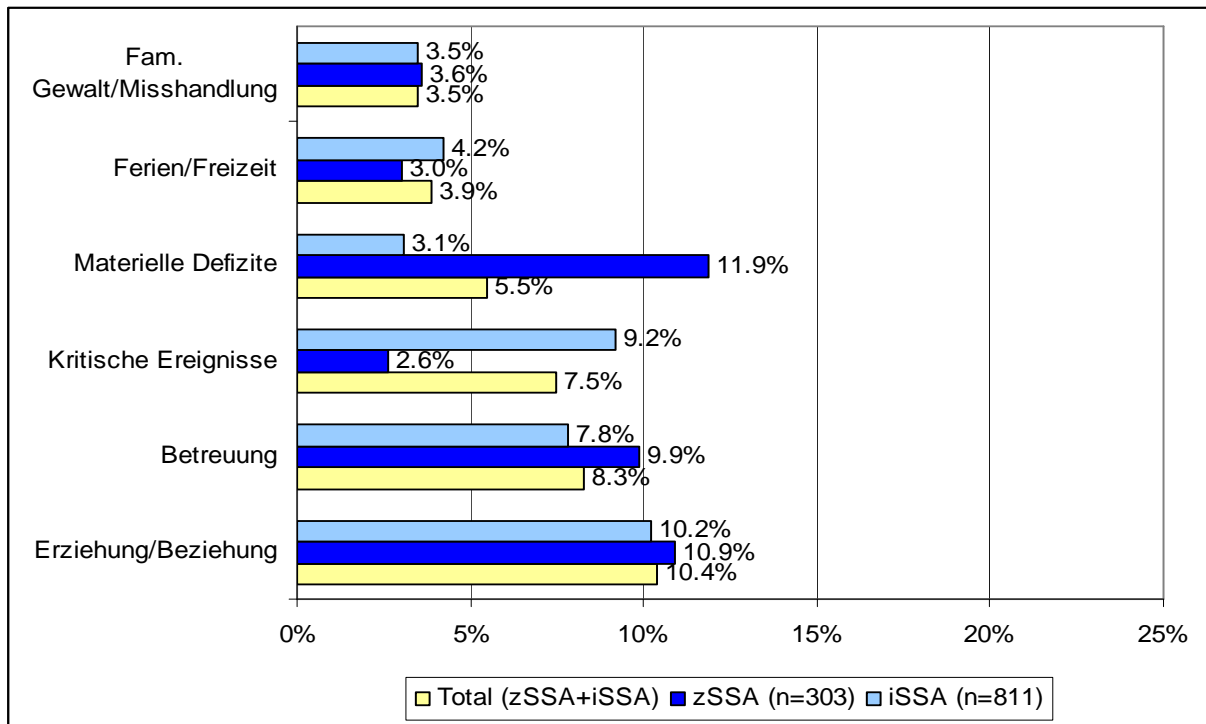
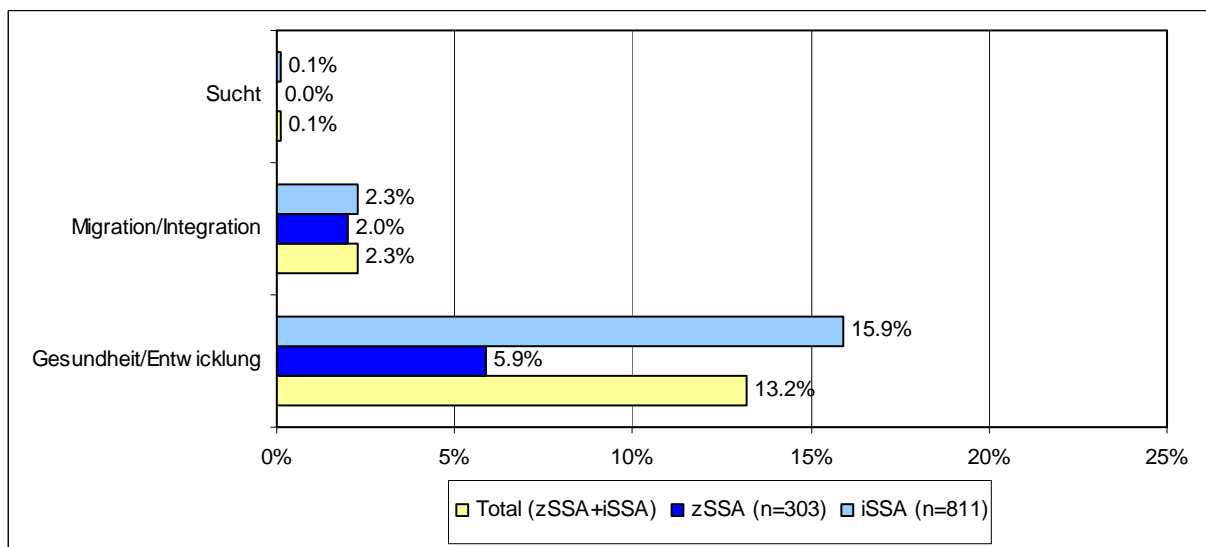


Abbildung 10: Anmeldungen wegen persönlichen oder kulturellen Problemen (Mehrfachnennungen möglich; n=1114)

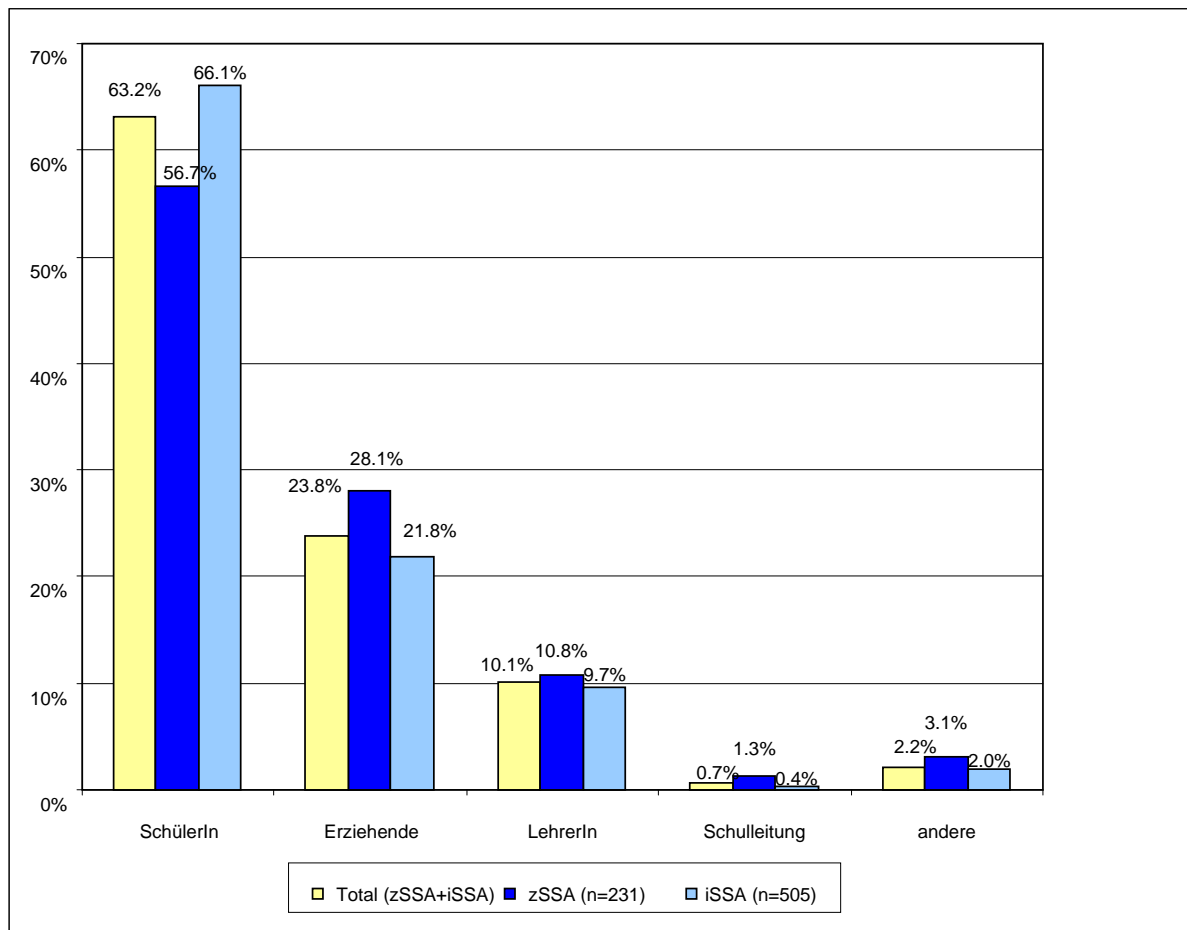


Gesamthaft betrachtet sind es hauptsächlich Beziehungsprobleme und Konflikte im Umfeld der Schule, die anteilmässig am stärksten ins Gewicht fallen (20.9%). An zweiter Stelle folgen gesundheitliche Probleme bzw. solche in der Entwicklung (13.2%). In der Familie auftretende Probleme hinsichtlich Erziehung/Beziehungen folgen an dritter Stelle mit knapp über 10%. Zwischen den beiden Schulsozialarbeitsmodellen gibt es in Bezug auf verschiedene Anmeldegründe interessante Unterschiede. So machen zum Beispiel gesundheitliche Probleme als Anmeldegrund bei der iSSA 15.9% der Fälle aus, während dieser Anteil bei der zSSA nur 5.9% der Fälle ausmacht. Hingegen wurden bei der zSSA materielle Defizite in rund 12% der Fälle angegeben. Dieser Anteil beträgt bei der iSSA nur rund 3.1%.



Gemäss SSA-Konzept der Stadt Bern gehören die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerschaft sowie die Eltern zu den drei wichtigsten Zielgruppen der SSA. In der folgenden Abbildung wird ersichtlich, in welchem Ausmass diese zentralen Zielgruppen von der SSA bedient wurden. Adressaten mit einem Anteil unter 0.6% wurden unter die Kategorie „andere“ subsumiert.¹²

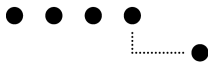
Abbildung 11: Adressaten der Schulsozialarbeit (n=736)¹³



Es zeigt sich, dass mit einem Anteil von 63.2% die Schülerinnen und Schüler den grössten Teil der Adressatengruppe ausmachen. Damit entspricht dieses Ergebnis exakt den Vorgaben des Schulsozialarbeitskonzeptes, in dem die Schülerinnen und Schüler als die primäre Zielgruppe definiert werden. Etwas überraschend folgen auf dem zweiten Platz mit einem Anteil von rund einem Viertel (23.8%) die Erziehenden, noch vor den Lehrpersonen, deren Anteil an den Adressatengruppen rund 10% ausmacht. Tendenziell scheint die iSSA etwas mehr Schülerinnen und Schüler, die zSSA etwas mehr Eltern zu erreichen. Ein Ergebnis, das mit den in den Interviews gemachten Ausführungen kompatibel ist.

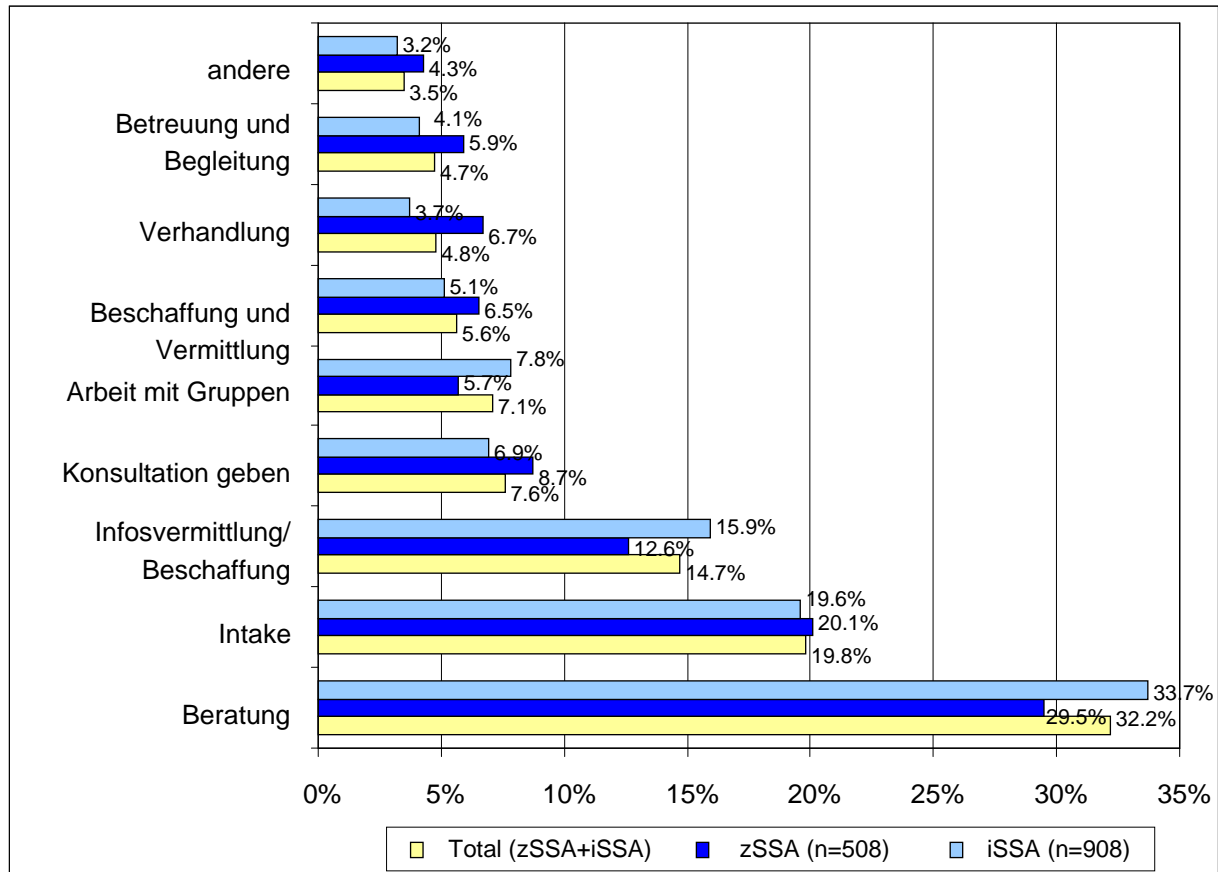
¹² Dabei handelt es sich um: GSD, JA, EB, EKS, öffentl. Sozialdienst, andere Institutionen, andere

¹³ Bei dieser Fragestellung sind 90 Missings anzutreffen.



Die folgende Abbildung zeigt auf, welche Leistungen von der Stadtberner SSA im Jahre 2007 erbracht wurden.¹⁴ Leistungskategorien mit einem Anteil von weniger als 4.5% wurden unter der Kategorie „andere“ subsumiert.¹⁵

Abbildung 12: Die Leistungskategorien der SSA (n=1416)



Aus der oben stehenden Abbildung wird ersichtlich, dass Beratungen mit einem Anteil von rund einem Drittel (32.2%) eindeutig zum Kerngeschäft der SSA zählen. An zweiter Stelle folgt mit einem Anteil von rund einem Fünftel (19.8%) das Intake, wobei es sich um eine erste Situationsabklärung handelt. Ein Anteil von über zehn Prozent (14.7%) weist schliesslich auch die Informationsvermittlung und -beschaffung aus. Aus der Abbildung wird ebenfalls deutlich, dass sich das Leistungsspektrum der iSSA nur unwesentlich von demjenigen der zSSA unterscheidet.

14 Eine Beschreibung der verschiedenen Leistungskategorien der SSA findet sich im Anhang.

15 Es handelt sich dabei um folgende Leistungskategorien: psychosoziale Begleitung, Gefährdungsmeldungen aktiv + passiv, Projektarbeit, Case Management, Angebote.



88.6% der abgeschlossenen Fälle (n=533) wurden von den Schulsozialarbeitenden mit „Ziel erreicht“ eingestuft (vgl. Tabelle 3). Bei 3.4% der Fälle wurde nach Angabe der Schulsozialarbeitenden die „Ziele nicht erreicht“. Bei 2.3% der Fälle war ein Wegzug, bei 3.4% der einseitige Abschluss der Beratung durch den Klienten der Grund für einen frühzeitigen Abbruch der Beratung. 2.3% der Beratungsabschlüsse fallen unter die Kategorie „andere“. Zwischen der zentralen und der integrierten Schulsozialarbeit bestehen bezüglich Zielerreichung keine nennenswerten Differenzen.

Tabelle 3: Zielerreichung bei den abgeschlossenen Fällen (n=533)

Zielerreichung	
Ziele erreicht	88.6%
Ziele nicht erreicht	3.4%
Einseitiger Abschluss Klient	3.4%
Wegzug	2.3%
Andere	2.3%
TOTAL	100%

3.1.1 Zwischenfazit

Von den Schulsozialarbeitenden wurden im Jahre 2007 insgesamt 879 Klientinnen und Klienten registriert. 69% der Fälle wurden von der iSSA, 31% der Fälle wurden von der zSSA erfasst. Wird bei den bearbeiteten Fällen nach Klassen differenziert, so zeigt sich, dass über die Hälfte (58.8%) der Fälle der Mittel- und Oberstufe (5.-9. Klasse) zuzuordnen ist und rund ein Drittel der Fälle aus der Unterstufe (1.-4. Klasse) kommt. 4% der Fälle kommen aus dem Kindergarten. Diese Daten verweisen darauf, dass durch die Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen erreicht werden, was als eine wichtige Voraussetzung im Hinblick auf das formulierte Ziel der Früherfassung zu werten ist. Von den 704 Fällen, bei denen das Geschlecht bekannt ist, sind etwas mehr als die Hälfte (rund 54%) Knaben und 46% sind Mädchen.

Weiter wird aus den zur Verfügung stehenden Daten ersichtlich, dass rund 44% der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen bei der Schulsozialarbeit angemeldet wurden. Ein Viertel der Schülerinnen und Schüler hat sich selber angemeldet. Dieser Befund verweist einerseits auf die wichtige Rolle der Lehrperson hinsichtlich der frühen Erfassung von Problemlagen bei Schülerinnen und Schülern. Andererseits verweisen die Daten aber auch darauf, dass Kinder und Jugendliche das SSA-Angebot selbständig nutzen; eine Tatsache, die auf die Niederschwelligkeit der SSA hinweist. Weiter führen die Daten vor Augen, dass es primär Probleme aus dem Bereich Schule (45.5%) sind, die zu einer Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit führen, gefolgt von familiären Problemen (39%).

Werden die Daten nach Fallkategorien ausgewertet, so wird deutlich, dass in der Schulsozialarbeit die einmaligen Leistungen (38.2%) und Fälle mit erheblichem Aufwand (37.6%) im Zentrum stehen, während Fälle mit erweitertem Aufwand eher eine untergeordnete Rolle spielen. Dieses Ergebnis verweist einerseits auf die Bedeutung der Triagefunktion der Schulsozialarbeit sowie darauf, dass vielen Klientinnen und Klienten offenbar mit einer einzelnen Konsultation geholfen werden kann. Andererseits wird aber auch deutlich,



dass das freiwillige Angebot der Schulsozialarbeit durchaus auch Klientinnen und Klienten erreicht, deren Problemlagen komplexer sind und daher mehrere Beratungen der Schulsozialarbeit in Anspruch nehmen müssen (Fälle mit erheblichem Aufwand). Hingegen haben Arbeiten mit Gruppen mit einem Anteil von rund 13 Prozent eine eher untergeordnete Bedeutung. Weiter ergab die Auswertung der erbrachten Leistungen, dass Beratungen mit einem Anteil von rund einem Drittel eindeutig zum Kerngeschäft der SSA zählen, gefolgt vom Intake mit einem Anteil von rund 20%.

Gemäss den Angaben der Schulsozialarbeitenden wurden in 88.6% der abgeschlossenen Fälle die Ziele erreicht. Dies kann – jedoch mit der nötigen Vorsicht – als Erfolg der Schulsozialarbeit interpretiert werden.

Weiter ergab die Auswertung der Leistungsstatistik, dass – wie im Konzept vorgesehen – die Schülerinnen und Schüler die wichtigste Zielgruppe der Schulsozialarbeit bilden, gefolgt von Eltern und Lehrpersonen.

3.2 Befragung der wichtigsten Zielgruppen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der im Rahmen der Evaluation durchgeführten Befragungen unter den Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern präsentiert. Die dabei verwendeten Erhebungsinstrumente stammen vom Gesundheitsdienst. Dieser war auch für die Organisation und Durchführung der Befragungen zuständig. Die Datenerfassung, -kontrolle und -auswertung erfolgte durch das Evaluationsteam der Berner Fachhochschule, wobei das Statistikprogramm SPSS 15 für Windows eingesetzt wurde.

3.2.1 Die standardisierte Befragung der Schülerinnen und Schüler

Die standardisierte Befragung der Schülerinnen und Schüler wurde an drei Schulstandorten durchgeführt. Zwei davon (Schulstandort B, Schulstandort C) sind mit integrierter SSA ausgestattet, einer mit zentraler SSA (Schulstandort A). Bei zwei Schulstandorten wurde die Erhebung von Oktober bis Dezember 2007 durchgeführt, bei einem Standort wurde die Erhebung bereits im Herbst 2006 realisiert. Die Fragebögen einer KKA-Klasse sowie einer KfF-Klasse wurden von den Klassenlehrpersonen unausgefüllt zurückgegeben. Begründet wurde dieses Vorgehen mit der Überforderung der Schülerinnen und Schüler.

Insgesamt wurde der Fragebogen¹⁶ von 1411 Schülerinnen und Schülern ausgefüllt. Alle ausgefüllten Fragebogen wurden in der Auswertung berücksichtigt. Diese verteilen sich auf die drei Schulstandorte wie folgt:

Tabelle 4: Anzahl ausgewertete Fragebogen (n=1411)

Standort	SSA-Modell	Anzahl SchülerInnen
Schulstandort A	zSSA	401
Schulstandort B	iSSA	528
Schulstandort C	iSSA	482
TOTAL:		1411

16 Der Fragebogen wurde von einem Schulsozialarbeitenden entwickelt, der im Herbst 2006 bereits eine Befragung der Schülerinnen und Schüler durchgeführt hat. Das Erhebungsinstrument wurde vom Gesundheitsdienst für die Evaluation übernommen.



Da das Geschlecht im Fragebogen nicht erfragt wurde, musste es aus der freiwilligen Namensabgabe abgeleitet werden, was in 829 Fällen möglich war. Bezogen auf diese 829 Fälle setzt sich die Stichprobe zu je rund 50% aus den beiden Geschlechtern zusammen.

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, wie sich die befragten Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schulstufen bzw. Klassen verteilen.

Tabelle 5: Befragte Schülerinnen und Schüler nach Schulstufen (n=1411)

Schulstufe	Klasse	Anzahl SchülerInnen	Anzahl Schülerinnen
Unterstufe	1. Klasse	140 (9.9%)	534 (37.8%)
	2. Klasse	126 (8.9%)	
	3. Klasse	146 (10.4%)	
	4. Klasse	122 (8.6%)	
Mittelstufe	5. Klasse	131 (9.3%)	263 (18.7%)
	6. Klasse	132 (9.4%)	
Oberstufe	7. Klasse	216 (15.3%)	499 (35.3%)
	8. Klasse	174 (12.3%)	
	9. Klasse	109 (7.7%)	
Kleinklassen	KKA	51 (3.6%)	115 (8.2%)
	KKB	27 (1.9%)	
	KKD	32 (2.3%)	
	IV Klasse	5 (0.4%)	
TOTAL:			1411 (100%)

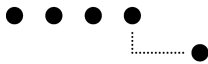
Die Stichprobe setzt sich aus 37.8% Schülerinnen und Schüler der Unterstufe, 18.7% der Mittelstufe, 35.3% der Oberstufe sowie aus 8.2% Schülerinnen und Schülern von Kleinklassen zusammen.

Die folgende Tabelle liefert abrundend einen Überblick über die Klassenverteilung getrennt nach den jeweiligen Standorten.

Tabelle 6: Anzahl Schülerinnen und Schüler nach Schulstandort und Schulstufe unterteilt (n=1411)

	Unterstufe	Mittelstufe	Oberstufe	Kleinklassen	Total
Schulstandort A	164 (40.9%)	82 (20.4%)	154 (38.4%)	1 (0.3%)	401 (100%)
Schulstandort B	225 (42.6%)	112 (21.2%)	171 (32.4%)	20 (3.8%)	528 (100%)
Schulstandort C	145 (30.1%)	69 (14.3%)	174 (36.1%)	94 (19.5%)	482 (100%)
TOTAL:	534 (37.8%)	263 (18.7%)	499 (35.3%)	115 (8.2%)	1411 (100%)

Einleitend gilt es zu vermerken, dass sämtliche Fragen in einem ersten Schritt auf die gesamte Schülerschaft bezogen ausgewertet wurden. In einem zweiten Schritt wurden die Ergebnisse nach Schulstandorten und nach Stufen getrennt und einem Vergleich unterzogen. In den folgenden Ausführungen werden die getrennten Ergebnisse nur aufgeführt, falls zwischen den Standorten bzw. den Schulstufen grosse Diffe-

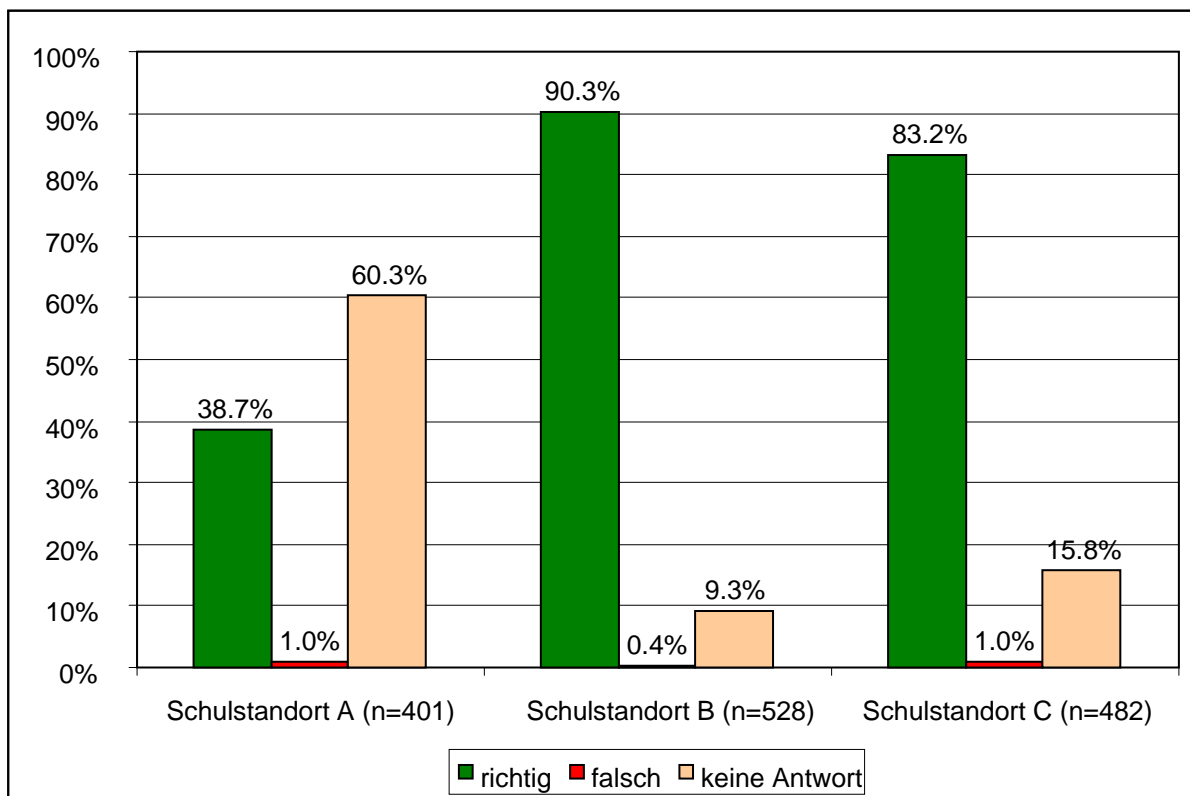


renzen bestehen. Werden die standort- respektive stufenspezifischen Ergebnisse bei den jeweiligen Fragen nicht vorgestellt, ist davon auszugehen, dass nur geringfügige Differenzen anzutreffen sind.

Der Fragebogen enthielt ein Foto des oder der Schulsozialarbeitenden. In Bezugnahme auf das Bild wurde zum Einstieg folgende Frage gestellt: „Wie heiße ich?“ Die Frage nach dem Namen des oder der Schulsozialarbeitenden wurde von rund drei Vierteln (73.2%) der 1411 befragten Schülerinnen und Schülern richtig beantwortet. 0.8% beantworteten diese Frage falsch, 26% beantworteten diese Frage gar nicht. Aufgrund dieses Ergebnisses ist davon auszugehen, dass die Schulsozialarbeitenden bei der Schülerschaft insgesamt einen hohen Bekanntheitsgrad aufweisen.

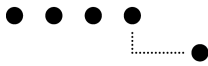
Offenbar wirkt sich die Tatsache, ob ein Schulstandort mit iSSA oder zSSA ausgestattet ist, direkt auf den Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeitenden aus.

Abbildung 13: Der Bekanntheitsgrad des Schulsozialarbeitenden (nach Schulstandort; n=1411)



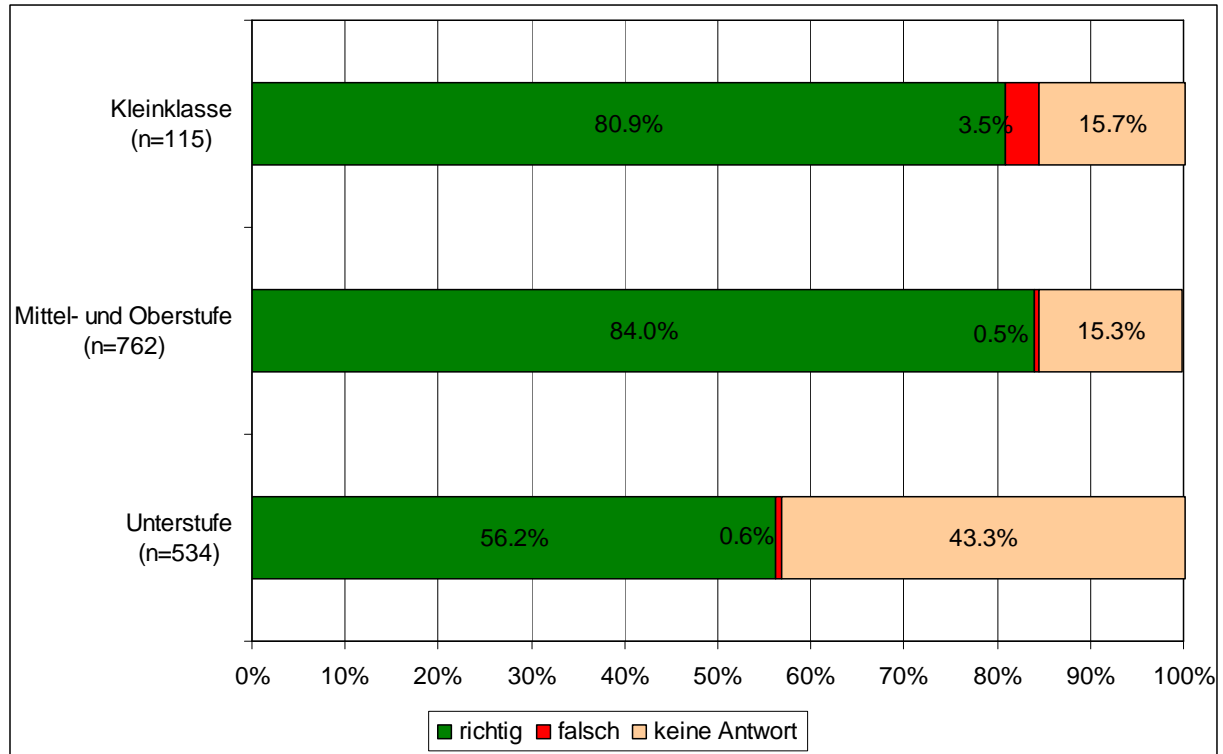
Aus der oben stehenden Abbildung wird ersichtlich, dass die Frage nach dem Namen der Schulsozialarbeitenden an den beiden Schulstandorten mit iSSA (Standorte B und C) weitaus häufiger richtig angegeben wurde als beim Schulstandort mit zSSA (90.3% und 83.2% gegenüber 38.7%). Zwischen iSSA und zSSA gibt es bezüglich des Bekanntheitsgrads der Schulsozialarbeitenden einen statistisch signifikanten Unterschied. Die Korrelation zwischen SSA-Modell und Bekanntheitsgrad des/der Schulsozialarbeitenden ist jedoch nur sehr gering (Spearman's Rangkorrelationskoeffizient r_s beträgt .064, $p \leq 0.5$).

Offenbar widerspiegelt sich also die stärkere Präsenz im Standort in einer höheren Bekanntheit der Schulsozialarbeitenden. Dieses Muster zeigt sich auch, wenn die Resultate der einzelnen Schulhäuser des Schulstandortes C einem Vergleich unterzogen werden. Im Schulhaus C1, in welchem auch das Büro des Schulsozialarbeitenden stationiert ist, fällt der Bekanntheitsgrad des Namens mit 95.1% am höchsten aus. Im Schulhaus C2 gaben 75.7% Schülerinnen und Schüler den richtigen Namen an, und im C3 61.1%.

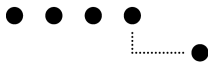


Werden die Angaben zum Bekanntheitsgrad in Beziehung zur Schulstufe gesetzt, so ergibt sich folgendes Bild.

Abbildung 14: Der Bekanntheitsgrad des Schulsozialarbeitenden (nach Schulstufe; n=1411)



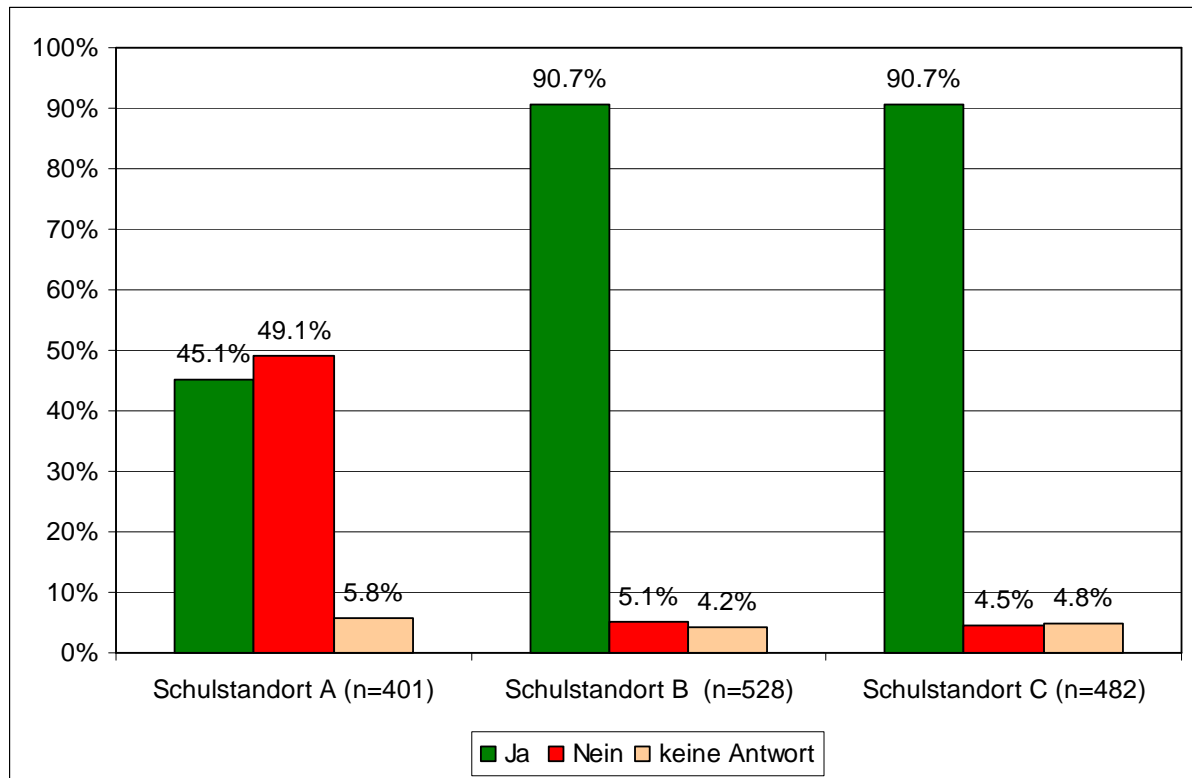
Auf der Unterstufe gibt ein Prozentsatz von 56.2% der Schülerinnen und Schüler (300 Personen) den korrekten Namen des Schulsozialarbeitenden an. 43.4% (231 Personen) der Unterstufenschülerschaft beantwortete die Frage nicht. Auf der Mittel- und Oberstufe sowie bei den Kleinklassen fällt der Bekanntheitsgrad des Namens höher aus: Mittel- und Oberstufe: 84% (640 Personen), Kleinklassen: 80.9% (93 Personen). Diese Resultate lassen darauf schliessen, dass der Name des Sass in der Unterstufe weniger bekannt ist als in den darauf folgenden Stufen und den Kleinklassen.



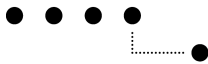
Die Frage „Hast Du mich schon einmal gesehen?“ wurde von 77.7% der 1411 Schülerinnen und Schüler mit ‚Ja‘ und von 4.8% mit ‚Nein‘ beantwortet. 17.4% der befragten 1411 Schülerinnen und Schüler haben bei dieser Frage keine Antwort angegeben.

Wird die Frage nach den drei Schulstandorten ausgewertet, ergibt sich folgendes Bild:

Abbildung 15: Hast Du mich schon einmal gesehen? (nach Schulstandort; n=1411)

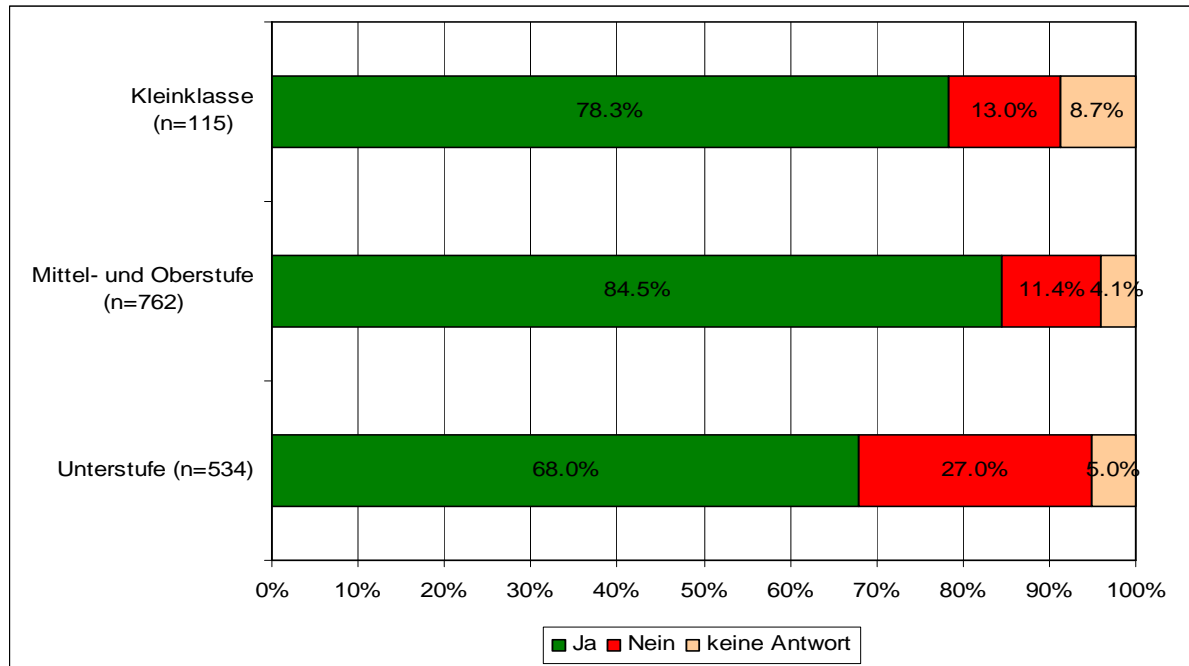


Auch bei dieser Frage wird ein deutlicher – statistisch höchst signifikanter – Unterschied zwischen beiden Schulsozialarbeitsmodellen evident ($r_s = .547$, $p \leq .000$). Während die Frage von Schülerinnen und Schülern der beiden Schulstandorte mit iSSA mit je rund 90% mit ‚Ja‘ beantwortet wurde, fällt dieser Anteil beim Schulstandort A mit zSSA mit 45% deutlich geringer aus.



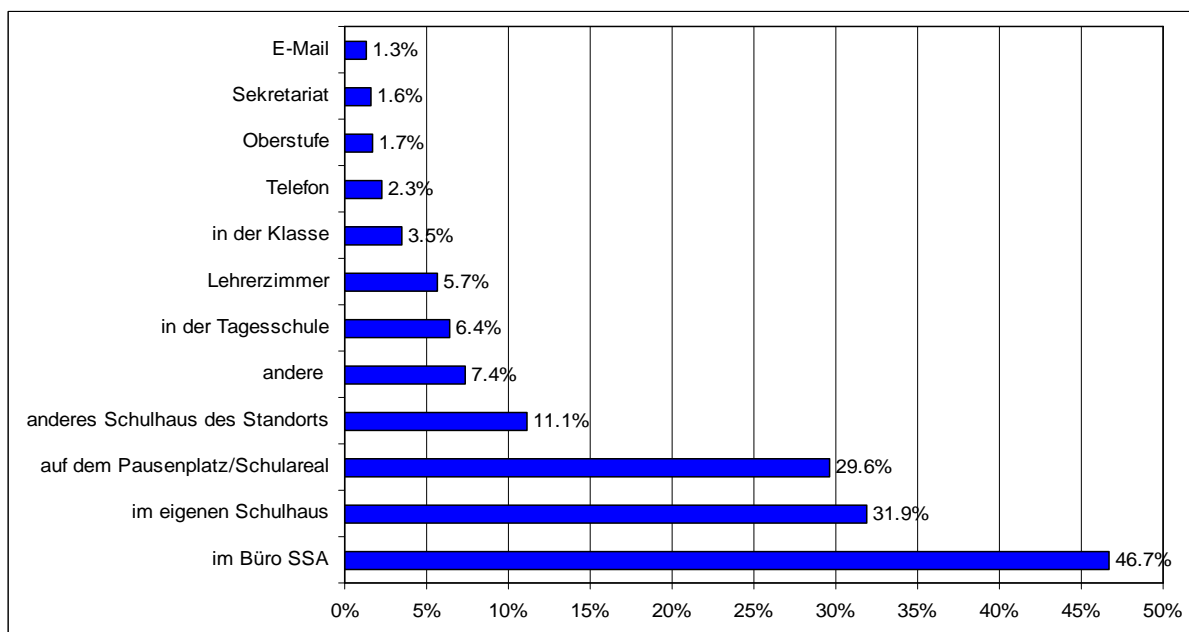
Werden die Ergebnisse nach Schulstufen aufgeteilt, zeigt sich eine ähnliche Verteilung wie bei der Frage „Wie heisse ich?“: 68% der Unterstufenschülerinnen und -schüler (363 Personen) gaben an, den Schulsozialarbeitenden bereits einmal gesehen zu haben. Bei der Mittel- und Oberstufe fällt der Anteil mit 84.5% (644 Personen) höher aus, wie es die folgende Abbildung aufzeigt:

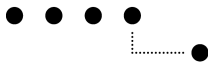
Abbildung 16: Hast du mich schon einmal gesehen? (nach Schulstufen; n=1411)



Die Frage „Wo kannst Du mich antreffen?“ wurde als offene Frage gestellt, d.h. es wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die Antworten der Schülerinnen und Schüler wurden in Kategorien zusammengefasst. Einzelnennungen wurden in die Kategorie „andere“ zusammengefasst.

Abbildung 17: Wo kannst du mich antreffen? (Mehrfachnennungen möglich; n=1411)

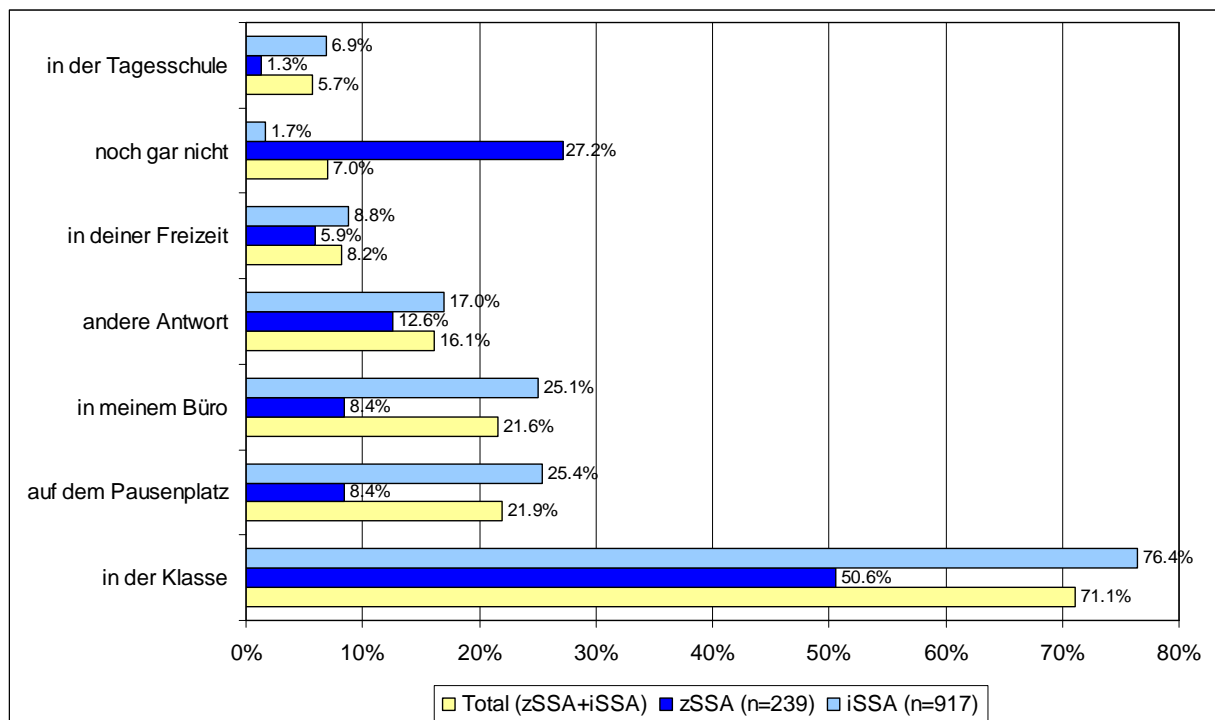




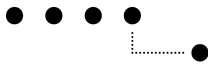
Aus Abbildung 17 wird deutlich, dass die Frage „Wo kannst Du mich antreffen?“ in fast der Hälfte der Fälle mit „im Büro SSA“ beantwortet wurde. Weitere häufig genannte Antwortkategorien waren „im eigenen Schulhaus“ (31.9%) sowie „auf dem Pausenplatz/Schulareal“ (29.6%). Die von den Schülerinnen und Schülern gegebenen Antworten weisen auf die Niederschwelligkeit des Angebotes hin. Die Schülerinnen und Schüler gehen davon aus, die Schulsozialarbeitenden an verschiedenen, leicht zugänglichen Orten antreffen zu können.

Die Frage „Wie bist Du mit mir in Kontakt gekommen?“, bei der verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren, wurde von den befragten Schülerinnen und Schülern wie folgt beantwortet.

Abbildung 18: Wie bist du mit mir in Kontakt gekommen? (Mehrfachnennungen möglich; n=1156)



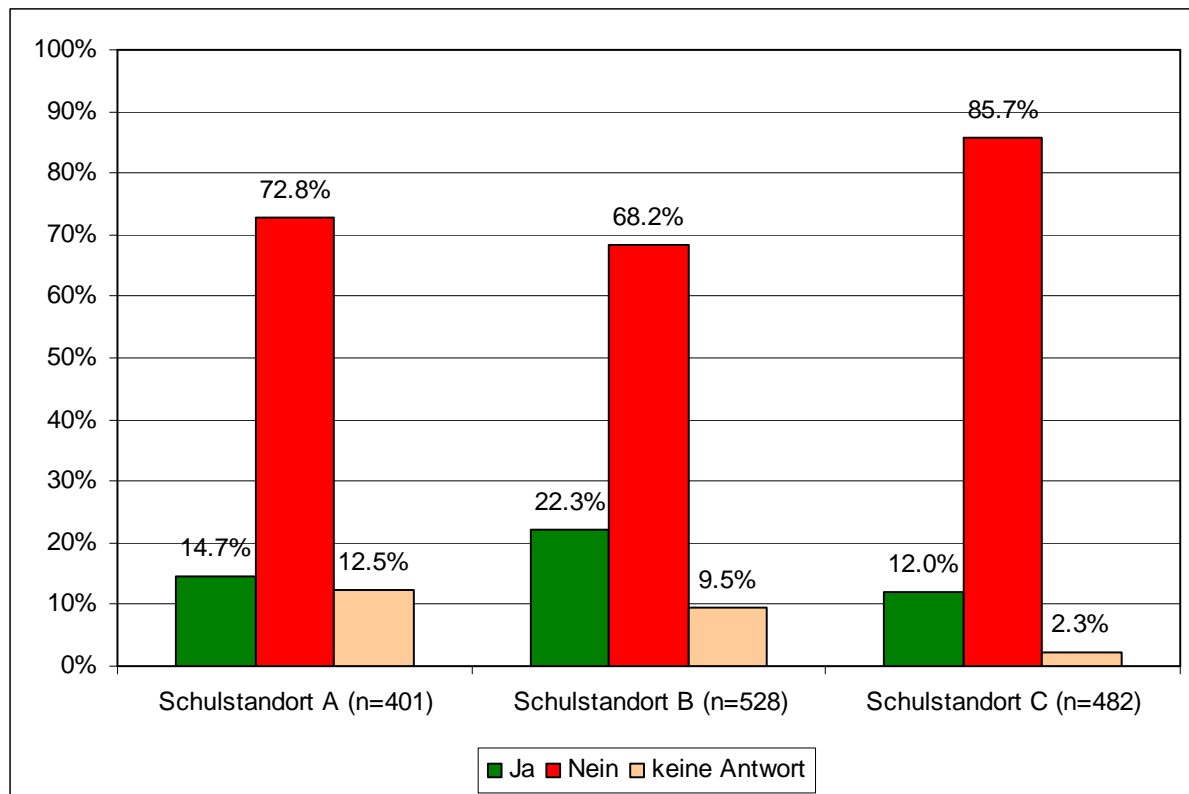
Am häufigsten sind die Schülerinnen und Schüler mit den Schulsozialarbeitenden in der Klasse in Kontakt gekommen (71.1%). Dies hat damit zu tun, dass sich die Schulsozialarbeitenden in den meisten Klassen persönlich vorstellten. Am zweithäufigsten sind die Schülerinnen und Schüler auf dem Pausenplatz oder im Büro mit den Schulsozialarbeitenden in Kontakt gekommen. Aus der Abbildung werden Unterschiede zwischen integrierter und zentraler SSA deutlich. So liegt der Anteil der Schülerinnen und Schüler, welche angaben in der Klasse, auf dem Pausenplatz oder im Büro mit den Schulsozialarbeitenden in Kontakt gekommen zu sein, bei der integrierten SSA deutlich höher. Dieser Befund lässt sich mit der grösseren Präsenz der iSSA im Schulstandort erklären. Zudem gaben deutlich mehr Schülerinnen und Schüler aus dem Standort mit zSSA an, noch gar nicht mit dem Schulsozialarbeiter oder der Schulsozialarbeiterin in Kontakt gekommen zu sein.



Die Frage „Warst Du schon einmal in einem Beratungsgespräch?“ wurde von drei Vierteln der 1411 befragten Schülerinnen und Schüler mit ‚Nein‘ und von 16.7% mit ‚Ja‘ beantwortet. Von rund 8% der Schülerinnen und Schüler wurde diese Frage nicht beantwortet.

Wird die Frage „Warst Du schon einmal in einem Beratungsgespräch?“ nach den drei Schulstandorten ausgewertet, ergibt sich folgendes Bild.

Abbildung 19: Warst Du schon einmal in einem Beratungsgespräch? (nach Schulstandorten; n=1411)



Aus der obenstehenden Abbildung wird ersichtlich, dass im Schulstandort B die Schülerinnen und Schüler am häufigsten (22.3%) in einem Beratungsgespräch waren. Die beiden anderen Schulstandorte weisen diesbezüglich deutlich geringere Anteile auf. Zwischen SSA-Modell und der Inanspruchnahme von Beratungsgesprächen besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang.



Die folgende Tabelle verschafft einen Überblick der Klientenunterteilung nach Stufen:

Tabelle 7: Warst du schon einmal in einem Beratungsgespräch? (nach Stufen; n=1411)

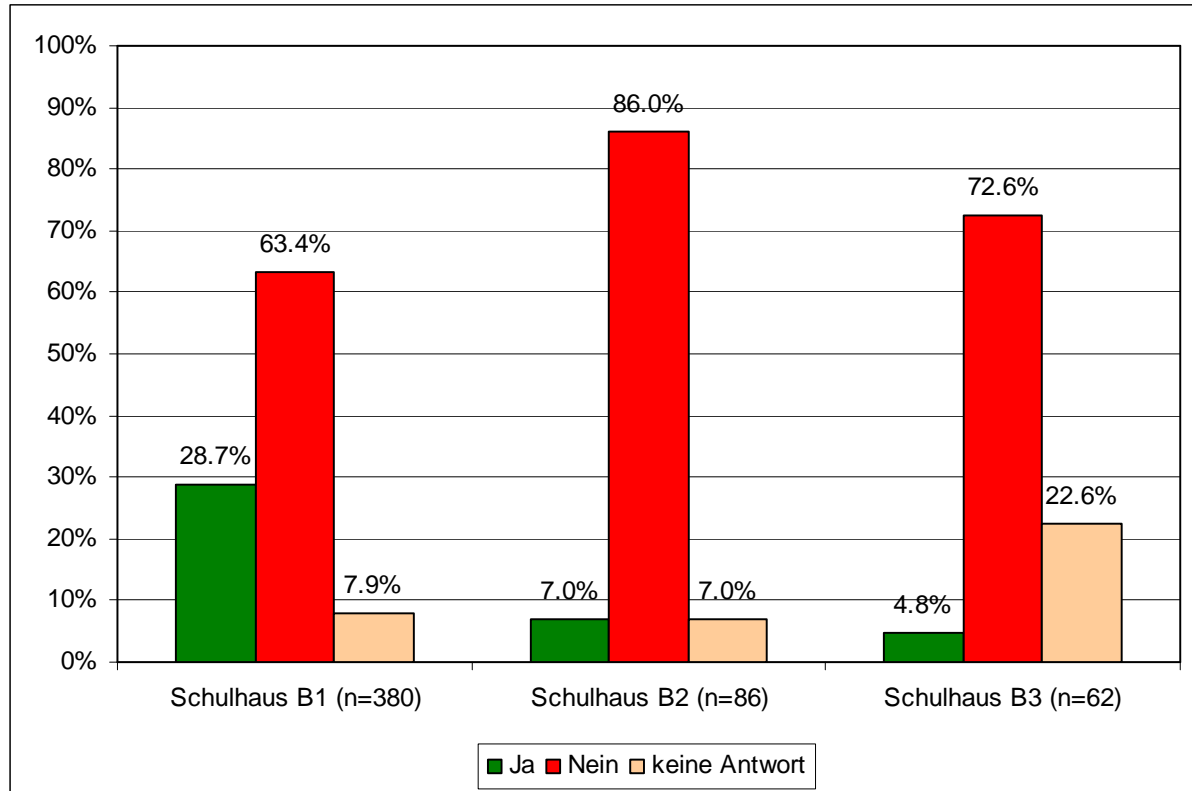
Schulstufe	Ja	Nein	keine Antwort	Total
1. Klasse	6 (4.3%)	96 (68.6%)	38 (27.1%)	140 (100%)
2. Klasse	4 (3.2%)	89 (70.6%)	33 (26.2%)	126 (100%)
3. Klasse	11 (7.5%)	126 (86.3%)	9 (6.2%)	146 (100%)
4. Klasse	34 (27.9%)	83 (68%)	5 (4.1%)	122 (100%)
5. Klasse	35 (26.7%)	94 (71.8%)	2 (1.5%)	131 (100%)
6. Klasse	29 (22%)	99 (75%)	4 (3%)	132 (100%)
7. Klasse	49 (22.7%)	166 (76.9%)	1 (0.5%)	216 (100%)
8. Klasse	25 (14.4%)	146 (83.9%)	3 (1.7%)	174 (100%)
9. Klasse	17 (15.6%)	90 (82.6%)	2 (1.8%)	109 (100%)
Kleinklassen (inkl. IV-Klasse)	25 (21.7%)	76 (66.1%)	14 (12.2%)	115 (100%)
TOTAL	235 (16.7%)	1065 (75.5%)	111 (8%)	1411 (100%)

Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Beratung am häufigsten zwischen der 4. und 7. Klasse in Anspruch genommen wird. Bis zur 3. Klasse waren jeweils deutlich unter 10% der Schülerinnen und Schüler in einem Beratungsgespräch beim Schulsozialarbeitenden. In der 4. Klasse steigt der Prozentanteil auf 27.9% und bleibt bis zur 7. Klasse über 22%. In der 8. und 9. Klasse ist wieder eine Abnahme der Beratungsgespräche zu verzeichnen (14.4%, respektive 15.6%).

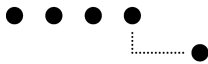


Ein interessantes Resultat bezüglich dieser Fragestellung zeigt sich, wenn man die Schulhäuser des Schulstandorts B einzeln betrachtet. Folgende Grafiken verdeutlichen die Ergebnisse:

Abbildung 20: Warst du schon einmal in einem Beratungsgespräch, Standort B (n=528)



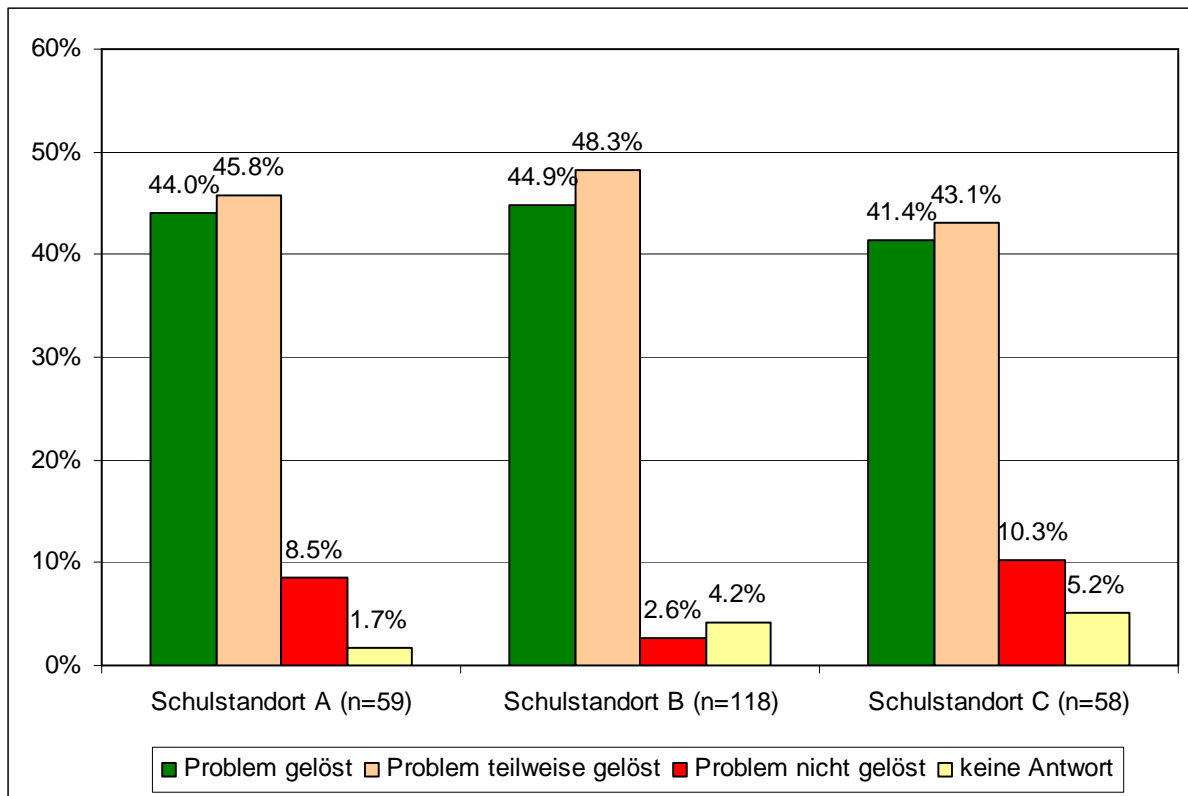
Die Antworten zeigen klar auf, dass die Schülerinnen und Schüler von Schulhaus B1, in welchem das SSA Büro untergebracht ist, die SSA am meisten in Anspruch nahmen. Rund 28.7% der Schülerinnen und Schüler (109 Personen) haben bereits ein Beratungsgespräch besucht. Bei den beiden anderen Schulhäusern fällt der Anteil geringer aus: Schulhaus B2 7% (6 Personen), Schulhaus B3: 4.8% (3 Personen).



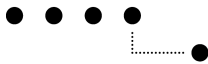
Diejenigen 235 Schülerinnen und Schüler, die schon einmal in einem Beratungsgespräch waren, wurden danach gefragt, wie hilfreich sie die Beratung fanden (vgl. Abbildung 21).

46.4% der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, dass das Problem teilweise gelöst sei. 43.8% gaben an, das Problem sei gelöst. Nur 6% gaben an, das Problem sei nicht gelöst. (Von 3.8% der Befragten wurde diese Frage nicht beantwortet).

Abbildung 21: Wie hilfreich fandest Du die Beratung? (nach Schulstandorten; n=235)



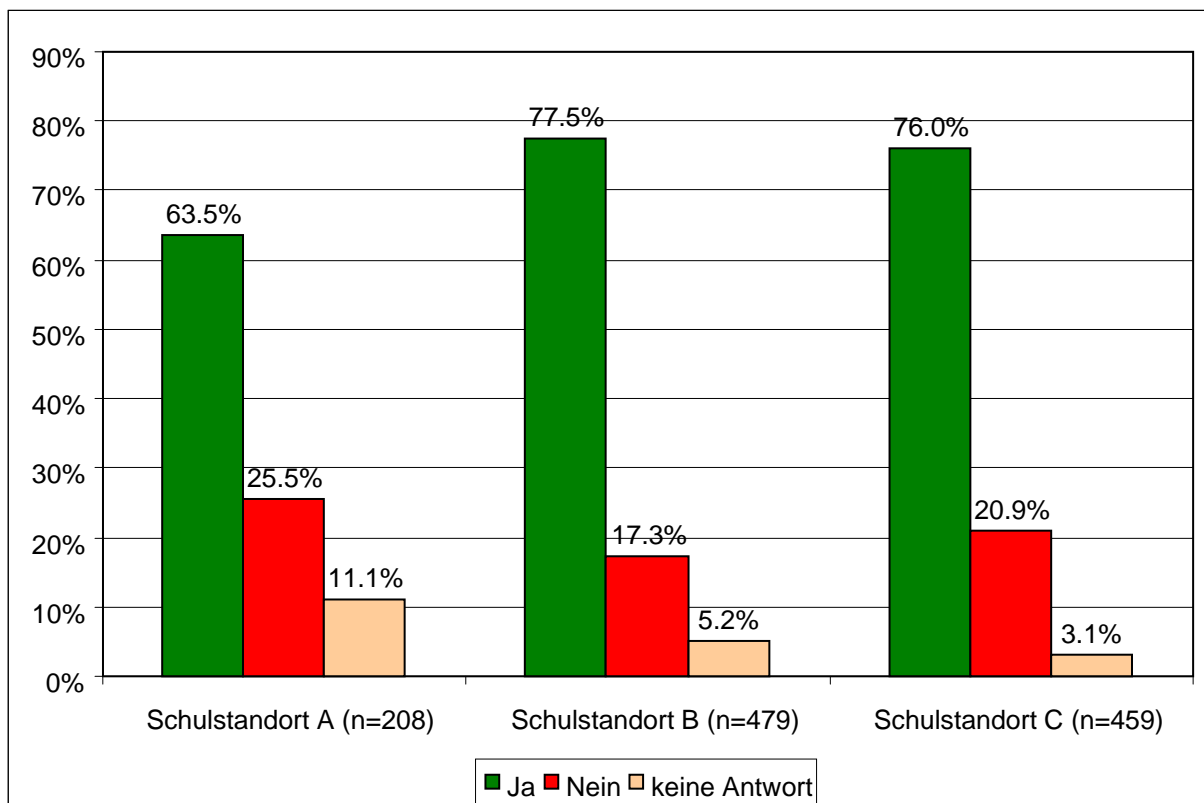
Wie der oben stehenden Abbildung zu entnehmen ist, sind bezüglich der Standorte – und somit auch zwischen iSSA und zSSA – bei den Ergebnissen keine Differenzen ersichtlich. Auch der statistische Test hat keine signifikanten Unterschiede ergeben. Dies bedeutet, dass in allen drei Standorten über 80% der Schülerinnen und Schüler, die bereits einmal in einer Beratung waren, angaben, dass ihr Problem durch die Unterstützung des Schulsozialarbeiters oder der Schulsozialarbeiter gelöst oder zumindest teilweise gelöst werden konnte.



Eine weitere Frage, die im Fragebogen gestellt wurde, lautete folgendermassen: „Würdest Du meine Hilfe in Anspruch nehmen, wenn Du Hilfe brauchst?“ Bei der Auswertung wurden nur die Antworten derjenigen Schülerinnen und Schüler berücksichtigt, die nach eigenen Angaben den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin schon einmal gesehen haben (n=1097). Diese Frage wurde von drei Vierteln (75.3%) mit ‚Ja‘ und rund einem Fünftel (19.4%) mit ‚Nein‘ beantwortet. Von 5.3% der befragten Schülerinnen und Schüler erfolgte auf diese Frage keine Antwort.

In der folgenden Abbildung wird aufgezeigt, wie diese Frage nach den drei Schulstandorten beantwortet wurde.

Abbildung 22: Würdest Du meine Hilfe in Anspruch nehmen? (nach Schulstandorten; n=1097)



Daraus wird ersichtlich, dass die Frage beim Schulstandort A mit zSSA weniger oft mit ‚Ja‘ beantwortet wurde als bei den beiden Schulstandorten mit iSSA. Statistisch gesehen besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Schulsozialarbeits-Modell (iSSA/zSSA) und der Bereitschaft, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Allerdings ist die Korrelation zwischen SSA-Modell und der Inanspruchnahme von Hilfe sehr gering ($r_s = .033$, $p \leq .050$).

Wird dieselbe Frage nur für diejenigen Schülerinnen und Schüler ausgewertet, die schon einmal in einem Beratungsgespräch waren, sehen die Ergebnisse für die SSA noch einmal besser aus. Denn eine überwiegende Mehrheit von 86% der Schülerinnen und Schüler, die schon einmal in einem Beratungsgespräch waren, würden die Hilfe der SSA erneut in Anspruch nehmen. 9.8% würden die Hilfe der SSA nicht noch einmal beanspruchen. Von 4.3% liegen diesbezüglich keine Antworten vor.



Am Ende des Fragebogens wurde den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit geboten, ihre Wünsche oder Verbesserungsvorschläge aufzuführen. Dabei wurden folgende Wünsche geäußert: Zehn Schülerinnen und Schüler äusserten den Wunsch nach der Weiterführung/Wiederholung eines Projektes (z.B. Mädchenprojekt, Bauernhofbesuch usw.). Rund 29 Schülerinnen und Schüler wünschten sich einen (erneuten) Besuch des Schulsozialarbeiters oder der Schulsozialarbeiterin in der Klasse. Des Weiteren finden sich folgende interessante Anmerkungen: Zwei Schülerinnen oder Schüler gehen davon aus, dass viele sich schämen, in das Büro des oder der Schulsozialarbeitenden zu gehen. Auch wurde der Wunsch nach stärkerer Präsenz (2 Mal) und mehr Schulsozialarbeitenden (1 Mal) genannt.

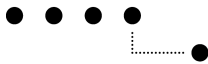
3.2.2 Befragung der Lehrpersonen

Die Befragung der Lehrpersonen an den drei Schulstandorten A, B und C fand zwischen Oktober und Dezember 2007 statt. Die von den Lehrpersonen ausgefüllten Fragebögen verteilen sich wie folgt auf die drei Schulstandorte: Schulstandort A: 24, Schulstandort B: 39, Schulstandort C: 32, insgesamt also 95. Davon sind 65% (62 Personen) weiblichen Geschlechts. Die befragten Lehrpersonen unterrichten an folgenden Schulstufen¹⁷:

Tabelle 8: Schulstufen der befragten Lehrpersonen (n=94)

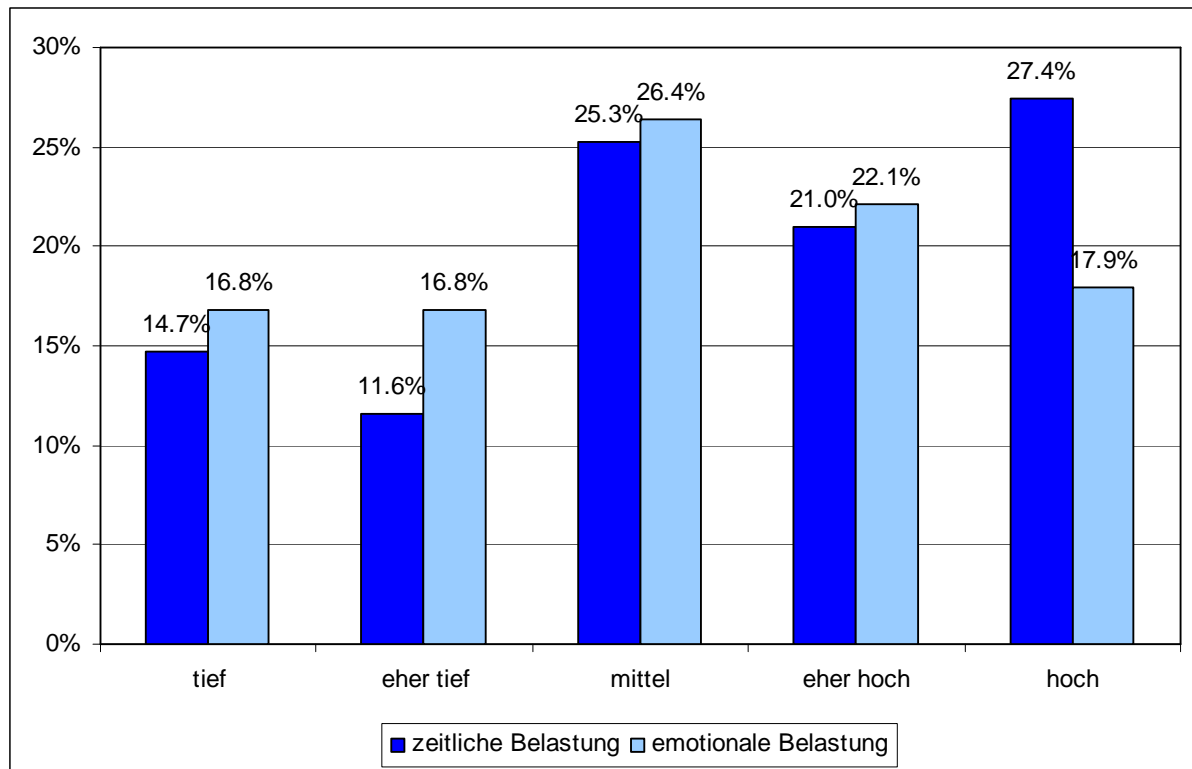
Schulstufe	Anzahl Lehrpersonen
Kindergarten	14
Unterstufe	27
Mittelstufe	18
Oberstufe	27
Mehrere Stufen	8
TOTAL	94

17 Bei dieser Fragestellung sind nur 94 gültige Antworten vorhanden, da eine Lehrperson keine Schulstufe angab.

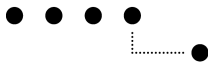


Die Lehrpersonen wurden im Fragebogen einerseits nach ihrer zeitlichen, andererseits aber auch nach ihrer emotionalen Belastung durch soziale Probleme in der Klasse im Schuljahr 2006/07 gefragt. Dabei wurden die Lehrpersonen gebeten, ihre Einschätzungen in eine lineare Skala mit den beiden Polen tief-hoch einzutragen. Zur Veranschaulichung der Antworten wurden die Angaben der Lehrpersonen umcodiert (vgl. Abbildung 23).

Abbildung 23: Die zeitliche und emotionale Belastung durch soziale Probleme (n=95)

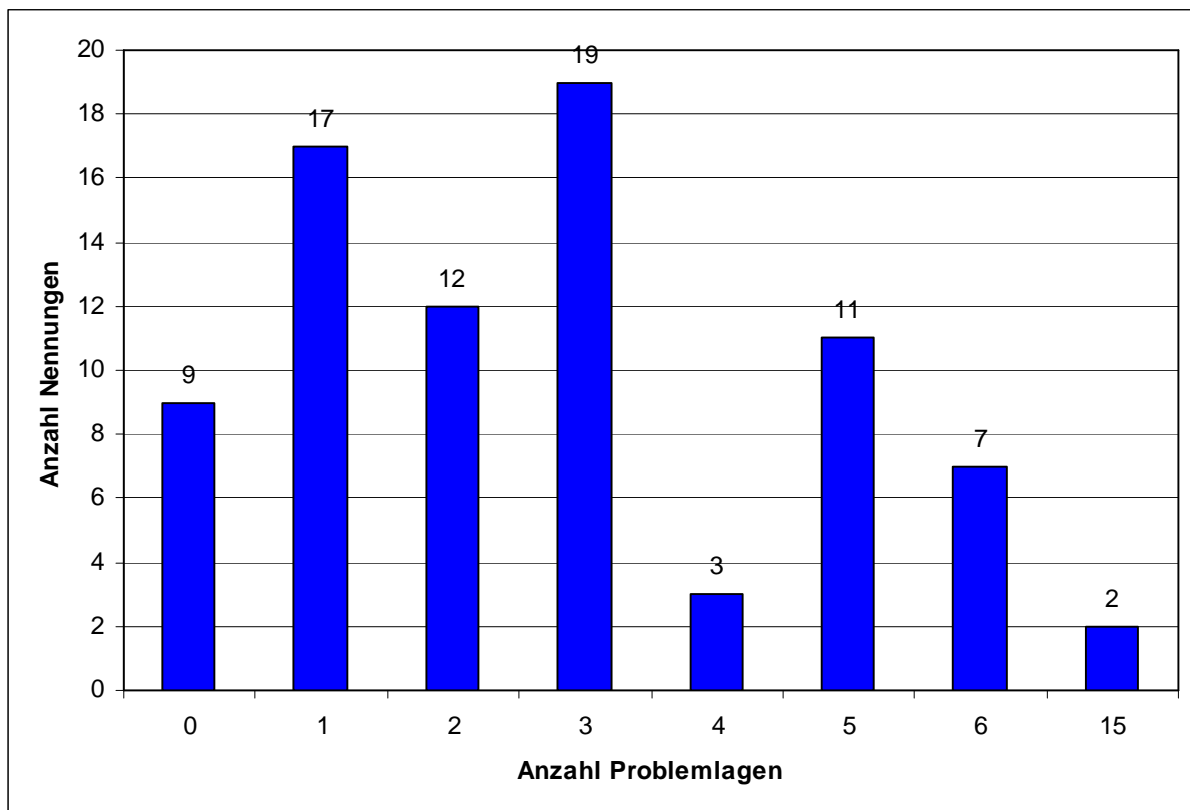


Aus der oben stehenden Abbildung geht hervor, dass beinahe die Hälfte der befragten Lehrpersonen (48.4%) die zeitliche Belastung durch soziale Probleme als eher hoch oder hoch einschätzte. Ebenfalls 40% der befragten Lehrpersonen stufen auch ihre emotionale Belastung durch soziale Probleme als hoch oder eher hoch ein.

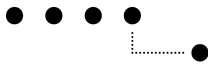


Die Lehrpersonen wurden im Fragebogen zudem nach der Anzahl im Schuljahr 2006/2007 erlebten Problemlagen gefragt, die nach sozialen Massnahmen verlangten. Aus der unten stehenden Abbildung wird deutlich, dass die Spannweite erlebter Problemlagen von null bis 15 reicht. Bei diesem Ergebnis gilt es zu berücksichtigen, dass die Frage, was als Problemlage wahrgenommen wird, von der subjektiven Wahrnehmung der Befragten abhängt. Wie dem auch sei: über die Hälfte der Befragten (60%) gab an, null bis drei Problemlagen erlebt zu haben. Immerhin zwei Lehrpersonen erlebten offenbar sogar 15 Problemlagen im Schuljahr 2006/2007.

Abbildung 24: Anzahl Problemlagen (n=80)

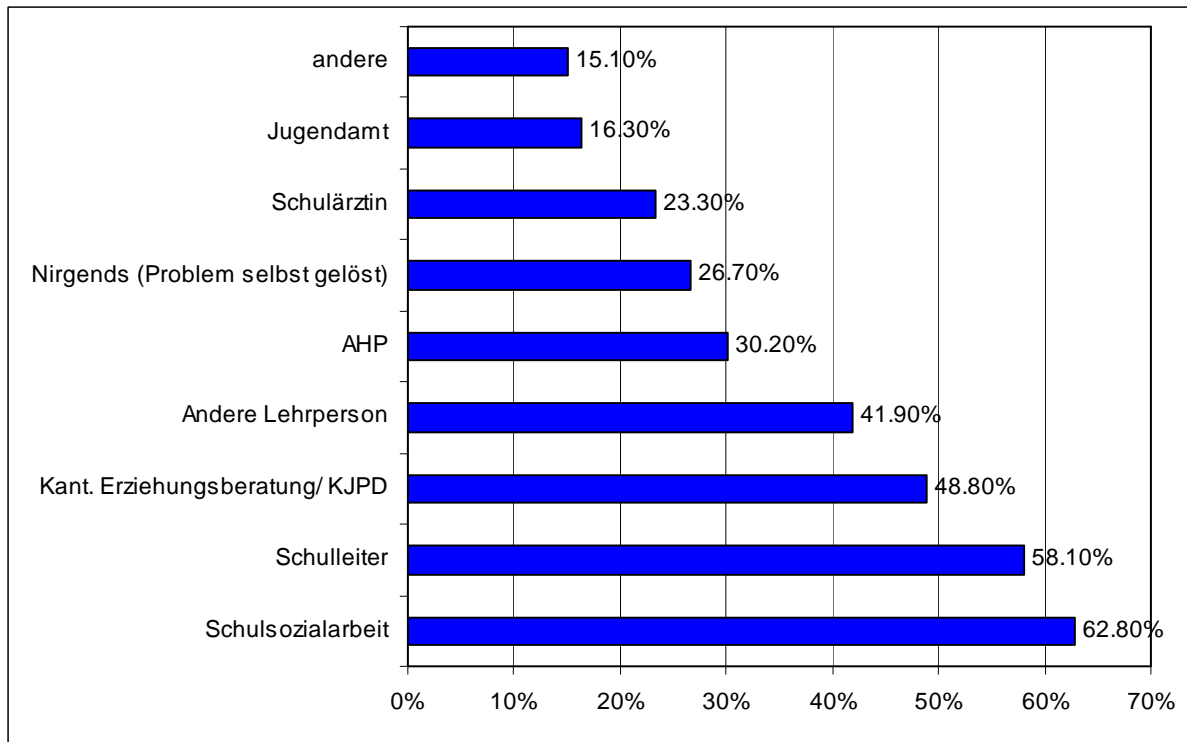


Die Darstellung zeigt auf, dass der Modus bei drei Problemlagen liegt, das heisst, 19 Lehrpersonen wurden im Schuljahr 2006/2007 mit drei Problemfällen konfrontiert. 9 Personen hatten im besagten Schuljahr keine Problemlagen zu verzeichnen. Der höchste Wert von 15 Problemlagen wurde von 2 Lehrpersonen angegeben. Die durchschnittliche Anzahl an Problemlagen beträgt 2.96.



Die Lehrpersonen wurden gefragt, wo sie sich beim Auftreten von Schwierigkeiten Unterstützung holten (vgl. Abbildung 25).

Abbildung 25: Unterstützung bei Problemlagen (Mehrfachantworten möglich; n=86)¹⁸



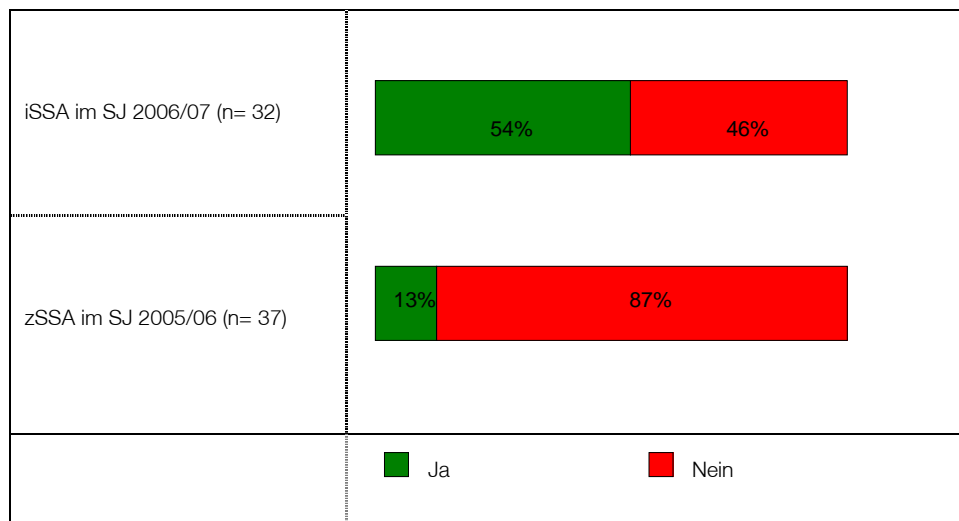
Aus der oben stehenden Abbildung wird deutlich, dass sich die Lehrpersonen am häufigsten (62.8%) bei der SSA Unterstützung holten, gefolgt von den Schulleitenden mit knapp 58% und der Kant. Erziehungsberatung mit rund 48%.

¹⁸ Die Frage wo sich die Lehrpersonen bei den erwähnten Problemlagen Unterstützung geholt haben, scheint bei den Lehrpersonen zu Unklarheiten geführt zu haben. So haben auch Personen, die angaben keine Problemlagen gehabt zu haben, die Frage beantwortet. Es muss demzufolge davon ausgegangen werden, dass die Lehrpersonen angaben wo sie bei Problemlagen Hilfe geholt haben bzw. Hilfe holen würden. Daher stimmt die Zahl der antwortenden Personen nicht mit der Zahl der Lehrpersonen mit Problemlagen überein.



Für den Schulstandort B liegen zusätzlich Daten zur Inanspruchnahme der Unterstützungsangebote vor Einführung der iSSA vor, die im Rahmen eines vom Leiter Schulsozialarbeit durchgeführten Workshops¹⁹ ermittelt wurden. Wirft man einen Blick auf den Schulstandort B vor und nach der Einführung der iSSA, so ergibt sich folgendes Bild:

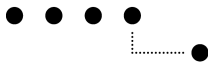
Abbildung 26: SSA-Nutzung vor und nach Einführung von iSSA im Schulstandort B



Auf den ersten Blick wird deutlich, dass das entsprechende Angebot seit der Einführung der iSSA von den befragten Lehrpersonen viel häufiger in Anspruch genommen wird. Während im Schuljahr 2005/2006, als noch zSSA angeboten wurde, nur 13% der damals befragten Lehrpersonen bei der SSA Unterstützung holten, vervierfachte sich dieser Anteil auf 54% im darauffolgenden Schuljahr mit iSSA. Offenbar scheint also die iSSA ein Bedürfnis der Lehrkräfte zu befriedigen.

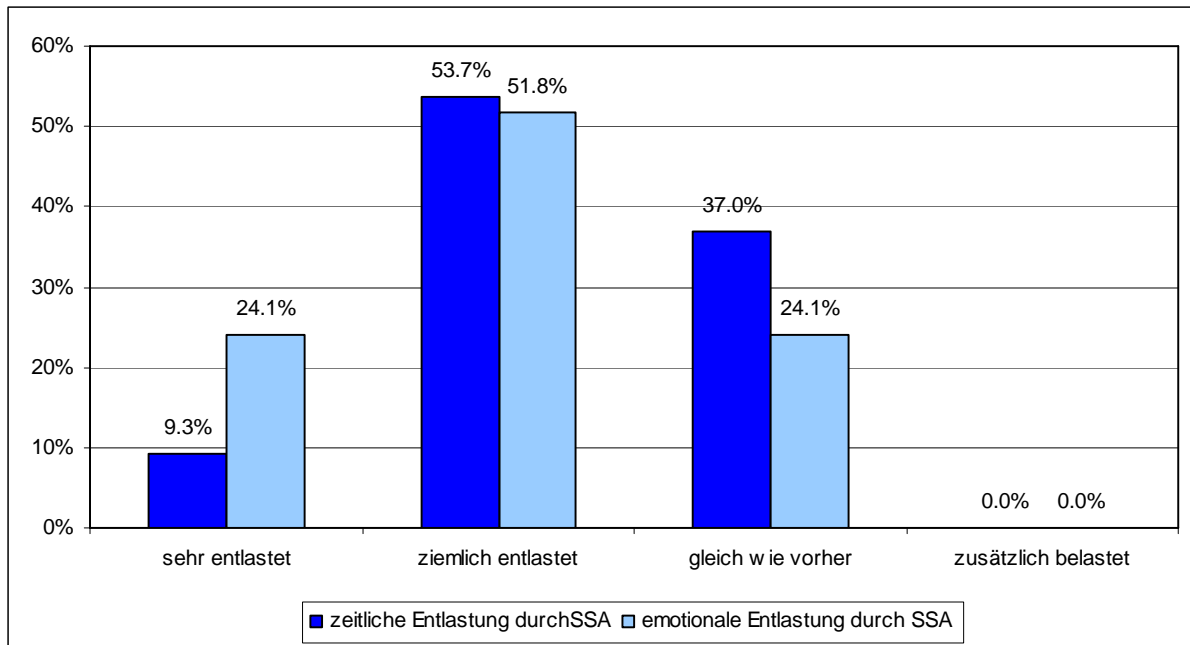
Lehrpersonen, die im Schuljahr 2006/2007 Problemlagen erlebten und sich deshalb bei der SSA Unterstützung holten, wurden gefragt, ob ihnen die SSA beim Lösen der Problemlagen geholfen habe. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (60.4%) antworteten auf diese Frage mit „stimmt eher“, rund 40% mit „stimmt völlig“. Die beiden Antwortmöglichkeiten „stimmt eher nicht“ sowie „stimmt gar nicht“ wurden von keiner einzigen Lehrperson angegeben. Dies bedeutet, dass die befragten Lehrpersonen mit dem Unterstützungsangebot der SSA offensichtlich sehr zufrieden sind.

¹⁹ Gemäss der Evaluationsskizze Schulsozialarbeit wurde im Schulstandort B eine Analyse vor der Anstellung der integrierten Schulsozialarbeiterin sowie eine Wirkungsanalyse nach einem Jahr Schulsozialarbeit durchgeführt. Die Workshops fanden am 19. Juli 2006 (sechs Teilnehmende) und am 15. August 2007 (sieben Teilnehmende, vier davon nahmen bereits am ersten Workshop teil) statt. Der vom Gesundheitsdienst erstellte Schlussbericht zum Workshop findet sich im Anhang.



Schliesslich wurden die Lehrpersonen auch gefragt, ob sie sich seit der Einführung der SSA zeitlich bzw. emotional entlastet fühlen. Die Antworten auf diese Frage werden in der folgenden Abbildung festgehalten.

Abbildung 27: Die zeitliche und emotionale Entlastung durch SSA (n=54)



Aus der oben stehenden Abbildung wird ersichtlich, dass sich über die Hälfte der befragten Lehrkräfte seit der Einführung der SSA sowohl zeitlich wie auch emotional ziemlich entlastet fühlen. Rund ein Viertel der befragten Lehrpersonen fühlt sich emotional sogar sehr entlastet. Interessant ist zudem die Tatsache, dass sich seit der Einführung der SSA niemand zeitlich oder emotional zusätzlich belastet fühlt. Dies obwohl die Kooperation mit der SSA durchaus auch mit einem zeitlichen Mehraufwand verbunden sein kann.

Zu guter Letzt wurde den Lehrpersonen die Gelegenheit geboten, zusätzliche Bemerkungen anzufügen. Die Auswertung dieser offenen Frage zeigt, dass die positiven Rückmeldungen zur SSA überwiegen. Sechs Lehrpersonen wiesen darauf hin, dass bereits das Wissen um eine Ansprechperson eine Entlastung darstelle. Zwei Lehrpersonen hoben den Vorteil der Niederschwelligkeit des Angebots hervor. Zwei Lehrpersonen formulierten den Wunsch nach einem Ausbau des Angebots. Eine Lehrperson bezweifelte, dass die Stellenprozenzte des Schulsozialarbeiters bzw. der Schulsozialarbeiterin ausreichen, um eine optimale Arbeit leisten zu können. Eine Lehrperson gab an, froh zu sein um die Unterstützung im Bereich der Elternarbeit. Eine Lehrperson schliesslich fühlte sich schlecht informiert, eine weitere Lehrperson möchte die Themen Schweigepflicht/Freiwilligkeit und die Stellung der Schulsozialarbeiterin bzw. des Schulsozialarbeiters nochmals diskutieren.

3.2.3 Die standardisierte Befragung der Eltern

Eltern, die ab Beginn des Schuljahres 2007/2008 das Angebot der Schulsozialarbeit in Anspruch nahmen, erhielten einen einseitigen Fragebogen zur Zufriedenheit mit der SSA. Leider fiel die Rücklaufquote mit nur 20 ausgefüllten Fragebogen recht bescheiden aus. Die Stichprobe setzt sich aus 13 Frauen und 6 Männern zusammen (bei einem Fragebogen fehlte die Angabe des Geschlechts). Vier Eltern bzw. Elternteile



nutzten das SSA-Angebot des Schulstandortes A; im Schulstandort B waren es sieben und im Schulstandort C neun Eltern(teile).

Im Fragebogen wurden die Eltern danach gefragt, wie sie mit der Beratung gesamthaft zufrieden waren. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine überwiegende Mehrheit der Eltern mit der Beratung entweder sehr (10 Personen) oder eher zufrieden (7 Personen) war. Drei Elternteile gaben an, mit der Beratung „teils, teils“ zufrieden gewesen zu sein. Eher unzufrieden oder sehr unzufrieden äusserte sich keine einzige Person.

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, welche Antwortmöglichkeiten die befragten Eltern bzw. Elternteile bei den anderen Fragen, die im Fragebogen gestellt wurden, ankreuzten.

Tabelle 9: Zufriedenheit der Eltern mit der SSA (n=20)

Fragen	Stimmt völlig	Stimmt eher	Stimmt eher nicht	Stimmt gar nicht
Ein Beratungstermin konnte einfach und rasch abgemacht werden.	14	4	2	0
Die angebotene Hilfe hat die Lösung meiner Schwierigkeiten eingeleitet.	8	10	2	0
Die Beraterin/der Berater hat mich ernst genommen.	15	5	0	0
Ich weiss jetzt was ich als nächstes unternehmen kann.	9	9	2	0
Meine Erwartungen an die Beratung wurden erfüllt.	10	9	1	0

Daraus wird ersichtlich, dass eine überwiegende Mehrheit der Eltern der Meinung ist, dass ein Beratungstermin mit den Schulsozialarbeitenden einfach und rasch abgemacht werden konnte und dass die angebotene Hilfe die Lösung der Schwierigkeit eingeleitet habe. Auch den Aussagen „Die Beraterin/der Berater hat mich ernst genommen“, „Ich weiss jetzt, was ich als nächstes unternehmen kann“ und „Meine Erwartungen an die Beratung wurden erfüllt“ stimmten eine überwiegende Mehrheit der Eltern zu.

Schliesslich wurden im letzten Abschnitt des Fragebogens die Eltern gefragt, was die Schulsozialarbeitenden in ihrer Beratung oder ihren Hilfeleistungen besser machen könnten. Drei Eltern(teile) nahmen diese Gelegenheit zum Anlass, die Arbeit der Schulsozialarbeitenden zu loben. Ein Fragebogen enthielt die Kritik, dass der oder die Schulsozialarbeitende zu stark mit der Lehrerschaft kooperiere. Von einer Person wurde eine bessere Kommunikation des Angebotes gewünscht.

3.2.4 Zwischenfazit

Wie aus den vorangehenden Ausführungen hervorgeht, ist die Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen bekannt und gut akzeptiert.

So ergab die an drei Standorten durchgeführte Befragung von Schülerinnen und Schülern aller Stufen, dass der Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter hoch ist: rund drei Viertel der befragten Kinder und Jugendlichen kannten den Namen des oder der in ihrem Standort tätigen Schulsozialarbeitenden und ebenfalls rund drei Viertel gaben an, den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin bereits gesehen zu haben. Bezüglich des Bekanntheitsgrades bestehen statistisch signifikante



Unterschiede zwischen den beiden Schulsozialarbeitsmodellen. So ist dieser im Standort mit zSSA deutlich tiefer als in den beiden Standorten mit iSSA. Die stärkere Präsenz der iSSA im Schulstandort bzw. im Schulhaus wirkt sich – wie beabsichtigt – positiv auf die Bekanntheit des Angebotes bei den Kindern und Jugendlichen aus.

Weiter ging aus der Befragung hervor, dass ein grosser Teil der Kinder und Jugendlichen weiss, wo sie die Schulsozialarbeitenden treffen können: so erwähnten 46% der Schülerinnen und Schüler das Büro der SSA und weitere je rund 30% nannten das Schulhaus bzw. das Schulareal. Der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler (rund 71%) gab an, in der Klasse mit den Schulsozialarbeitenden in Kontakt gekommen zu sein. Dieser Befund verweist darauf, dass die Vorstellungsrunden der Schulsozialarbeitenden in den Klassen im Hinblick auf die Bekanntmachung des Angebotes von grosser Bedeutung sind. Bezüglich der Kontaktaufnahme mit dem Schulsozialarbeiter oder der Schulsozialarbeiterin verweisen die Befunde auf Unterschiede zwischen iSSA und zSSA. So erwähnten die Schülerinnen und Schüler in den beiden Standorten mit iSSA deutlich häufiger den Pausenplatz und das Büro des Schulsozialarbeiters oder der Schulsozialarbeiterin als diejenigen im Standort mit zSSA.

Rund 16.7% der befragten Kinder und Jugendlichen gaben an, bereits einmal die Beratung durch den oder die Schulsozialarbeitende in Anspruch genommen zu haben. Wird diesbezüglich nach Stufen differenziert, so zeigt sich, dass es vor allem die Schülerinnen und Schüler der 4.-7. Klasse sind, die vom Angebot Gebrauch gemacht haben. Die überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen, die in einer Beratung waren, beurteilten dies positiv: so gaben rund 90% an, dass ihr Problem mit der Unterstützung der bzw. des Schulsozialarbeitenden gelöst oder zumindest teilweise gelöst werden konnte.

Wie aus der Erhebung hervorgeht, scheint die SSA als Unterstützungsangebot bei den Schülerinnen und Schülern von einer deutlichen Mehrheit akzeptiert zu sein: rund drei Viertel der Kinder und Jugendlichen, die den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin schon einmal gesehen haben, gaben an, dass sie das Angebot der SSA in Anspruch nehmen würden. Diesbezüglich gibt es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen beiden Modellen von Schulsozialarbeit: Schülerinnen und Schüler von Standorten mit iSSA haben diese Frage häufiger bejaht als diejenigen vom Schulstandort mit zSSA.

Weiter wurden die in den drei Standorten tätigen Lehrpersonen befragt. Rund 50% der befragten Lehrpersonen gaben an, dass ihre zeitliche Belastung durch soziale Probleme im Schuljahr 2006/07 eher hoch oder hoch gewesen sei. Ebenfalls 40% der befragten Lehrpersonen stuften zudem ihre emotionale Belastung durch soziale Probleme als eher hoch oder als hoch ein. Die Lehrpersonen erlebten im Schuljahr 2006/07 durchschnittlich rund drei Problemlagen, die nach sozialen Massnahmen verlangten.

63% der Lehrpersonen gaben an, dass sie sich bei der Bearbeitung von sozialen Problemen bei der Schulsozialarbeit Unterstützung geholt haben. Als weitere wichtige Ansprechpartner wurden diesbezüglich die Schulleitung (58%), die Kantonale Erziehungsberatung/KJPD (48.8%) sowie andere Lehrpersonen erwähnt (30.2%).

Diejenigen Lehrpersonen, die die Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben, gaben ausnahmslos an, dass ihnen die Schulsozialarbeit bei der Lösung von sozialen Problemen geholfen oder zumindest teilweise geholfen habe. Weiter gaben 63% der befragten Lehrperson an, dass sie sich seit der Einführung der Schulsozialarbeit zeitlich entlastet fühlen (ziemlich entlastet und sehr entlastet), und bei drei Vierteln der



befragten Personen hat die Schulsozialarbeit gemäss eigenen Angaben eine emotionale Entlastung (ziemlich entlastet, sehr entlastet) bewirkt.

Auch die überwiegende Mehrheit der wenigen Eltern, die sich an der Erhebung beteiligt haben, ist mit dem Angebot der Schulsozialarbeit zufrieden.

Insgesamt wird also die SSA von den drei wichtigsten Zielgruppen in einem sehr positiven Licht wahrgenommen. Jedoch gilt es festzuhalten, dass die beiden SSA-Modelle bei einigen Schülerinnen und Schülern zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt haben. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass sich die Daten auf lediglich drei Schulstandorte stützen und deshalb nicht überbewertet werden sollten. Trotzdem sollte dieses Resultat vom Gesundheitsdienst bei der künftigen Ausrichtung der Stadtberner Schulsozialarbeit in mitberücksichtigt werden.

3.3 Die Einschätzung der Schulsozialarbeit durch die Schulleiterinnen und Schulleiter

Im Rahmen der Evaluation wurden die sieben Schulleitenden der Standorte mit integrierter Schulsozialarbeit (iSSA) und die Leiter von zwei Schulen, denen das Angebot der zentralen Schulsozialarbeit (zSSA) zur Verfügung steht, zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt.²⁰ Die Wahl der beiden Schulen mit zSSA erfolgte in Absprache mit dem Auftraggeber. Die Erfahrungen der Schulleitenden wurden mittels leitfadengestützter Interviews erfasst, die im November 2007 geführt wurden.²¹ Es wurden Leitungspersonen folgender Schulstandorte befragt:²²

Tabelle 10: Befragte Schulleiterinnen und Schulleiter

Schulkreis (SK)	Schulstandort	iSSA/zSSA seit
1: Kirchenfeld Schosshalde	Manuel	iSSA seit 9/2006
1: Kirchenfeld Schosshalde	Laubegg	zSSA seit 9/2006 ²³
2: Mattenhof-Weissenbühl	Munzinger	iSSA seit 9/2005
2: Mattenhof-Weissenbühl	Brunnmatt	iSSA seit /2001 ²⁴
3: Breitenrain-Lorraine	Spitalacker	zSSA seit 9/2004 ²⁵
3: Breitenrain-Lorraine	Wankdorf	iSSA seit 9/2005
5: Bümpliz	Bümpliz/Höhe	iSSA seit 9/2004
6: Bethlehem	Bethlehem	iSSA seit 9/2004
6: Bethlehem	Schwabgut	iSSA seit 9/2005

20 Es wurde jeweils diejenige Person der Schulleitung befragt, die Ansprechperson für die Schulsozialarbeiterin oder für den Schulsozialarbeiter ist. An einem Gespräch nahmen zwei Schulleiter teil.

21 Alle im Rahmen dieser Evaluation durchgeführten Interviews wurden – abgesehen von einer Ausnahme – aufgezeichnet und anschliessend vollständig transkribiert. Das Datenmaterial wurde mit Unterstützung der Software Atlas.ti gemäss Mayring (2007) inhaltsanalytisch ausgewertet.

22 Eine Liste der befragten Personen befindet sich im Anhang.

23 Neuanstellung einer Person im Rahmen des Ausbaus der zSSA.

24 Pilotprojekt

25 Beginn der intensiveren Zusammenarbeit als Folge der Implementierung des Konzeptes Schulsozialarbeit Stadt Bern.



3.3.1 Die Entwicklung der Schulsozialarbeit in den verschiedenen Standorten

Die befragten Schulleiterinnen und Schulleiter sind alle seit mehreren Jahren im Amt und haben daher die Einführung bzw. Neuorganisation der Schulsozialarbeit als direkt Beteiligte miterlebt. Da die Schulsozialarbeit in der Stadt Bern etappenweise ausgebaut wurde (vgl. Kap. 1.1), beziehen sich die Antworten der Schulleiterinnen und Schulleiter auf unterschiedlich lange Zeiträume (vgl. Tabelle 10). Nachfolgend werden die Ergebnisse der Auswertung präsentiert. Zwischen iSSA und zSSA wird nur differenziert, wenn sich die Erfahrungen der Schulleitenden grundsätzlich unterscheiden.

Pauschale Einschätzungen

In den Interviews wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter gefragt, ob ihre *persönlichen Erwartungen* bzw. die *Erwartungen des Kollegiums* an die Schulsozialarbeit erfüllt worden seien. Acht Schulleitende bejahten diese Frage. Fünf Befragte hoben explizit hervor, dass sie die gewünschte Entlastung bei der Bearbeitung von sozialen Problemen erhalten hätten (vgl. Kap. 3.3.4). Zwei Personen erwähnten zudem, dass ihre Erwartungen zwar erfüllt worden seien, dass die für die Schulsozialarbeit zur Verfügung stehenden Ressourcen jedoch zu knapp seien (vgl. Kap. 3.3.3). Eine Person verwies darauf, dass ihre Erwartungen an die Zusammenarbeit mit der in ihrem Standort tätigen Person aufgrund der Schweigepflicht nicht erfüllt worden seien (vgl. Kap. 3.3.3).

Die Schulleiterinnen und Schulleiter wurden weiter gefragt, ob die von der Schulsozialarbeit in Aussicht gestellten *Leistungen* erbracht worden seien. Alle Befragten beantworteten diese Frage positiv. Drei Schulleitende verwiesen jedoch erneut auf die begrenzten Ressourcen der Schulsozialarbeit. So wies eine dieser Personen explizit darauf hin, dass aufgrund der hohen Belastung der Schulsozialarbeit durch die Einzelfallarbeit die Leistungen im Bereich der Prävention nur unzulänglich erbracht werden könnten (vgl. Kap. 3.3.3).

Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen

Die Schulleiterinnen und Schulleiter wurden in den Interviews gebeten, die Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen zu beurteilen. Alle Schulleitenden mit iSSA und einer der beiden Schulleitenden mit zSSA²⁶ beurteilten die Bekanntheit der Schulsozialarbeit bei den Kindern und Jugendlichen, Lehrpersonen und Eltern als gut bzw. sehr gut. Diesbezüglich wurde mehrfach betont, dass das Schulsozialarbeitsangebot sehr sorgfältig und umfassend eingeführt worden sei. So hätten sich die Schulsozialarbeitenden in den Schulklassen, in den Lehrerkonferenzen und in den Elternräten vorgestellt. Weiter wurde angeführt, dass das Angebot auch in der Schulbroschüre und – wo vorhanden – auf der schuleigenen Website vermerkt sei:

„Unter den Lehrkräften ist sie allen bekannt [die Schulsozialarbeit]. Unter den Schülerinnen und Schülern auch. Weil X ging sich in allen Klassen vorstellen. Bei den Eltern sollte es eigentlich auch bekannt sein, weil wir auch verschiedene Quellen haben, um die Eltern zu informieren. Das Eine ist auch das Verzeichnis, bei welchem die Schulsozialarbeit eine eigene Seite hat. Und anhand von dem sollte die Bekanntheit bei uns im Schulkreis, oder Standort eigentlich gross sein“ (Bekanntheit SSA bei den Zielgruppen, S. 2).²⁷

26 Es handelt sich dabei um eine Schule, in der die oder der Schulsozialarbeitende über ein eigenes Büro verfügt und für regelmässige Sprechstunden anwesend ist.

27 Um die Anonymität der befragten Personen zu wahren, werden in diesem Abschnitt die Zitate nicht einzelnen Interviewprotokollen zugeordnet. Die



Im Unterschied dazu schätzte der andere Schulleitende mit zSSA – in dessen Schule keine Sprechstunde angeboten wird – die Bekanntheit der SSA bei den Zielgruppen anders ein. Der/die zuständige Schulsozialarbeitende sei bei den Kindern und Jugendlichen nicht sehr bekannt, auch weil es bislang nicht üblich gewesen sei, das Angebot in den Klassen vorzustellen. Jedoch bemühe sich die Schulleitung, das Angebot bei den Lehrpersonen bekannter zu machen, unter anderem mit der Organisation von regelmässigen Präsenzzeiten des Schulsozialarbeiters im Lehrerzimmer:

„Wir versuchen jetzt mit der Präsenz und den Öffnungszeiten von X, wo er/sie ganz klar Fenster angibt, wo er/sie sagt, ich bin dann ansprechbar. Dass man einfach bei den Lehrkräften diese Hemmschwelle ein wenig abbaut“ (Bekanntheit SSA bei den Zielgruppen, S. 6).

Erreichbarkeit der Zielgruppen durch die Schulsozialarbeit

Gemäss der subjektiven Einschätzung aller befragten Schulleiterinnen und Schulleiter erreicht die Schulsozialarbeit grundsätzlich die Zielgruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern), wenn auch in unterschiedlichem Mass. Angeführt wurde von zwei Personen, dass der Kontakt von jüngeren Kindern zur Schulsozialarbeit häufig über die Lehrpersonen zustande komme, da die Unterstufe bzw. der Kindergarten nicht immer im Standortschulhaus der Schulsozialarbeit untergebracht sei. Weiter wurde in einem Gespräch erwähnt, dass die Erreichbarkeit der Eltern schwieriger zu gewährleisten sei.

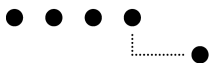
Von den Schulleitenden wurden zudem aus deren Sicht wichtige *Voraussetzungen* für die Erreichbarkeit der Zielgruppen aufgezählt. So wies eine Person darauf hin, dass es für die Schülerinnen und Schüler wichtig sei, dass der oder die Schulsozialarbeitende nicht als Lehrperson wahrgenommen werde und dass das Büro örtlich von demjenigen der Schulleitung getrennt sei:

„Ich habe das Gefühl, dass die Hemmschwelle für die Kinder – um zu X zu gehen – sehr tief ist. Weil sie X wirklich als nichtschulische Person wahrnehmen. Also für die Kinder ist X durchaus keine Lehrperson. Und das ist gut. Also es gibt dort eine ganz klare Trennung. Auch rein örtlich vom Büro. Wir [die Schulleitung] haben das Büro hier. Und X ist ein paar Meter weiter weg. (...) Und diese örtliche Trennung hat sich eigentlich von Anfang an sehr gut bewährt“ (Erreichbarkeit Zielgruppen, S.1).

Eine weitere Person verweist diesbezüglich auf die Bedeutung der hohen Präsenz der Schulsozialarbeitenden in den Schulen, wie dies bei der integrierten Schulsozialarbeit gewährleistet werde:

„Je niederschwelliger, je zentraler [je integrierter] desto besser. Und deshalb hat bei uns die Dezentrale [zentrale Schulsozialarbeit vor dem Ausbau] nicht gewirkt. Das kann man ja ganz klar auf einen Punkt bringen. Weil bis man es dann gemeldet hat, bis dann etwas passierte – dann hat man gesagt, man macht es besser selbst. Und wenn man etwas Niederschwelliges vor Ort hat, kann man es eins zu eins direkt angehen und dann hat man auch eine Hilfe. Und das andere hat nicht funktioniert. Also, wir haben viel, viel mehr Situationen, in welchen die Schulsozialarbeit heute drin ist, als wir es hatten, als wir die Dezentrale vom Gesundheitsdienst hatten. Die wurde praktisch nicht gebraucht“ (Erreichbarkeit der Zielgruppen, S. 4).

Weiter erwähnte eine Person, dass es für die Erreichbarkeit der Zielgruppen durch die Schulsozialarbeit wichtig sei, dass die Lehrpersonen hinter dem Angebot stehen und dies auch für sich in Anspruch neh-



men.

Jedoch wurde auch betont, dass es sich bei der SSA um ein freiwilliges Angebot handle und deshalb vor allem diejenigen erreicht würden, die bereit seien, Hilfe anzunehmen (2 Nennungen).²⁸ Dies gilt auch für Lehrpersonen wie explizit von zwei Schulleitenden erwähnt wurde:

„(...) das Problem ist halt – ich habe es vorhin bereits ein wenig angetönt – die einzelne Kollegin oder der einzelne Kollege, welcher sagen wir jetzt 20 oder 25 Jahre Schule gibt. Die Schulsozialarbeit ist neu, er war sich nicht gewohnt, dass da noch jemand ist, der einem helfen kann. Oder vielleicht auch das Gefühl hat, ich möchte nicht, dass mir jemand reinredet, das ist auch denkbar oder. (...) Da denke ich, dass es auch ein Job von mir ist zu schauen, dass ich den Leuten [Lehrpersonen], wenn sie mit Problemen kommen, sage: Warst du schon bei X?“ (LP-SSA, S. 7).

Abgesehen von diesen differenzierteren Voten wurden von den Schulleitenden bezüglich der Erreichbarkeit der Zielgruppen keine Kritikpunkte angemerkt.

3.3.2 Die Schulsozialarbeit als Kooperationspartnerin aus Sicht der Schulleitungen

Mit der Einführung der Schulsozialarbeit wurde in den Schulen ein neues Angebot etabliert, bei dem die Kooperation mit schulinternen bzw. schulnahen Akteuren ein wichtiger Faktor darstellt. Daher wurden die Schulleitenden gefragt, wie sie persönlich mit den Schulsozialarbeitenden zusammenarbeiten und wie sie die Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und Lehrpersonen bzw. Schulsozialarbeit und den schulnahen Fachstellen einschätzen.²⁹

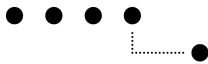
Abgesehen von einer Ausnahme beurteilten alle Schulleitenden die Zusammenarbeit mit dem bzw. der für ihre Schule zuständigen Schulsozialarbeitenden als gut oder sehr gut, und es wurden keine Schwierigkeiten oder Verbesserungsvorschläge erwähnt. Als Grundlage der Zusammenarbeit zwischen den Schulleitenden und den Schulsozialarbeitenden dienen in allen Standorten gemeinsame Austauschsitzen. Diese sind entweder fest institutionalisiert und finden wöchentlich (3 Nennungen), alle zwei Wochen (1 Nennung) oder ca. alle sechs Wochen (1 Nennung) statt. Vier Schulleitende gaben an, dass der Informationsaustausch bei Bedarf stattfindet, wobei die Initiative in der Regel von den Schulsozialarbeitenden ausgeht:

„Unsere Zusammenarbeit läuft sehr gut. Wir hatten am Anfang einen fixen Zeitpunkt, an welchem wir uns trafen. Von dem sind wir jetzt wieder ein wenig weggekommen. Weil wir haben gemerkt, dass die Auskunft möglichst schnell laufen muss. Und vom dem her kommt X bei mir regelmässig vorbei. Das kann manchmal dreimal die Woche sein, es kann sein, dass er/sie eine Woche nur einmal oder sogar einmal pro zwei Wochen vorbeikommt, wenn nichts ansteht, was drängt. Wir sind ständig in Kontakt, aber mehr auf spontaner Ebene. Und es ist so, dass X praktisch immer zu mir kommt und fragt: Hast du einen Moment Zeit? Und dann sitzen wir kurz zusammen und schauen die Dinge an. X gibt mir in diesen Bereichen, in welchen ich es eben auch erwarte, Auskunft und das läuft eigentlich gut. X arbeitet sonst sehr selbständig. Ich finde es auch richtig, dass es so läuft“ (SL-SSA, S. 2).

Zudem wurde von zwei Befragten erwähnt, dass es – vor allem bei der integrierten Schulsozialarbeit –

28 Für weitere Ausführungen zum Aspekt Freiwilligkeit vgl. Kap. 3.3.3

29 Für Ausführungen zur Einschätzung der Schulsozialarbeit durch Vertreterinnen und Vertreter schulnaher Fachstellen vgl. Kap. 3.4



auch informelle Kontakte bzw. Austauschmöglichkeiten gebe. Auch in Not- und Krisensituationen arbeiten die Schulleitungen mit den Schulsozialarbeiten zusammen.

„Wir sind sehr zufrieden. Also der wöchentliche Austausch ist fix, den machen wir jedes Mal wieder ab. Und dann gibt es natürlich noch x andere Gelegenheiten. Also, wenn irgend etwas brennt, dann ist man sofort da. Weil X ist im Haus und wir sind auch im Haus. Und das wird rege benutzt“ (SL-SSA, S. 4).

Als weitere Formen der Zusammenarbeit wurden von zwei Personen Konferenzen genannt, an welchen der bzw. die jeweilige Schulsozialarbeitende auf explizite Einladung der Schulleitung teilnehmen und auch gewisse Aufgaben übernehmen sowie der Beizug der Schulsozialarbeit bei schwierigen Situationen mit Eltern (1 Nennung).

Während acht Schulleitende die Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden als gut oder sehr gut beurteilten, übte eine befragte Person auch Kritik daran. Sie monierte, dass die Zusammenarbeit mit der für sie zuständigen Person nicht ihren Erwartungen entsprochen habe, da diese immer betont habe, dass die Schulsozialarbeit einen eigenständigen Auftrag habe und unter Schweigepflicht stehe. Daher sei gar kein Austausch möglich gewesen, was in der Folge in einigen Fällen zu Doppelspurigkeiten geführt habe.

Aus Sicht der Schulleitenden hat sich unterdessen die **Zusammenarbeit** zwischen den **Schulsozialarbeitenden** und den **Lehrpersonen** eingespielt und führt zu keinen nennenswerten Problemen. Sechs befragte Schulleitende betonten, dass die Zusammenarbeit aus ihrer Sicht gut bis sehr gut funktioniere. Zwei weitere Schulleitende verwiesen darauf, dass sie diesbezüglich noch keine negativen Rückmeldungen erhalten hätten. Lediglich eine Schulleitung erwähnte, dass gewisse Lehrpersonen die falsche Erwartung gehabt hätten, soziale Probleme vollumfänglich an die SSA delegieren zu können:

„Es kann ja nicht sein, dass man einfach irgendein Problem an die Sozialarbeitenden abgibt, und sie verpflichten, dass sie das lösen. Das musste man bei den Lehrpersonen auch klären. Es ist nicht so, dass man es dann einfach abhängen kann, sondern es braucht eine Zusammenarbeit“ (LP-SSA, S. 5f.).

Dass aus Sicht der Schulleitenden bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden keine grösseren Schwierigkeiten auftreten, kann dahingehend interpretiert werden, dass die Lehrpersonen das Angebot der Schulsozialarbeit kennen und sich die Schulsozialarbeitenden falls nötig auch abzugrenzen wissen, wie dies eine der befragten Personen formulierte:

„Ich habe nie etwas Negatives gehört. Und ich denke einfach, dass X stark genug ist, sich dort abzugrenzen. Wenn Lehrer an X treten mit einem Anliegen, welches die Schulsozialarbeit nicht aufnehmen kann, dann meldet X es direkt den Lehrern zurück und sagt ihnen: Mit diesem Anliegen musst du zur Schulleitung gehen. Oder mit diesem Anliegen musst du ans Jugendamt gelangen. Und dort grenzt sich X glaube ich ganz gut ab. Und sonst ist X im Kollegium sehr geschätzt und ich denke auch, dass X unser Kollegium gerne mag“ (LP-SSA, S. 1).

Die Zusammenarbeit bzw. Aufgabenteilung zwischen der Schulsozialarbeit und den schulnahen Fachstellen, mit denen Schnittstellenpapiere erarbeitet wurden, läuft gemäss einer Mehrheit von sieben Schulleitenden gut. Es wurde mehrfach betont, dass die Schulsozialarbeitenden die Institutionen kennen und entsprechende Beziehungen haben. Zwei befragte Personen gaben zu Protokoll, dass sie diesbezüglich keine Einschätzung abgeben könnten. Zwei Schulleitende betonten zudem, dass die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt aus ihrer Sicht nicht immer optimal verlaufe. Als Gründe wurden die langen Wartezeiten auf-



grund der Überlastung des Jugendamtes (2x), die fehlende Verbindlichkeit von Terminen gegenüber den Eltern (1x) und die Tatsache, dass vom Jugendamt der Austausch mit der Schulsozialarbeit nicht gesucht werde (1x) erwähnt.

„Also eine Zusammenarbeit stelle ich dort [SSA-Jugendamt] weniger fest – sagen wir es einmal so. Entweder reicht es – ich sage es jetzt einmal ganz despektierlich – reicht es, dass die Schulsozialarbeit drin ist, dann braucht es das Jugendamt nicht. Oder es reicht nicht, dann übergibt man es dem Jugendamt und damit ist die Sache erledigt. Und ich habe bei zwei Fällen festgestellt, dass es plötzlich wie eine divergierende Wirkung haben kann, wenn das Jugendamt auf der einen Seite zieht und die Schulsozialarbeit in die andere Richtung möchte“ (SSA-Fachstellen/SL, S. 7).

3.3.3 Beurteilung von Angebot und Organisation der Schulsozialarbeit

In einem weiteren Schritt wurden die Schulleitenden nach ihren Erfahrungen mit verschiedenen Aspekten der Organisation und des Angebotes der Schulsozialarbeit in der Stadt Bern befragt.

Grundangebot und standortsspezifische Aufgaben

In der Stadt Bern gibt es ein Pflichtenheft Schulsozialarbeit (vgl. Anhang 7.1), das ein *verbindliches Grundangebot* der Schulsozialarbeit für die Schulen vorgibt. In diesem Pflichtenheft sind 10% der Arbeitszeit der Schulsozialarbeitenden für standortsspezifische Aufgaben reserviert, die inhaltlich von den Schulleitungen ausgestaltet werden können. Die Schulleitenden wurden gefragt, wie sie zu diesem Grundangebot ‚Schulsozialarbeit‘ stehen. Acht Schulleitende³⁰ beantworteten diese Frage, wobei sieben Personen die Regelung mit dem Grundangebot befürworteten und eine weitere Person nicht klar Stellung bezog. Obwohl die Schulleitenden das Grundangebot grundsätzlich gutheissen, wurden einige ergänzende Kommentare abgegeben. So verwiesen zwei Schulleitende darauf, dass die Umsetzung des Pflichtenheftes schwierig sei bzw. je nach Standort variieren könne. Eine weitere Person erwähnte zudem den eingeschränkten Spielraum der Schule bezüglich der Gestaltung des Angebots.

Die Schulleitenden wurden im Rahmen der Interviews gebeten, die *Aufteilung zwischen Einzelfallarbeit und Projektarbeit* der Schulsozialarbeit in ihrem Standort einzuschätzen und zu kommentieren. Vier der befragten Schulleitenden erwähnten, dass sie es begrüßen würden, wenn die Schulsozialarbeit zu einem grösseren Teil präventiv arbeiten könnte. In vier Fällen wurde das Verhältnis als zufriedenstellend beurteilt. Eine Person äusserte den Wunsch, dass sich die Schulsozialarbeit in ihrem Standort wieder vermehrt an der Einzelfallarbeit orientiere.

Weiter wurden die Schulleitenden mit integrierter Schulsozialarbeit danach befragt, wie sie die zur Verfügung stehenden Stellenprozente für *standortsspezifische Aufgaben* einsetzen. Eine befragte Person erwähnte in diesem Zusammenhang die Mitwirkung der Schulsozialarbeit beim Projekt ‚Konfliktlotsen‘. Zwei weitere Schulleitende erwähnten, dass es bei ihnen im Standort keine fixen Aufgaben gebe, sondern dass diese von Jahr zu Jahr neu festgelegt würden. Weiter wurde von drei befragten Personen darauf verwiesen, dass es bei ihnen gar keine standortsspezifischen Aufgaben gebe: in zwei Fällen aufgrund der starken Auslastung der/des Schulsozialarbeitenden und im dritten Fall kann der/die Sozialarbeitenden in eigener Kompetenz entscheiden, wofür er/sie die 10% einsetzen will:

30 In einem Gespräch wurde die Frage aus Zeitgründen nicht gestellt.



„Wir haben nicht explizite Aufgaben, so wie sie es ursprünglich gedacht haben – so viel Landschulwochen, so viel das – weil das nicht realistisch ist an so einem Ort. Wir haben hier tagtäglich soziale Probleme und Fälle und dann sagen wir nicht vorweg: X macht noch diese Projektwoche und macht noch dieses und jenes. X ist jetzt schon so ausgelastet, also es bringt gar nichts“ (standortspezifische Aufgaben, S. 2).

Weiter wurde von Schulleitenden mit integrierter Schulsozialarbeit der Wunsch geäußert, dass die Schulsozialarbeitenden häufiger an Lagern oder Landschulwochen teilnehmen (3x) oder vermehrt auch bei Fragen der Schulentwicklung miteinbezogen werden sollten (2x).

Freiwilligkeit des Angebotes und Schweigepflicht der Schulsozialarbeitenden

Die Schulsozialarbeit ist ein freiwilliges Angebot und die Schulsozialarbeitenden unterstehen grundsätzlich der Schweigepflicht. Die Schulleitenden wurden nach ihrer Meinung bzw. ihren Erfahrungen mit diesen beiden Merkmalen der Schulsozialarbeit befragt.

Der Grundsatz der *Freiwilligkeit* des SSA-Angebotes wird von acht befragten Schulleitenden gutgeheissen. Eine Person gab an, diesbezüglich noch über zu wenige Erfahrungen zu verfügen, um eine Aussage machen zu können. Zwei Schulleitende betonten, dass das Vertrauen in die Schulsozialarbeit eine wichtige Voraussetzung für die freiwillige Nutzung des Angebotes sei. Von einer Person wurde erwähnt, dass die Schulleitung auch Termine bei der Schulsozialarbeit anordnen könne:

„Es ist von mir aus ganz wichtig, dass das Angebot freiwillig ist. Wir handhaben es so, dass ich als Schulleiter den ersten Besuch anordnen kann. Also dass ich einem Kind sagen kann: Du gehst jetzt einmal zu X, ihr schaut miteinander, ob es eine Möglichkeit gibt, dass ihr zusammen arbeiten könnt – das kann ich anordnen. Aber dann entscheidet das Kind, ob es davon profitieren möchte oder nicht. Also von dem her ist es ganz klar ein freiwilliges Angebot“ (Freiwilligkeit SSA, S. 1f.).

Drei Personen gaben an, dass gelegentlich auch ‚sanfter Druck‘ ausgeübt werde, indem bspw. Eltern oder auch Lehrpersonen nahegelegt würde, die Schulsozialarbeit zu kontaktieren. Eine Person erwähnte zudem, dass es auch akute Gefährdungssituationen gebe, in denen das Gebot der Freiwilligkeit aufgehoben werden müsse und die Schulsozialarbeit gemeinsam mit der Schulleitung und dem Jugendamt nach Lösungen suchen müsse.

Befragt nach ihren Erfahrungen mit der *Schweigepflicht* der Schulsozialarbeitenden erwähnten – abgesehen von einer Ausnahme – die befragten Personen keine negativen Aspekte. Fünf Schulleitende betonten explizit, dass sie die Schweigepflicht befürworten und als eine wichtige Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit durch die Zielgruppen erachten. Gemäss Konzept muss die Schweigepflicht in gewissen Fällen aufgehoben werden bzw. die Schulsozialarbeit kann – nach Rücksprache mit den Klientinnen und Klienten – die Schulleitung informieren. Im Umgang mit der Schweigepflicht attestieren die Schulleitenden den Schulsozialarbeitenden hohe Kompetenz und gehen davon aus, dass sie als Schulleitende – sofern nötig – informiert würden (7 Nennungen) wie bspw. folgende Aussage veranschaulicht:

„Also ich finde es grundsätzlich eben gut. Ich möchte nicht alles wissen, ich muss nicht alles wissen und es entlastet mich auch. Und ich habe ein sehr grosses Vertrauen in X, dass wir das, was wir als Schulleitung wissen müssen, mitgeteilt bekommen. Und dass X ganz klar abgrenzt, wo ist ...bis wo geht meine Schweigepflicht und



ab wann muss ich die Schulleitung oder die Schulkommission informieren? Und wir haben in dieser Hinsicht keine negativen Erfahrungen gemacht. Ich finde es einfach besser, wenn X einfach Dinge überhaupt nicht sagt. Weil das gibt in einem Fall unter Umständen die Möglichkeit, dass sich die Eltern, oder die Kinder mit den Eltern zusammen, wirklich öffnen können“ (Schweigepflicht, S. 1).

Eine Schulleitung verweist – wie bereits einleitend erwähnt – auf nicht zufriedenstellende Erfahrungen mit der Schweigepflicht: von der Schulsozialarbeit her sei der Austausch mit der Schulleitungen mit Verweis auf die Vertraulichkeit nicht gesucht worden, so dass in einigen Fällen auch Doppelspurigkeiten vorgekommen seien.

Erfahrungen mit der Doppelunterstellung der Schulsozialarbeitenden

In der Stadt Bern sind alle Schulsozialarbeitenden fachlich dem Leiter Schulsozialarbeit unterstellt. Während die zentrale Schulsozialarbeit auch betrieblich dem Gesundheitsdienst unterstellt ist, sind die integriert tätigen Schulsozialarbeitenden betrieblich den jeweiligen Schulleitenden unterstellt (vgl. Kap. 1.1). Im Rahmen der Interviews wurden die Schulleitenden mit integrierter Schulsozialarbeit daher nach ihren Erfahrungen mit dieser Form der Unterstellung befragt. Fünf der sieben Schulleitenden mit iSSA gaben an, gute Erfahrungen mit der erwähnten Form der Unterstellung gemacht zu haben und erwähnten keine Schwierigkeiten. Zwei Personen gaben an, dass die Doppelunterstellung nicht optimal sei, weil die Distanz zwischen den Schulsozialarbeitenden und dem Leiter Schulsozialarbeit zu gross sei. Jedoch erachten beide Personen den Fachaustausch unter den Schulsozialarbeitenden als wichtig. Eine Person ist der Meinung, dass die Leitung die Schulsozialarbeitenden besser stützen müsse. Die Zusammenarbeit mit dem Leiter Schulsozialarbeit wird von den Schulleitenden mit integrierter Schulsozialarbeit als gut bewertet. Weiter waren alle befragten Personen der Meinung, dass sie ihre Anliegen betreffend Schulsozialarbeit bei der geeigneten Stelle einbringen können. An welche Stelle sie sich wenden bzw. bei Bedarf wenden würden, sei von der Art des Anliegens abhängig. Eine Person fügte an, dass Anliegen zwar eingebracht werden können, dass dies aber nichts nützen würde.

Die Schulleitenden wurden weiter danach gefragt, wie sie die Schulsozialarbeitenden in ihrer betrieblichen Leitungsfunktion unterstützen. Erwähnt wurde diesbezüglich von fünf Schulleitenden die Bereitstellung der notwendigen Infrastruktur (bspw. ein geeignetes Büro, ein Briefkasten). Verschiedene Personen erwähnten auf die Frage nach der Unterstützung der Schulsozialarbeitenden weitere Aspekte. Vier Schulleiterinnen und Schulleiter erwähnten ergänzend, dass sie jederzeit als Ansprechpersonen für die Schulsozialarbeitenden zur Verfügung stehen (4 Nennungen). Drei befragte Personen betonten weiter, dass die Schulsozialarbeit von ihnen die volle Unterstützung habe bzw. dass sie dem neuen Angebot mit einer positiven Haltung Angebot gegenüber treten:

„Wir [Co-Schulleitung] sind sehr pro Schulsozialarbeit, jetzt nicht vom Modell her, sondern wirklich von der Leistung der Schulsozialarbeit, welche von Wichtigkeit ist. Und das leben wir von Schulleitungsseite natürlich auch unseren Lehrkräften gegenüber vor. Indem wir uns eben regelmässig mit X treffen, dass wir dort versuchen X zu integrieren, wo wir denken, dort ist noch ein wenig Nachholbedarf. Und dass wir X eben kontaktieren, wenn irgend etwas ist“ (Unterstützung SSA/SL, S. 6).

Weiter wird erwähnt, dass sich Schulleitende auch bemühen, dem/der zuständigen Schulsozialarbeitenden bei grossem Arbeitsanfall den Rücken freizuhalten (2 Nennungen):



„Und dann natürlich auch, dass ich versuche, X den Rücken ein wenig freizuhalten. Das ist nämlich noch wichtig. Also, dass X nicht von allen möglichen Stellen – ich sage jetzt einmal bombardiert wird mit allen möglichen Aufträgen. (...) Also, wenn jetzt eine Lehrperson kommen würde und sagen würde: Uh, ich habe eine Land-schulwoche, kommst du mit? Dass X dort von mir die Rückendeckung hat: Moment, warum? Es ist kein Notfall – nein. Nicht dass es heisst, ja jetzt haben wir die Schulsozialarbeit, aber die macht ja überhaupt nichts. Dass man ganz klar deklarieren kann, dass es nicht für das gedacht ist“ (Unterstützung SSA/SL, S. 2f.).

Als weitere Möglichkeiten der Unterstützung werden die Organisation von Kontaktmöglichkeiten mit den Lehrpersonen (2x), das Unterstützen von Projektideen der/des Schulsozialarbeitenden (1x) sowie Schaffung eines Kredits über den der/die Schulsozialarbeitende verfügen kann (1x) genannt.

Ressourcen

Schliesslich wurden die Schulleitenden auch nach der Einschätzung der Ressourcenausstattung der SSA gefragt. Bei der Auswertung der Antworten wurde die Grösse der Schulen nicht berücksichtigt.

Abgesehen von einer Ausnahme sind alle Schulleitenden mit iSSA der Meinung, dass die an ihren Standorten zur Verfügung stehenden Ressourcen der SSA entweder zu gering seien (5x) oder sehr knapp ausfallen würden (1x). Je nach Schulstandort werden zwischen 20 bis 60 zusätzliche Stellenprozente als nötig erachtet. Drei Schulleitende führten an, dass aufgrund der anfallenden „Notfälle“ sowie der anderen Verpflichtungen der Schulsozialarbeitenden (Administration, Sitzungen, etc.) zu wenig Zeit für die Präventionsarbeit bleibe. Eine befragte Person wies darauf hin, dass die an ihrem Standort zur Verfügung stehenden 60% auf drei Schulhäuser verteilt seien, so dass für die einzelnen Schulhäuser nur wenige Ressourcen für die Arbeit vor Ort zur Verfügung stünden. Auch die Schulleitenden mit zentraler Schulsozialarbeit gaben an, dass aus ihrer Sicht zusätzliche Ressourcen wünschbar wären. In einem Fall wäre gemäss Schulleitung das Doppelte an Ressourcen ideal, und im anderen Fall würde es die Schulleitung begrüssen, wenn das Angebot der zentralen SSA im Schulkreis ausgebaut werden könnte.

Eine Erhöhung des Stellenetats wird von den Schulleitenden aber auch im Hinblick auf die Entlohnung der Schulsozialarbeitenden gefordert. So wurde zweimal erwähnt, dass eine 60%-Anstellung nicht existenzsichernd sei Gefahr bestehe, dass die Stellen den Status eines Nebenerwerbs erhalten.

3.3.4 Effekte der Schulsozialarbeit aus Sicht der Schulleiterinnen und Schulleiter

In den Gesprächen wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter gebeten, allfällige Effekte der Schulsozialarbeit einzuschätzen. So wurde gefragt, inwieweit sie persönlich und auch die Lehrpersonen durch die Schulsozialarbeit entlastet werden. Acht der neun befragten Personen gaben an, dass sie persönlich die Schulsozialarbeit als Entlastung erlebten, und zwar insbesondere aufgrund der Fachkompetenz der Schulsozialarbeitenden. So erwähnten sieben Schulleitende, dass sie bei Problemen bzw. vor wichtigen Entscheidungen Rücksprache mit einer in sozialen Fragen ausgebildeten Fachperson nehmen könnten:

„Es ist für mich ganz klar eine Entlastung. Und zwar in der Form, dass ich eben, wenn etwas passiert, dass ich direkt eine Fachperson an Ort habe, welche sich direkt mit dem Problem auseinandersetzen kann. Also ich kann wirklich sagen, ich kann etwas abgeben“ (SL-Entlastung, S. 3).

Insgesamt wird die Schulsozialarbeit von den Schulleitenden als wertvolle, zusätzliche Ressource wahrgenommen.



nommen, die sie nicht mehr missen möchten, auch wenn – wie vier Mal erwähnt wurde – durch die Zusammenarbeit ein zeitlicher Mehraufwand entstehen könne.

Weiter wurde von zwei Personen erwähnt, dass sie sich durch das Netzwerk der Schulsozialarbeitenden entlastet fühlten. Eine Person wies darauf hin, dass mittlerweile Kinder und Jugendliche direkt zur Schulsozialarbeit gehen würden, was zu einer Entlastung nicht nur bei Notfällen, sondern auch im Alltag geführt habe.

Auch für die Lehrpersonen hat die Schulsozialarbeit gemäss den subjektiven Einschätzungen der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter zu einer Entlastung geführt, wobei mehrfach darauf verwiesen wurde, dass dies schwierig zu beurteilen sei. Jedoch wurde in keinem Gespräch auf negative Rückmeldungen der Lehrpersonen bezüglich Schulsozialarbeit verwiesen. In sieben Gesprächen wurde erwähnt, dass die Lehrpersonen deshalb entlastet würden, weil sie eine Fachperson vor Ort hätten, die bei Problemen beigezogen werden könne:

„Also ich würde sagen eigentlich für alle Lehrkräfte: Kindergarten bis und mit Sek- und Reallehrkräfte ist das eine Entlastung, dass wir jemanden haben. Und was sehr geschätzt wird, dass eben jemand im Haus ist“ (LP_Entlastung/SL, S. 3).

Ein weiterer Aspekt, der entlastend wirkt, ist gemäss zwei Schulleitenden die Wahlmöglichkeit für Lehrpersonen, ob sie sich bei Problemen an die Schulsozialarbeit oder an die Schulleitung wenden wollen:

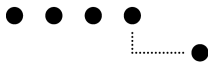
„Bereits nur die Möglichkeit für die Lehrer, dass sie wählen können, oder. Sie müssen nicht immer zur Schulleitung gehen. Sie können überlegen: Was ist das für ein Fall? Soll ich zur Schulleitung gehen oder gehe ich für diesen Fall besser zum Schulsozialarbeiter?“ (LP_Entlastung/SL, S. 1).

Eine Person machte geltend, dass durch die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit für Lehrpersonen auch eine zeitliche Mehrbelastung entstehen könne. Weiter wurde erwähnt, dass es für Lehrpersonen auch entlastend sein könne, wenn sie sich nicht mit dem privaten Umfeld der Schülerinnen und Schüler beschäftigen müssten (1x) und dass die Lehrpersonen durch die Unterstützung der Schulsozialarbeit mehr Mut hätten, etwas anzupacken (1x).

Die Schulleitenden wurden abschliessend nach ihrer subjektiven Einschätzung der Effekte der Schulsozialarbeit im Hinblick auf die Früherkennung von Problemen sowie auf die Unterstützung von Jugendlichen bei der Bewältigung von Schwierigkeiten gefragt.

Grundsätzlich sind die Schulleitenden der Meinung, dass die SSA positive Effekte habe. Eine Person hob jedoch hervor, dass es noch zu früh sei, um die Effekte der Schulsozialarbeit einschätzen zu können und mehrere Personen erwähnten, dass die Wirkungen der Schulsozialarbeit nicht eindeutig messbar seien. Nachteilige oder unerwünschte Effekte wurden von den Schulleitenden nicht erwähnt.

Vier Schulleitende berichteten von Beispielen, in denen die Schulsozialarbeit zur Lösung oder Entschärfung von Problemen von Schülerinnen und Schülern (und ihren Familien) beigetragen habe. Weiter wurde von einem Schulleitenden erwähnt, dass die Jugendlichen durch die Präsenz der Schulsozialarbeit grundsätzlich wüssten, wo sie sich Hilfe holen könnten und diese dadurch allenfalls auch früher beiziehen würden. Als ein weiterer positiver Effekt der Schulsozialarbeit wurde erwähnt, dass Zeit zur Verfügung stehe, um mit



Jugendlichen Gespräche zu führen (1x). Weiter berichten die befragten Schulleiterinnen und Schulleiter von positiven Effekten der Schulsozialarbeit bei Konflikten zwischen Jugendlichen (1x) oder bei der Bearbeitung von Mobbingfällen (2x) und Interventionen in Klassen (1x).

Als weiterer positiver Effekt wurde von einer befragten Person hervorgehoben, dass es der Schulsozialarbeit gelinge, die Probleme auf eine andere Ebene zu lenken, und dass durch die andere Perspektive der Schulsozialarbeit ein rascheres und anderes Erkennen von sozialen Problemen möglich sei.

Aussagen zu wahrgenommenen Wirkungen der Schulsozialarbeit auf die Früherkennung von Problemen wurden kaum gemacht. Eine der befragten Personen vermutete in diesem Zusammenhang, dass durch die Niederschwelligkeit der Schulsozialarbeit die Lehrpersonen früher reagieren, wenn sie bei jüngeren Kindern Probleme erkannten. Eine weitere Person verwies auf die Bedeutung des direkten Kontaktes der Lehrpersonen zur Schulsozialarbeit:

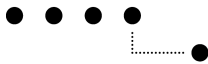
„Es ist eigentlich ... ja, praktisch nie so, dass die Schulsozialarbeit von sich aus etwas entdeckt. Das ist gar nicht in der Natur der Sache. Es gibt immer einen Melder: entweder kommt das Kind zu ihr, die Schulleitung kommt oder die Lehrpersonen. Und diese Früherkennung müssen wirklich diejenigen Leute machen, welche mit diesen Kindern eins zu eins zusammen arbeiten. Und deshalb ist es wichtig, dass sich die Schulsozialarbeit eben viel bei diesen – ich sage jetzt einmal Kunden – zeigt. Damit man noch diesen niederschweligen Zugang hat. Wenn ein/e Schulsozialarbeiter/in eben weit weg ist, kommt man überhaupt nicht in Versuchung, sie/ihn anzugehen. Wenn man sie aber im Flur sieht und sagt: Ich habe dann noch etwas für dich. Und vielleicht ist auch dieses Zufällige dann einen Teil der Prävention“ (Effekte SSA/SL, S. 4).

Am Schluss des Gesprächs hatten die Schulleiterinnen und Schulleiter die Gelegenheit, abschliessende Bemerkungen, Ergänzungen oder Wünsche bezüglich Schulsozialarbeit zu formulieren. Viermal wurde von Schulleiterinnen und Schulleitern mit integrierter Schulsozialarbeit erwähnt, dass sie froh seien einen Schulsozialarbeiter oder eine Schulsozialarbeiterin im Schulstandort zu haben. Mittelfristig – so wurde von zwei Personen betont – gehöre die Schulsozialarbeit in alle Schulhäuser. Weiter wurden den Schulleitenden mit iSSA folgende Punkte je 1x erwähnt: die Schulsozialarbeit müsse das Ansehen bekommen, das sie verdiene; die Stellenprozente müssten erhöht werden, damit die Schulsozialarbeit kein Nebenjob sei; man müsse generell von der zentralen Schulsozialarbeit wegkommen, weil sie zu wenig niederschwellig sei und die Stellenprozente sollten nach Sozialbelastungsfaktor im Schulkreis verteilt werden.

Von den beiden Schulleitern mit zentraler Schulsozialarbeit wurden folgende Schlussbemerkungen gemacht, die je 1x erwähnt wurden. So wurde etwa der Wunsch angebracht, dass innerhalb eines Schulkreises in Zukunft neben den integrierten Sozialarbeitenden nur noch eine zentral arbeitende Person tätig sein und dass bei der Neubesetzung einer Stelle der zentralen Schulsozialarbeit die Schulleitungen einbezogen werden sollte.

3.3.5 Zwischenfazit

Aus Sicht der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter hat sich – wie aus den voranstehenden Ausführungen hervorgeht – die Schulsozialarbeit in den Schulstandorten gut etabliert. So wurde darauf hingewiesen, dass das Angebot bei den Zielgruppen bekannt sei und – wenn auch in unterschiedlichem Masse – genutzt werde. Als wichtige Voraussetzung für die Erreichbarkeit der Zielgruppen wurden die Präsenz der



Schulsozialarbeitenden in der Schule sowie die Tatsache, dass diese nicht dem Lehrerkollegium angehören hervorgehoben. Weiter wird die Zusammenarbeit zwischen den Schulleitenden und den Schulsozialarbeitenden von der überwiegenden Mehrheit (acht von neun Schulleitenden) als gut beurteilt und auch die Aufgabenteilung zwischen Schulsozialarbeit und Lehrpersonen scheint sich eingespielt zu haben. Ebenso wurden bezüglich der Kooperation zwischen Schulsozialarbeit und den schulnahen Fachstellen kaum Schwierigkeiten erwähnt. Zwei Personen betonten jedoch, dass die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nicht optimal verlaufe.

Auch die wesentlichen Organisationsmerkmale der Schulsozialarbeit werden von den Schulleitenden nicht in Frage gestellt. So wird das im Pflichtenheft verankerte Grundangebot an Leistungen gutgeheissen. Jedoch verweisen die Aussagen zum geschätzten Verhältnis zwischen Einzelfall- und Projektarbeit in den verschiedenen Standorten darauf, dass aufgrund der hohen Fallzahlen das Grundangebot nicht überall realisiert werden kann, und insbesondere bei der Projektarbeit Einschränkungen gemacht werden müssten. Das Gebot ‚Freiwilligkeit‘ wird von den Schulleiterinnen und Schulleitern als wichtige Voraussetzung für die Nutzung des Angebotes durch die Zielgruppen erachtet, wobei – wie dies drei Schulleitende anführen – die freiwillige Nutzung des Angebotes auch mit ‚sanftem Druck‘ unterstützt werden kann. Auch die Schweigepflicht der Schulsozialarbeitenden scheint – abgesehen von einer Ausnahme – die Zusammenarbeit zwischen den Schulleitungen und Sozialarbeit nicht zu beeinträchtigen. Die Schulleitenden verlassen sich auf die Professionalität der Schulsozialarbeitenden im Umgang mit der Schweigepflicht und gehen davon aus, dass sie die relevanten Informationen mitgeteilt bekommen.

Ebenso wird die fachliche Unterstellung der Schulsozialarbeit beim Gesundheitsdienst mehrheitlich für gut befunden (fünf von sieben befragten Schulleitungen) und die Schulleiterinnen und Schulleiter sind der Meinung, dass sie ihre Anliegen betreffend Schulsozialarbeit bei der geeigneten Stelle einbringen können. Die Schulsozialarbeit – so wird von der überwiegenden Mehrheit (acht von neun befragten Personen) erwähnt – habe sowohl für die Schulleitenden selber wie auch für die Lehrpersonen zu einer Entlastung geführt. Dies komme insbesondere dadurch zum Ausdruck, dass ein direkter Kontakt zu einer Fachperson bestehe, deren Meinung eingeholt werden könne und die auch bestimmte Aufgaben übernehme.

Sowohl die Schulleitenden mit integrierter Schulsozialarbeit (sechs von sieben) wie auch diejenigen mit zentraler Schulsozialarbeit beurteilen die der SSA zur Verfügung stehenden Ressourcen als nicht ausreichend oder aber als äusserst knapp.

Die insgesamt positive Bewertung der Schulsozialarbeit durch die Schulleitenden kann sowohl auf die sorgfältige und professionelle Arbeit der Schulsozialarbeitenden, als auch auf die grundsätzlich positive Haltung der Schulleiterinnen und Schulleiter bzw. der Lehrerkollegien zurückgeführt werden. Denn immerhin mussten sich die Schulleitungen mittels eines Bedarfsnachweises aktiv um die Ausstattung mit SSA bemühen, waren also gegenüber diesem neuen Angebot von Anfang an positiv eingestellt.

3.4 Die Einschätzung der Schulsozialarbeit durch schulnahe Fachstellen

Die im Rahmen der Evaluation durchgeführten leitfadengestützten Experteninterviews mit Vertreterinnen und Vertretern von schulnahen Fachstellen fanden zwischen dem 20. November und 6. Dezember 2007 statt. In Absprache mit dem Auftraggeber wurden die folgenden sechs schulnahen Fachstellen von der



BFH befragt (in alphabetischer Reihenfolge)³¹:

- Gesundheitsdienst, Schulärztlicher Dienst, Bern Mitte
- Gesundheitsdienst, Schulärztlicher Dienst, Bern West
- Heilpädagogisches Ambulatorium
- Jugendamt, Ambulante Jugendhilfe
- Kantonale Erziehungsberatung
- Koordination für Gesundheitsförderung in der Schule

3.4.1 Das Kerngeschäft der Schulsozialarbeit aus Sicht der schulnahen Fachstellen

In den Experteninterviews wurden die Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen gefragt, welches ihrer Meinung nach die Hauptaufgaben der Schulsozialarbeit seien. In vier Gesprächen wurde dabei die *Triagefunktion* der SSA als eine der zentralen Aufgaben benannt. In diesem Zusammenhang werden Schulsozialarbeitende von einem Vertreter einer schulnahen Fachstelle als Personen beschrieben,

„die auch so von einem Netzwerk her eine gute Übersicht haben oder jetzt wissen, was müsste man in welchem Fall machen, welche Stellen müsste man beziehen, so dass sie auch dort, sagen wir ein Know-how-Träger sind. Oder meistens auch die Beziehungen schon bestehen. Das hilft auch in solchen Situationen“ (S. 4).³²

In weiteren vier Gesprächen wurden *Beratungen* als zentrale Aufgabe der SSA bezeichnet; und zwar insbesondere kurzfristige Beratungen, die sich nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern auch an Lehrpersonen und Eltern richten.

Als weitere Kernaufgabe der SSA nannten drei befragte Personen die *Prävention*. Als Themenbereiche, in denen die SSA präventiv tätig ist bzw. sein sollte, wurden genannt: Gewalt, Mobbing, Suchtverhalten sowie Sexualität. In weiteren drei Gesprächen wurden schliesslich sowohl die *Unterstützung von Familien*, wie auch die *Unterstützung von Lehrpersonen* als Kerngeschäft der SSA bezeichnet. Was die Unterstützung von Familien anbelangt, wurden Aufgabenbereiche wie Kindererziehung, Budgetfragen, finanzielle Schwierigkeiten oder Migrationsprobleme erwähnt, in denen Schulsozialarbeitende den Familien unterstützend zur Seite stehen könnten. In Bezug auf die Unterstützung von Lehrkräften wird von den Schulsozialarbeitenden erwartet, dass sie in der Schule oder im Bereich der Schule Aufgaben übernehmen, welche die Lehrkräfte nicht auch noch bewältigen können oder dafür nicht die erforderlichen Kompetenzen aufweisen. Die Schulsozialarbeitenden hätten die Lehrkräfte in ihrem Auftrag zu unterstützen, und auch zu entlasten, meinte eine befragte Person. Und weiter:

„Ich denke, die Herausforderung in den Schulen, also die sind komplexer geworden und auch die ganze Welt hat sich wahnsinnig verändert, und ich denke, die Lehrpersonen, die schaffen es zum Teil nicht mehr, nur noch

31 Eine Liste der befragten Personen findet sich im Anhang.

32 Um die Anonymität der befragten Personen zu wahren, werden in diesem Abschnitt die Zitate nicht einzelnen Interviewprotokollen zugeordnet. Die Seitenzahlen beziehen sich auf den mittels Atlas.ti erstellten Output.



mit ausschliesslich pädagogischen Massnahmen, mit gewissen Situationen umzugehen. Und sind dann auch auf andere Fachleute angewiesen, die ihnen mit einem anderen Zugang, sei dies mit dem Hintergrundwissen der Sozialen Arbeit, einfach helfen, diesen Herausforderungen zu begegnen, die man halt einfach antrifft“ (S. 6).

Die Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen wurden nicht nur nach den zentralen Aufgaben der SSA gefragt, sondern auch, ob diese Kernaufgaben von der SSA effektiv erfüllt würden. Die fünf Personen, die sich zu dieser Frage äusserten, sind allesamt der Meinung, dass diese Kernaufgaben von der SSA grundsätzlich wahrgenommen würden. Eine Person gab zu Protokoll, dass diese Frage nicht pauschal beantwortet werden könne, sondern dass dies davon abhängig sei, wie der/die einzelne Schulsozialarbeitende seine/ihre Arbeit definiere und wahrnehme.

3.4.2 Vor- und Nachteile der integrierten bzw. zentralen Schulsozialarbeit

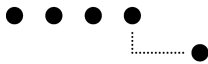
Die Vertreterinnen und Vertreter schulnaher Fachstellen wurden gebeten, eine Einschätzung der Vor- und Nachteile der beiden Modelle ‚integrierte SSA‘ bzw. ‚zentrale SSA‘ vorzunehmen. Wie die nachstehenden Ausführungen verdeutlichen, unterscheiden sich diese Einschätzungen je nach Sichtweise und Tätigkeitsgebiet der beteiligten Akteure sehr stark voneinander. Im Folgenden werden zuerst die jeweiligen Vorteile der beiden SSA-Modelle erläutert.

Als wichtigster Vorteil der iSSA gegenüber der zSSA wurde in vier Interviews die **Niederschwelligkeit** des Angebotes genannt. Im Rahmen der iSSA seien Begegnungen mit dem/der Schulsozialarbeitenden viel eher möglich als bei der zSSA. Die iSSA sei näher am Puls der Schule und habe durch die frühzeitige Möglichkeit zur Intervention grössere Chancen, etwas zu verändern. Eine Gesprächspartnerin fasste diesen Vorteil der iSSA folgendermassen zusammen:

„Das Vor-Ort-Sein, im Schulhaus drin sein, das Büro im Schulhaus drin haben, sehr niederschwellig. Und sobald jemand halt nicht integriert ist, sondern zentral, ist der Weg weiter, obwohl dass die von der Zentralen auch in die Schulhäuser hinein gehen. Aber sie sind vielleicht nie so nah, auch örtlich nicht. Und ich denke dort wird der Unterschied sicher sein, dass die Leute weniger schnell ins Büro hineinstehen und sagen, ich habe dieses und jenes Thema und ich möchte das mal mit ihnen anschauen. Hingegen, wenn man es an der Türe angeschrieben sieht, im Haus, dann ist es selbstverständlich“ (S. 12).

Die niederschwellige Ausrichtung der iSSA ist gleichzeitig die Voraussetzung für den **Aufbau enger Beziehungen** zwischen den Schulsozialarbeitenden und ihren Klientinnen und Klienten, was in zwei Gesprächen als weiterer Vorteil der iSSA gegenüber der zSSA ins Feld geführt wurde. Das Vorhandensein eines „Beziehungsbodens“ wird als wichtige Voraussetzung erachtet, um in schwierigen Situationen rasch und adäquat reagieren zu können. Gleichzeitig könnten dadurch auch allfällig auftretende Konflikte zwischen Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden vorgebeugt werden.

Als weiterer Vorteil der iSSA wurde schliesslich von einer schulnahen Fachstelle deren Möglichkeit zur **Früherkennung** erwähnt. Die iSSA habe durch ihr niederschwellig ausgerichtetes Angebot und die frühzeitige Möglichkeit zur Intervention grössere Chancen, etwas zu verändern. Und zwar nicht erst in der Oberstufe, sondern bereits zu einem früheren Zeitpunkt. Interveniere man zu spät, seien gewisse Situationen schon dermassen verhärtet und vermustert, dass es mit grossen Schwierigkeiten verbunden sei, noch eine Veränderung zu bewirken.



In den Augen der befragten Vertreterinnen und Vertreter schulnaher Fachstellen ist nicht nur die iSSA, sondern auch die zSSA mit gewissen Vorteilen verbunden. Am häufigsten wurde in diesem Zusammenhang auf den Aspekt der **Unabhängigkeit der Schulsozialarbeitenden von der Schule** hingewiesen. Das Modell der iSSA berge die Gefahr, dass die Schulsozialarbeit von der Schule zu stark instrumentalisiert werde, dass die Schulsozialarbeitenden ihre Unabhängigkeit von der Schule zu wenig geltend machen könnten. Dies könne unter Umständen das Image von der SSA bei der Schülerschaft und den Eltern negativ beeinflussen, wenn die SSA als zu sehr mit der Schule verlinkt wahrgenommen werde:

„Vorteile, die ich dort [bei der zSSA] allenfalls sehe ist vielleicht ein Stück weit, dass sich SSA etwas unabhängiger geben kann von einer Schulleitung, auch unabhängiger vielleicht von der Meinung eines Kollegiums und sich einbringen kann. Sie kann vielleicht auch für Eltern oder für Schülerinnen und Schüler als jemand angeschaut werden, der von Aussen kommt, der nicht im Kuchen drin ist“ (S. 16f.).

Als weiterer Vorteil der zSSA wurde von den beiden befragten Schulärztinnen die örtliche **Nähe der Schulsozialarbeit zum Gesundheitsdienst** erwähnt. Die beiden Schulärztinnen finden es sehr wertvoll, dass die zSSA ihre Büros in unmittelbarer Nähe von ihnen haben. Dadurch sei es möglich, schnell und unkompliziert mit den Schulsozialarbeitenden in Kontakt zu treten, wenn dies die Situation erforderlich mache.

Schliesslich wurde als weiterer Vorteil der zSSA folgender Aspekt genannt: die **Gewährung der Anonymität**. Eltern würden unter Umständen den Gang zu einer zentral tätigen Schulsozialarbeitenden vorziehen, da nicht sofort ersichtlich sei, dass sie die Hilfe eines/einer Schulsozialarbeitenden in Anspruch nehmen.

Als Nachteile der iSSA wurden zwei Aspekte erwähnt. Eine Schulärztin verwies auf die geographische **Distanz** zwischen ihr und den **integrierten Schulsozialarbeitenden**. Sie, deren Büro sich in unmittelbarer Nähe der zentral tätigen Schulsozialarbeitenden befindet, hat naturgemäss viel weniger Kontakt mit integriert arbeitenden Schulsozialarbeitenden. Dieser Kontakt muss zudem aktiv hergestellt werden; er ergibt sich nicht von selbst.

Eine andere schulnahe Fachstelle identifizierte als Schwierigkeit der iSSA das **„Einzelkämpfertum“**:

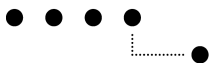
„Es ist ein Schulsozialarbeiter in einem Schulhaus, eine fremde Berufsgattung unter Lehrern und das steht und fällt dann auch ganz stark mit der Persönlichkeit des Schulsozialarbeiters oder der Schulsozialarbeiterin“ (S. 9).

Als Schwierigkeit der zSSA wird von einer schulnahen Fachstelle aufgefasst, dass es **keine inhaltliche Abgrenzung zum Jugendamt** gebe. Die zSSA agiere im gleichen Tätigkeitsgebiet wie das Jugendamt. Die zSSA wird denn auch als überholtes Modell bezeichnet, das gar nicht in der Lage sei, in den Schulen eine Kulturveränderung zu erreichen. Die integrierte SSA sei das einzige Modell, das in den Schulen nachhaltig etwas bewirken könne.

3.4.3 Der Einfluss der SSA auf die Arbeit der schulnahen Fachstellen

Die Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen wurden in den Interviews gefragt, welchen (positiven oder negativen) Einfluss die flächendeckende Einführung der SSA auf ihre Arbeit gehabt habe. Die Antworten auf diese Frage verdeutlichen, dass in der überwiegenden Mehrheit der Fälle die positiven gegenüber den negativen Einflüssen überwiegen.

Am häufigsten (3x) wurde von den Befragten erwähnt, dass die SSA zu einer gewissen **Entlastung** der



eigenen Arbeit geführt habe. Als positiver Einfluss wurde weiter genannt, dass dank der SSA ein *fachlicher Austausch* ermöglicht werde, was von einer befragten Person folgendermassen zum Ausdruck gebracht wurde:

„Ich habe eher das Gefühl, dass über die Zusammenarbeit, dass das auch ein Gewinn sein kann. Ich denke jetzt auch an qualitative Aspekte. Seine Arbeit reflektieren können, sich mit jemandem austauschen können, der die Situation kennt, das kann sehr hilfreich sein. [...] dass sie merken, ich habe da jemanden, der ähnlich arbeitet, wo ich weiss, bei dem kann ich mal etwas deponieren und fragen. Der reflektiert mir das. Er kennt die Situation und das bringt für mich dann wieder etwas mehr“ (S. 22).

In zwei Gesprächen wurde der Schulsozialarbeit attestiert, dass die aus der Schule formulierten Anliegen insbesondere beim Jugendamt ein *stärkeres Gewicht* erhalten, wenn dabei die SSA als Absender fungiere:

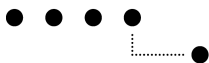
„Es wird mehr gewichtet, wenn ein Schulsozialarbeiter anruft. Weil es natürlich ein Kollege ist. Weil die Mitarbeiter des Jugendamtes sind natürlich auch Sozialarbeiter, oder. Also ich weiss das, weil mir das einige Schulsozialarbeitende selber bestätigt haben. Dass sie das auch spüren, wenn sie selber anrufen. Dass die Botschaft anders herüberkommt, als wenn die Lehrerin X oder der Lehrer Y anruft. Und das finde ich ein grosser Vorteil, das muss ich sagen“ (S. 14).

Eine weitere interviewte Person hält die SSA für eine Bereicherung ihrer Arbeit, weil die SSA eine *neue fachliche Perspektive* hineinbringe. Dadurch würden gute Beiträge an die eigene Arbeit beigesteuert. Schliesslich wurde auch erwähnt, dass es Hinweise darauf gebe, dass dank der SSA *weniger Gefährdungsmeldungen* zu bearbeiten seien. Diese Einschätzung könne jedoch nicht mit Zahlen belegt werden. Doch wenn Fälle durch die SSA frühzeitig erfasst würden, sei durchaus Potential vorhanden, dass es zu weniger Gefährdungsmeldungen komme, weil die Fälle bereits in ein Helfersystem eingebunden seien und unter Umständen bereits eine Triage und Weitervermittlung an weitere Stellen stattgefunden habe.

Neben diesen positiven Entwicklungen, die durch die SSA ausgelöst wurden, wurden auch einige negative aufgezählt. Eine interviewte Person erwähnte zum Beispiel die Tatsache, dass es in einzelnen Fällen zu *Überschneidungen* zwischen ihrer Fachstelle und der SSA gekommen sei, was bei den betroffenen Familien eine gewisse Verunsicherung ausgelöst habe. Erwähnt wurde weiter die Problematik, dass ab und zu eine *zu späte Fallübergabe* an die schulnahe Fachstelle erfolge. Dabei handle es sich meist um komplexe Fälle, was eine adäquate Intervention und Problembehandlung erschwere. Ein letzter in den Gesprächen erwähnter Aspekt betrifft die *Kommunikation mit der Lehrerschaft*. Da nun Schulsozialarbeitende als erste Ansprechpersonen für Lehrpersonen fungierten, finde der Kontakt der Lehrpersonen mit den schulnahen Fachstellen oftmals zu einem späteren Zeitpunkt statt als früher.

3.4.4 Das Optimierungspotenzial der SSA aus Sicht der schulnahen Fachstellen

In den Experteninterviews wurden die Vertreterinnen und Vertreter der sechs befragten schulnahen Fachstellen gefragt, welche Verbesserungsmöglichkeiten aus ihrer Sicht in Bezug auf die Ausgestaltung der SSA in der Stadt Bern vorhanden seien (in Bezug auf Strukturen und die Organisationsweise der SSA, in Bezug auf die inhaltliche Ausgestaltung der SSA sowie in Bezug auf die im Bereich der SSA definierten Prozesse).



Die Hälfte der Befragten macht sich für einen *Ausbau der SSA* – also eine Stellenaufstockung – stark. Denn in der Wahrnehmung der schulnahen Fachstellen sind viele Schulsozialarbeitende überlastet und könnten dadurch nicht alle ihnen übertragenen Aufgaben erfüllen. Eine interviewte Person bringt diesen Sachverhalt folgendermassen zum Ausdruck:

„Und was ich auch denke, es müsste mehr Stellenprozente haben. Die Kolleginnen und Kollegen der SSA, wenn wir uns mal sehen oder treffen, da merke ich schon, dass sie recht am Anschlag, am Limit sind. Und wenn sie dann manchmal erzählen worum es geht, ja das sind nicht Peanuts. Das sind wirklich Themen, wo man hingehen muss, Situationen, wo man hinschauen muss, die wirklich herausfordernd sind und happig“ (S. 53).

Als weitere Verbesserungsmöglichkeit wurde in zwei Gesprächen genannt, dass die *Zusammenarbeit* zwischen Schulsozialarbeitenden und den schulnahen Fachstellen bzw. den Lehrpersonen *systematisiert* werden sollte. Insbesondere *eine* schulnahe Fachstelle ist überzeugt davon, dass die Zusammenarbeit auf der operativen Ebene in einem stärkeren Ausmass institutionalisiert werden sollte. Die Zusammenarbeitsqualität sei von Gebiet zu Gebiet sehr unterschiedlich ausgeprägt. Auch der fachliche Austausch könnte verbessert werden, zum Beispiel durch gemeinsame Weiterbildungsveranstaltungen oder die Diskussion über methodische Inhalte. Auch zwischen den Schulleitungen und der SSA klappe die Zusammenarbeit nicht immer wie gewünscht. So seien zum Beispiel von den Schulleitungen schon Gefährdungsmeldungen gemacht worden, ohne dass der oder die zuständige Schulsozialarbeitende davon in Kenntnis gesetzt worden sei.

Eine schulnahe Fachstelle schliesslich hat den Eindruck, dass das Angebot der SSA in einzelnen Schulhäusern *zu wenig genutzt* werde. Dies hat offenbar auch damit zu tun, in welchem Ausmass die jeweiligen Schulen offen sind, die Kompetenzen von anderen Fachbereichen anzuerkennen.

„Also inwiefern die Schulen, die eher mit einem pädagogischen Hintergrund kommen, akzeptieren können, dass es auch noch andere Fachbereiche gibt, die auch etwas zum Erfolg der Schulen insgesamt oder zum Bildungserfolg der Kinder, die dann letztendlich die Schulen durchlaufen, beitragen können“ (S. 50).

Schliesslich wurde auch der Wunsch geäussert, generell im Bereich der Sozialen Arbeit stärker *sozialräumlich* zu arbeiten.

In der Hälfte der Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen wurde darauf hingewiesen, dass *Schulleitungen* bei der Umsetzung schulsozialarbeiterischer Interventionen eine *Schlüsselrolle* innehaben. Denn sie sind es nach Ansicht der befragten Personen, die über das Ausmass und die inhaltliche Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden entscheiden. So gebe es zum Beispiel Schulhäuser, wo es klar sei, dass Schulsozialarbeitende bei Gefährdungsmeldungen immer miteinbezogen werden müssten. Es gebe jedoch auch Schulhäuser, wo Schulsozialarbeitende in solchen Fällen nicht miteinbezogen würden.

3.4.5 Zwischenfazit

Die in diesem Kapitel gemachten Aussagen werden in der nachstehenden Tabelle zusammengefasst. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Anzahl Nennungen nur darauf hinweisen, wie häufig ein bestimmter



Aspekt in den sechs Interviews erwähnt wurde. Hingegen sagt die Anzahl Nennungen nichts darüber aus, wie stark ein bestimmter Aspekt bei den Befragten ins Gewicht fällt.

Tabelle 11: Übersicht: Die Einschätzung der SSA durch die schulnahen Fachstellen

Kernaufgaben der SSA (in Klammern: Anzahl Nennungen)	
<ul style="list-style-type: none"> - Triagefunktion (4) - Beratung von SchülerInnen, Lehrkräften, Eltern (4) - Prävention (3) - Unterstützung von Familien und Lehrpersonen (3) 	
Vorteile der iSSA	Nachteile der iSSA
<ul style="list-style-type: none"> - Niederschwelligkeit (4) - Aufbau enger Beziehungen (2) - Früherkennung (1) 	<ul style="list-style-type: none"> - Distanz zum Gesundheitsdienst (1) - Einzelkämpfertum (1)
Vorteile der zSSA	Nachteile der zSSA
<ul style="list-style-type: none"> - Unabhängigkeit von der Schule (3) - Nähe zum Gesundheitsdienst (2) - Gewährung der Anonymität (1) 	<ul style="list-style-type: none"> - keine inhaltliche Abgrenzung zum Jugendamt (2)
positive Auswirkungen der SSA	negative Auswirkungen der SSA
<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsentlastung (3) - stärkeres Gewicht in der Verwaltung (2) - fachlicher Austausch (1) - neue fachliche Perspektive (1) - weniger Gefährdungsmeldungen (1) 	<ul style="list-style-type: none"> - Überschneidungen (1) - zu späte Fallübergaben (1) - Kommunikation Lehrerschaft/Fachstellen verzögert sich (1)

Grundsätzlich wird die SSA von den sechs befragten Vertreterinnen und Vertretern der schulnahen Fachstellen in keinsten Weise in Frage gestellt. Im Gegenteil, die SSA wird als Bereicherung und Ergänzung der eigenen Arbeit, zum Teil sogar als Entlastung, wahrgenommen. An der integrierten SSA wird vor allem deren Niederschwelligkeit und deren Nähe zu den wichtigsten Zielgruppen der SSA (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen) geschätzt. Als Vorteil der zSSA wird insbesondere die Tatsache gewertet, dass sie ihre Unabhängigkeit gegenüber der Schule besser wahren und dass sie deshalb durch die Schule in einem geringeren Ausmass instrumentalisiert werden könne. Namentlich von *einer* schulnahen Fachstelle wird jedoch die Zweckmässigkeit der zSSA per se in Frage gestellt.

In den Gesprächen wurden verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt, wie die SSA in der Stadt Bern verbessert werden kann. An allererster Stelle wurde dabei genannt, dass die im Bereich der SSA vorhandenen Kapazitäten ausgebaut werden sollten. Dieses Anliegen sollte von den politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern aufgenommen und entsprechend geprüft werden. Eine weitere Verbesserungsmöglichkeit betrifft die Zusammenarbeit der SSA mit den schulnahen Fachstellen, die aus der Sicht von zwei Fachstellen systematisiert werden sollte.



3.5 Die Schulsozialarbeit aus Sicht der Stelleninhaberinnen und Stelleninhaber

Im Rahmen der Evaluation wurden im Oktober 2007 mit den in der Stadt Bern integriert und zentral tätigen Schulsozialarbeitenden leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Befragt wurden insgesamt acht Schulsozialarbeitende (zSSA: 3, iSSA: 5) sowie der Leiter Schulsozialarbeit.³³ Nachfolgend werden die Resultate präsentiert. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass sich die Erfahrungen der Schulsozialarbeitenden auf unterschiedlich lange Zeiträume (zwischen > 20 Jahre und mind. 1 Jahr) beziehen. Zwischen integrierter und zentraler Schulsozialarbeit wird nur unterschieden, wenn Differenzen bestehen.

Abbildung 28: Das Schulsozialarbeit-Team der Stadt Bern

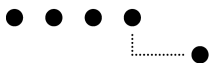


Hinten von links nach rechts: Daniel Lozano, iSSA Schwabgut; Eva Mosimann, iSSA, Breitfeld/Wankdorf; Rita Nobs, iSSA Bethlehem; Christian Dietrich, iSSA, Munzinger/Sulgenbach; Charlotte Eicher, iSSA, Brunnmatt
Mitte von links nach rechts: Annkatrin Graber, iSSA, Bümpliz/Höhe; Katrin Schneider, zSSA, Monbijoustrasse 11; Daniel Brechbühl, Leiter SSA, Monbijoustrasse 11; Rinaldo Ercolani, zSSA, GSD Nord
Vorne von links nach rechts: Angélica Lopez, zSSA, GSD West; Irma Hofer, Sekretariat SSA; Brigitte Moore, iSSA, Manuel

3.5.1 Einführung der Schulsozialarbeit und Erreichbarkeit der Zielgruppen

Im Rahmen der Interviews wurden die Schulsozialarbeitenden gebeten, kurz die Entwicklung der Schulsozialarbeit in ihrem Zuständigkeitsbereich zu schildern. Die fünf integriert tätigen Schulsozialarbeitenden

33 Eine Liste der befragten Personen findet sich im Anhang. In Absprache mit dem Auftraggeber wurden mit zwei Schulsozialarbeitenden, die ihre Stelle erst kürzlich angetreten haben, keine Interviews durchgeführt.



berichteten, dass sie sich nach ihrem Stellenantritt bemüht hätten, sich und ihr Angebot innerhalb der Schule, bei den Eltern und den schulnahen Fachstellen sowie im Quartier bekannt zu machen. Weiter verwiesen drei Schulsozialarbeitende darauf, dass an ihrem Schulstandort ein Kollegiumstag zum Thema Schulsozialarbeit durchgeführt worden sei, was als sehr hilfreich empfunden wurde. Zudem wurde hervorgehoben, dass das Angebot Schulsozialarbeit von Beginn weg stark genutzt wurde (4 Nennungen). Durch den Ausbau der integrierten Schulsozialarbeit wurden die Zuständigkeitsbereiche für die zentrale Schulsozialarbeit verkleinert, so dass dies auch für die bereits seit längerer Zeit beim Gesundheitsdienst tätigen Sozialarbeitenden zu einer Art Neuanfang geführt hat:

„Das [der Ausbau der Schulsozialarbeit] hat auch der zentralen Schulsozialarbeit einen wahnsinnigen Schub gegeben. Da haben plötzlich die Schulleiter gewusst: Aha, da gibt es die zSSA. Wie ist das in unserem Schulhaus? Sie sind auf uns zugekommen. Wir haben jetzt das Angebot zSSA, versuchen wir das zu optimieren und so. Man war plötzlich im Gespräch, man hatte plötzlich auch einen anderen Stellenwert“ (Einführung/Entwicklung SSA, S. 24).

Daher haben auch die beiden seit mehreren Jahren beim Gesundheitsdienst tätigen Schulsozialarbeitenden sowie eine im September 2006 neu dazugekommene Mitarbeiterin den Ausbau der iSSA als Anlass genommen, sich und ihr Angebot bei den Schulleitungen und teilweise auch bei den Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern vorzustellen.

Die Schulsozialarbeitenden wurden nach ihren Erfahrungen bezüglich der **Erreichbarkeit der Schülerinnen und Schüler** durch ihr Angebot befragt. Die integriert tätigen Schulsozialarbeitenden beurteilten die Erreichbarkeit der Kinder und Jugendlichen als gut. Es wurde in diesem Zusammenhang betont, dass man es sich erarbeiten müsse, dass die Kinder und Jugendlichen selber kommen (1 Nennung) und dass das Vertrauen in die Schulsozialarbeit das Wichtigste sei (1 Nennung). Jedoch verwies eine Person darauf, dass bei den Schülerinnen und Schülern die Hemmschwelle für die Nutzung des Angebotes sehr tief gewesen sei. Mehrfach wurde zudem darauf verwiesen, dass die selbständige Nutzung des Beratungsangebotes durch die Schülerinnen und Schüler (und damit deren Erreichbarkeit) von der Präsenz der Schulsozialarbeitenden im Schulhaus bzw. in den Klassen abhängig sei. Nach Vorstellungen oder auch nach Interventionen in Klassen würden die Kinder und Jugendlichen das Angebot verstärkt in Anspruch nehmen, meinten vier Schulsozialarbeitende. Obschon Kindergarten- und Unterstufenkinder in der Regel weniger oft von sich aus das SSA-Angebot nutzen würden, sei die Präsenz im Kindergarten und an der Unterstufe dennoch wichtig, betonten drei Schulsozialarbeitende. Denn damit könnten die Lehrpersonen über das Angebot informiert werden und die Kinder hätten die Gelegenheit, die/den Schulsozialarbeitende(n) kennenzulernen. Weiter wurde von drei Befragten erwähnt, dass auch die Mund-zu-Mund-Progaganda unter den Schülerinnen und Schülern eine wichtige Rolle spiele. Eine befragte Person wies dabei auf die Rolle von sogenannten ‚Schlüsselkindern‘ hin, die die Nutzung des Angebots beeinflussten. Weiter wurde betont, dass die Kinder und Jugendlichen gerne kommen (1 Nennung) und dankbar seien, wenn man Zeit für sie habe (2 Nennungen). Eine Person schliesslich erwähnte, dass sie die Erfahrung gemacht habe, dass Jugendliche, die den ersten Kontakt mit der Schulsozialarbeit wegen einem nicht so gravierenden Problem (bspw. Liebeskummer) gesucht hätten, später auch bei grösseren Schwierigkeiten wiederkommen würden.

Bei den zentral tätigen Schulsozialarbeitenden wurde die Erreichbarkeit ihres Angebotes anders beurteilt.



So wurde zwar von einem/einer Befragten darauf verwiesen, dass seit der Einführung von Sprechstunden in einem Schulhaus die Zahl der Schülerinnen und Schüler, welche die Schulsozialarbeit aus eigener Initiative aufsuchen würden, angestiegen sei. Gleichzeitig wurde aber von drei weiteren Schulsozialarbeitenden betont, dass bei der zentralen Schulsozialarbeit die Kinder und Jugendlichen in der Regel durch die Lehrperson, die Eltern oder durch die Schulärztinnen und Schulärzte vermittelt würden und nicht von sich aus kämen:

„Also, was ich so von den Kolleginnen und Kollegen [der integrierten SSA] höre, ist schon, dass bei ihnen viel mehr Schüler direkt kommen. Und bei mir ist das halt mit diesem beschränkten Zeitfenster. ...habe ich gemerkt, dass es für die Schüler noch relativ schwierig ist, gerade dann daran zu denken: Aha, an diesem Vormittag ist X dann da und dann direkt den Schritt zu machen, zu mir zu kommen. Und ich bin sicher einfach auch von der Bekanntheit her in den Schulhäusern, kennt man mich weniger als jemanden, der natürlich das Büro darin hat und tagesin und tagaus eigentlich auch in verschiedenen Situationen, verschiedenen Settings anzutreffen ist“ (SchülerInnen, S. 14).

Eine Person erwähnte, dass es für die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden sehr aufwendig sei, das Angebot bei den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen, da sie für mehrere Schulkreise zuständig sei und – falls überhaupt – in den Schulhäusern nur sehr begrenzt zu fixen Zeiten präsent sein könne. Eine Person war der Ansicht, dass der direkte Zugang zu den Kindern und Jugendlichen nicht zwingend nötig sei, da in erste Linie die erwachsenen Personen die Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen tragen müssten.

Auch die **Erreichbarkeit der Lehrpersonen** durch die integrierte Schulsozialarbeit wurde von zwei Befragten grundsätzlich als gut beurteilt bzw. es wurden diesbezüglich keine nennenswerten Probleme erwähnt. Dies wurde von einer Person darauf zurückgeführt, dass sich die Schulen um die integrierte Schulsozialarbeit bewerben mussten:

„Also, es sind sehr viele Lehrkräfte bereits am Anfang auf mich zugekommen, weil sie auch Fälle hatten, welche sich auch über längere Zeiten – ich sage jetzt mal aufgestaut hatten. Bei denen sie lange nicht gehandelt haben und dann ist eigentlich direkt am Anfang sehr viel auf mich zugekommen. Ich bin sehr gut aufgenommen worden. Also das Schulhaus wollte die Schulsozialarbeit. (...) Ich musste mich dann am Anfang eher gerade ein wenig wehren, dass ich nicht gerade mit zu viel überrollt wurde“ (Einführung/Entwicklung SSA, S. 4).

In drei Interviews wurde aber auch betont, dass die Lehrpersonen unterschiedlich schnell Hilfe annehmen würden. Als wichtig für die Erreichbarkeit der Lehrpersonen wurde ebenfalls die Mund-zu-Mund-Propaganda unter den Lehrpersonen erwähnt (3 Nennungen). Weiter berichteten zwei Schulsozialarbeitende, dass Lehrpersonen, die bereits einmal mit der Schulsozialarbeit Kontakt hatten, in der Regel schneller wieder kommen würden. Dass für die Kontaktaufnahme mit den Lehrpersonen auch informelle Treffen von Bedeutung sind, wurde in zwei Interviews erwähnt. Eine Person führte zudem an, dass es für die Erreichbarkeit der Lehrpersonen wichtig sei, dass die Beziehung zwischen Schulleitung und der integriert tätigen Schulsozialarbeitenden nicht allzu eng sei.

Bei der zentralen Schulsozialarbeit verläuft der Zugang zu den Lehrpersonen offenbar anders und ist nicht zuletzt von der Präsenz der Schulsozialarbeitenden sowie von der Grösse der Schulstandorte abhängig:



„Aber es hat halt schon eine relativ lange Zeit gebraucht, sicher eine längere als bei den Integrierten, welche jeden Tag im Schulhaus sind, welche man viel mehr antrifft. Und die Lehrer funktionieren gleich wie alle anderen auch: Wenn man jemanden direkt sieht, dann ist es einfacher einmal etwas anzusprechen und dann kommt es einem gerade in den Sinn: Aha, ich hätte ja dann noch etwas gehabt, als zum Telefonhörer zu greifen oder eine Mail zu schicken. Also dort funktionieren sie wie alle anderen Leute eigentlich auch, wie Klienten“ (zSSA-Lehrpersonen, S. 7).

Drei befragte Schulsozialarbeitende betonten, dass durch regelmässige Präsenz in einem Schulhaus die Lehrpersonen besser erreicht werden könnten, als in Schulen, in denen die zSSA nicht zu festen Zeiten anwesend sei. Auch bei der zSSA spielt die Mund-zu-Mund-Propaganda offenbar eine wichtige Rolle:

„Ich hoffe, das wird sich noch weiter entwickeln. Ich habe wirklich den Eindruck, dass die beste Werbung einfach die Mund-zu-Mund-Propaganda ist. Wenn jemand zufrieden war und das mit seinen Kolleginnen und Kollegen bespricht denke ich, haben die anderen mit der Zeit auch ein wenig mehr das Vertrauen, sich an mich zu wenden. Weil es ist für sie zum Teil eine sehr ungewohnte Sache, dass jetzt auch in ihrem Schulhaus jemand ist, und man exponiert sich natürlich auch immer, wenn man dann mit Problemen oder Fragestellungen an jemanden hin geht. Also für mich ist dort die Vertrauensfrage, das ist etwas, das sich sehr entwickeln muss“ (zSSA-Lehrpersonen, S. 11).

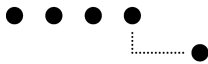
Bezüglich der *Erreichbarkeit der Eltern* gaben fünf befragte Schulsozialarbeitende an, dass diese schwieriger zu erreichen seien, wobei gemäss einer Person vor allem bei Eltern mit Migrationshintergrund die Hemmschwelle hoch sei, sich an die Schulsozialarbeit zu wenden. Vier Schulsozialarbeitende betonten aber auch, dass sie aus Kapazitätsgründen bei den Eltern nicht offensiv Informationsarbeit leisten könnten. Der Kontakt mit den Eltern komme häufig durch die Vermittlung von Lehrpersonen (2 Nennungen), durch die Schulärztinnen und Schulärzte sowie durch den einzelnen Schüler oder durch die einzelne Schülerin (1 Nennung) zustande. Zwei Personen erwähnen, dass Eltern, die bereits einmal Kontakt mit der Schulsozialarbeit hatten, wieder kommen würden.

3.5.2 Die Zusammenarbeit mit Schulleitenden, Lehrpersonen und schulnahen Fachstellen aus Sicht der Schulsozialarbeitenden

Die Zusammenarbeit der SSA mit den Schulleitenden

Im Rahmen der Interviews wurden die Schulsozialarbeitenden nach ihren Erfahrungen bezüglich *Zusammenarbeit* mit den jeweiligen *Schulleitenden* gefragt. Als wichtigste Form der Zusammenarbeit wurden Austauschsituationen erwähnt, die entweder regelmässig (3 Nennungen) oder bei Bedarf (2 Nennungen) stattfinden würden (vgl. Kap. 3.3). In einem Fall wird die Schulsozialarbeit auch bei Schulentwicklungsfragen beigezogen. Alle fünf integriert tätigen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter bewerteten die Zusammenarbeit mit der Schulleitung als gut oder sehr gut. In drei Gesprächen wurde darauf verwiesen, dass von Seiten der Schulleitenden sehr viel Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht werde. Bezüglich der Zusammenarbeit mit den Schulleitungen wurden keine Verbesserungsvorschläge gemacht. Als Kritikpunkt führten zwei Schulsozialarbeitende an, dass es ab und zu noch vorkomme, dass sie von der Schulleitung bei der Bearbeitung von schwierigen Situationen nicht konsultiert werden würden.

Zwischen den zentral tätigen Schulsozialarbeitenden und den jeweiligen Schulleitungen bestehen unter-



schiedliche Formen der Zusammenarbeit. So arbeiten die befragten Personen bei Bedarf im Rahmen der Einzelfallarbeit (bspw. Gefährdungsmeldungen) mit den zuständigen Schulleitungen zusammen (3 Nennungen). Daneben besteht eine strukturierte Zusammenarbeit mit den Schulleitenden, in deren Schulhäuser die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden Sprechstunden anbieten oder regelmässig im Lehrerzimmer bzw. im Schulhaus präsent sind (4 Nennungen). Dies bedeutet, dass zwischen den Schulsozialarbeitenden und Schulleitenden regelmässige Austauschsitzen stattfinden (monatlich; einmal pro Quartal; einmal pro Semester). Eine Person erwähnte, dass sie sich um eine strukturierte Zusammenarbeit mit den Schulleitenden bemühe und eine weitere Person verwies darauf, dass es für die zentrale Schulsozialarbeit sehr wichtig sei, einen guten Draht zur Schulleitung zu haben. Bezüglich der Zusammenarbeit wurden keine Schwierigkeiten angesprochen und auch keine Verbesserungsvorschläge gemacht. Zwei Personen verwiesen jedoch darauf, dass in einigen Schulhäusern in ihrem Zuständigkeitsbereich das Bedürfnis nach Schulsozialarbeit eher gering sei und daher bislang auch noch keine fixen Angebote wie bspw. wöchentliche Sprechstunden eingeführt worden seien.

Die Zusammenarbeit der SSA mit den Lehrpersonen

Lehrpersonen in Schulen mit integrierter Schulsozialarbeit kontaktieren die Sozialarbeitenden wenn sie feststellen, dass ein Schüler oder eine Schülerin Probleme hat oder wenn sie Probleme mit einer Klasse oder einer Gruppe haben (5 Nennungen). Die Schulsozialarbeitenden besprechen dann gemeinsam mit der Lehrperson das weitere Vorgehen:

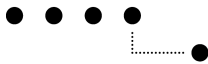
„Lehrerinnen und Lehrer kommen oft auch, wenn sie merken, dass es einem Kind schlecht geht, oder dass es Konflikte gibt. Oder sie merken, dass zu Hause etwas nicht gut läuft. Dann kommen sie es melden. Und dann überlegen wir uns bereits ein wenig die Strategie. Ob ich mich beispielsweise ohne sie bei dieser Familie melde. Oder ob ich beim Elterngespräch dabei bin, und mich dann so einfädle. Oder ob es reicht, wenn ich ihnen Tips gebe“ (iSSA Lehrpersonen, S. 1).

Manchmal reiche es auch aus, wenn der/die Schulsozialarbeitende lediglich zuhöre (1 Nennung).

Zwei integriert tätige Schulsozialarbeitende führten weiter aus, auch im Rahmen von Projekten oder Interventionen mit den Lehrkräften zusammen zu arbeiten. Diesbezüglich wurde erwähnt, dass es wichtig sei, Projekte gemeinsam mit den Lehrpersonen zu planen und durchzuführen:

„Dass man wie gemeinsam Schulstunden zu einem sozialen Thema gestaltet. Und hier ist es mir wichtig, dass ich das nicht als externe Person tue, und dann kommt der Lehrer zurück und hat nicht mitbekommen was der Prozess war und was vor sich ging. Sondern dass dies wirklich mit dem Lehrer zusammen geschieht und dass er auch sagen kann, was seine Bedürfnisse sind und wie er es gestalten möchte. Es geht eigentlich darum, den Lehrer zu stärken, wieder mit dieser Klasse arbeiten zu können. Und nicht einfach zu übernehmen“ (iSSA-Lehrpersonen, S. 8).

Die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen wurde in drei Gesprächen grundsätzlich als gut bewertet, wobei zweimal angefügt wurde, dass dies personenabhängig sei. Keine der befragten Personen stufte die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen pauschal als problematisch ein. Jedoch wurde auch auf einige Schwierigkeiten aus dem Berufsalltag verwiesen; zum Beispiel, dass es von Seiten der Lehrpersonen anfänglich Unklarheiten bezüglich des Aufgabengebietes bzw. der Rolle der Schulsozialarbeitenden gegeben



habe und sich die Schulsozialarbeitenden zu Beginn gegenüber Aufträgen von einzelnen Lehrpersonen abgrenzen mussten. Weiter wurde je einmal erwähnt, dass die Zusammenarbeit gelegentlich durch die hohe zeitliche Belastung der Lehrpersonen erschwert werde, dass sich die Lehrpersonen oft nicht gewöhnt seien, interdisziplinär zu arbeiten und dass einige Lehrerinnen und Lehrer Angst davor hätten, kontrolliert zu werden. Eine Person erwähnte schliesslich auch, dass Lehrpersonen teilweise zu lange warteten bevor sie Hilfe in Anspruch nehmen würden.

Als eine Schwierigkeit bzw. Herausforderung bei der Zusammenarbeit wurde von zwei Schulsozialarbeitenden die Schweigepflicht erwähnt. Eine Person verwies darauf, dass die Lehrpersonen ein regelmässiges Feedback schätzten und dass es aufgrund der Schweigepflicht nicht immer einfach sei, diesem Anspruch gerecht zu werden:

„Also, was eine Herausforderung ist, ist so rund um die Schweigepflicht. Also wenn Schüler mir im Vertrauen etwas erzählen und ich es dem Klassenlehrer nicht sage und es ein Schulthema ist, kann es sehr verletzend sein, wenn es der Klassenlehrer dann vernimmt. Und das gab es schon ein paar Mal...dass es dann halt eine Reibung gab. Aber in der Regel, wenn man dann zusammen gesprochen hat, und das auch geklärt hat, ja es ist eine Kehrseite von dieser Schweigepflicht. Es leuchtet in der Regel dann schon ein, dass ich damit arbeiten können muss“ (iSSA-Lehrpersonen, S. 13f.).

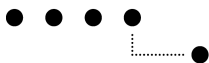
Bezüglich der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen wurden von den zentral tätigen Schulsozialarbeitenden keine negativen Aussagen gemacht. Eine befragte Person wies jedoch darauf hin, dass die Lehrpersonen häufig sehr belastet seien und dadurch die Zusammenarbeit erschwert werde (1 Nennung).

Eine weitere zentral tätige Person erwähnte, dass es wichtig sei, dass es von Seiten der Schule bzw. der Lehrpersonen ein Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit gebe:

„Ich denke, die Sozialarbeit in der Schule braucht ganz klar ein Gegenüber, das auch professionell arbeitet auch im sozialen Bereich. Also die Lehrer müssten auch einen Schritt machen. (...) Es braucht ganz klar ein Bekenntnis der Zusammenarbeit. Weil die Kinder, welche wir beraten, bei welchen wir versuchen allenfalls mit den Eltern etwas zu organisieren, die gehen jeden Tag zur Schule und sind jeden Tag mit diesem Lehrer zusammen und das Problem, welches das Kind hat und in die Schule hineinbringt landet eigentlich beim Lehrer. (...) Seine Sensibilität brauchen wir, seine Offenheit für eine Zusammenarbeit, seine Kenntnisse – was ist Schulsozialarbeit, was kann sie? Oder was können andere Fachstellen? (zSSA-Lehrpersonen, S. 5).

Die Zusammenarbeit der SSA mit den schulnahen Fachstellen

Die Schulsozialarbeitenden wurden schliesslich auch gebeten, die Zusammenarbeit mit den schulnahen Fachstellen, mit denen Schnittstellenpapiere ausgearbeitet wurden, einzuschätzen. Drei Schulsozialarbeitende beurteilten die Zusammenarbeit mit den Fachstellen generell als gut, eine als nicht schlecht. Keine der befragten Personen beurteilte die Zusammenarbeit generell als problematisch. Einige kritische Aspekte wurden zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt (ambulante Jugendhilfe) und mit der Erziehungsberatung angeführt. So erwähnten zum Beispiel drei Befragte, dass sobald ein Fall an das Jugendamt weitergeleitet werde, die Schulsozialarbeit – obwohl vorher in der Regel in den Fall involviert – vor allem in der Abklärungsphase häufig nicht genau wisse was läuft, da das Jugendamt keine Informationspflicht habe und die Schulsozialarbeit daher immer in einer Art Hol-Schuld stehe:



„In der Regel, wenn eine Gefährdungsmeldung rausgeht, sind wir ja in irgendeiner Form involviert. Das ist einfach die Regel. Und dann dort noch gut zusammen zu arbeiten, weil der Fall liegt ja dann in der Regel ab der Gefährdungsmeldung beim Jugendamt, auf jeden Fall während der Phase der Abklärung. Und dort ist es manchmal noch schwierig ... Sind wir manchmal so ein wenig ... Wissen wir nicht recht, was geht und das Jugendamt hat überhaupt nicht die Pflicht uns zu informieren, was da geht, das ist mir schon klar. Aber es ist manchmal, wenn man dann hier im Schulhaus ist, noch so ein wenig mühsam, oder“ (iSSA-Fachstellen, S. 6).

Eine weitere Person führte an, dass vor allem bei Gefährdungsmeldungen die Abläufe ab und zu nicht dem Konzept entsprechen würden bzw. dass die Schulsozialarbeit nicht einbezogen und dies dann vom Jugendamt bemängelt werde:

„... Also das ist ja alles klar definiert in den Schnittstellenpapieren, wie wir zusammen arbeiten. Aber teilweise ist dann einfach... Sagen wir einmal, das ist die Theorie und das andere ist dann der Alltag und die Praxis. Und vielfach werde ich einfach überrennt oder überrollt vom Alltag und von den Situationen in den Schulen, bei welchen einfach die Schulleitung oder die Schulkommission oder so einfach die Entscheidungen fällt. Und ich bin auch nicht jeden Tag hier, ich bin drei Tage präsent. Ich werde manchmal wirklich vor vollendete Tatsachen gestellt, welche dann eben nicht diesem Schnittstellenpapier entsprechen - respektive, welche wir eigentlich anders abgemacht haben. Und das kann ich nicht gross steuern. Und auf eine Art tut mir das leid. Ich kann nicht mehr als informieren, ich informiere manchmal so, und sage, dass eigentlich das Vorgehen anders wäre. Aber dort sind halt einfach diejenigen die 100 Prozent da sind, oder diejenigen, die immer da sind, die müssen manchmal in der Situation Entscheidungen fällen und vielleicht auch unpopuläre oder aussergewöhnliche Entscheidungen fällen und dann passieren halt dann so Dinge, dass es dann nicht dem Konzept entspricht. Und dort war auch ein gewisser Klärungsbedarf, eben jetzt gerade mit dem Jugendamt. Und es betrifft vor allem die Gefährdungsmeldungen“ (iSSA-Fachstellen, S. 8).

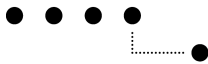
Im Sinn einer Optimierung der Zusammenarbeit äusserte eine Person den Wunsch, beim Jugendamt weniger Ansprechpersonen zu haben.

Weiter erwähnte eine Person, dass der Informationsfluss zwischen Erziehungsberatung und Schulsozialarbeit nicht optimal laufe, in dem Sinn, als dass die Schulsozialarbeit in einer Art Hol-Schuld stehe und immer die Initiative für den Austausch ergreifen müsse.

Bezüglich der Zusammenarbeit bzw. der Vernetzung der Schulsozialarbeit mit den schulnahen Fachstellen wurden folgende Verbesserungsvorschläge genannt. Zwei Schulsozialarbeitende betonten, dass – sofern auf beiden Seiten die nötigen Ressourcen vorhanden seien – der Austausch mit den Fachstellen intensiviert werden könnte, da durch den persönlichen Kontakt die Zusammenarbeit erleichtert werde. Weiter erwähnte eine Person, dass neben der bis jetzt vorwiegend fallbezogenen Zusammenarbeit vermehrt auch eine strukturierte Zusammenarbeit sinnvoll wäre in dem Sinn, als dass sich alle Fachstellen, die für ein Schulhaus zuständig sind, regelmässig mit der jeweiligen Schulleitung treffen. Zudem wird vorgeschlagen, bei komplexen Fällen mit einem Case-Manager zu arbeiten (1 Nennung).

3.5.3 Die Beurteilung der Arbeitssituation und der Arbeitsbelastung durch die Schulsozialarbeitenden

In den Gesprächen wurden die Schulsozialarbeitenden gebeten, zu ausgewählten Aspekten ihrer Arbeitssi-



tuation Stellung zu nehmen. Dabei wurden u. a. folgende Themen angesprochen: Doppelunterstellung, Fachaustausch, Weiterbildung/Intervision/Supervision, Infrastruktur und Stellenetat.

Doppelunterstellung

Die fünf integriert tätigen Schulsozialarbeitenden erachten es als sinnvoll, dass die Schulsozialarbeit fachlich nicht der Schule unterstellt ist. Zweimal wurde aber auch erwähnt, dass es sinnvoll sei, wenn die Schulleitenden das Angebot in ihrem Schulkreis ein Stück weit mitbestimmen können. Als Vorteile der Doppelunterstellung wurde von drei Schulsozialarbeitenden hervorgehoben, dass diese Organisationsform für Unabhängigkeit gegenüber Schulleitenden und Lehrerschaft garantiere und eine zu starke Vereinnahmung der SSA durch die Schule verhindere.

Weiter wurde je einmal erwähnt, dass die fachliche Unabhängigkeit wichtig für die Berufsidentität sei, dass sich die Unabhängigkeit von der Schule im Arbeitsalltag bei Vermittlungen zwischen verschiedenen Parteien als hilfreich erweise und sich auch günstig auf die Wahrnehmung des Angebotes von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern auswirke. Eine weitere Person betonte zudem, dass sie den mit dieser Organisationsform verbundenen Fachaustausch ausserhalb der Schule schätze.

Als Nachteile wurden in drei Gesprächen erwähnt, dass die fachliche Leitung weit weg vom Berufsalltag der integriert tätigen Schulsozialarbeitenden sei, wobei gleichzeitig auf die vom Leiter Schulsozialarbeit im Sommer 2007 neu eingeführten Standortgespräche verwiesen wurde:

„Ich habe manchmal wie das Gefühl, dass der Gesundheitsdienst für mich sehr weit weg ist. Das erlebe ich... Ja, wir haben zwar jetzt regelmässig Standortgespräche mit meinem Chef. Aber ich stelle fest, dass er sehr weit weg ist von meinem Arbeitsalltag, oder von meinen Sorgen, von dem, was mich jeden Tag beschäftigt. Dort stelle ich fest, dass die Schulleitung viel näher dran ist. Und es ist nicht immer einfach –denke ich – dass mein Chef gewisse Dinge nachvollziehen kann. Also das bräuchte einfach viel mehr Zeit, um ihm eine Situation zu erklären, warum man vielleicht dann so und so gehandelt hat – und diese Zeit hat man nicht. (...) Bei gewissen Dingen merke ich, dass es nicht ganz optimal gelöst ist, und dort hätte ich ihn lieber näher bei mir. Und bei anderen Dingen bin ich auch froh, habe ich diesen Freiraum. Also ich kann wirklich... ich kann meine Arbeit ziemlich autonom gestalten, meine Zeit autonom einteilen. Das ist eigentlich sehr grosszügig, denke ich“ (Doppelunterstellung, S. 8).

Als Nachteil – so wurde zweimal betont – kann sich auch die Sandwichposition der Schulsozialarbeit erweisen. Eine Person erwähnte, ab und zu mit Loyalitätskonflikten konfrontiert zu sein.

Bezüglich Doppelunterstellung wurden von drei Personen Optimierungsvorschläge gemacht. So betonten zwei Personen, dass sie es vorziehen würden, wenn das Mitarbeitergespräch nicht wie im Konzept vorgesehen mit beiden Vorgesetzten, sondern nur mit dem Leiter Schulsozialarbeit durchgeführt würde. Begründet wurde dieser Vorschlag damit, dass so auch heikle Punkte zwischen integriert tätigen Schulsozialarbeitenden und dem Leiter Schulsozialarbeit in einem offiziellen Rahmen (schriftlich festgehalten) angesprochen werden können, die nicht im Beisein der Schulleitung thematisiert werden sollten. Als weitere mögliche Option wurden unabhängige Gespräche mit der Schulleitung und mit dem Leiter Schulsozialarbeit erwähnt.

In einem Gespräch wurde zudem darauf verwiesen, dass das Modell ‚Doppelunterstellung‘ nur funktionie-



re, wenn die Schulleitung nicht versuche, zu viel Einfluss auf die Schulsozialarbeit zu nehmen. Daher erachtet diese Person die betriebliche Unterstellung unter die Schulleitung als nicht nötig und schlägt als Alternative eine unabhängige Anstellung mit Mitspracherecht der Schulleitung vor.

Fachaustausch

Die Schulsozialarbeitenden der Stadt Bern treffen sich einmal pro Monat zu einer *Fachgruppensitzung*, die vom Leiter Schulsozialarbeit geleitet wird. Im Rahmen der Interviews wurden die Schulsozialarbeitenden um eine Beurteilung dieses Gefässes gebeten. Fünf der neun befragten Schulsozialarbeitenden erachten die Fachgruppensitzung als wichtig, und zwar aus folgenden Gründen: man trifft Berufskolleginnen und -kollegen (2 Nennungen); Informationen können ausgetauscht (2 Nennungen), Befindlichkeiten deponiert (1 Nennung) und Themen und Fragen eingebracht werden (1 Nennung). Keine der befragten Personen stellte die Notwendigkeit der Fachgruppensitzung per se in Frage, jedoch wurden verschiedene Punkte daran kritisiert. So wurde in vier Fällen betont, dass eine Fachgruppensitzung pro Monat zu wenig bzw. die zur Verfügung stehende Zeit zu knapp bemessen sei. Weiter wurde argumentiert, dass im Zentrum der Sitzung der Informationsaustausch bzw. organisatorische Fragen stehen und daher zu wenig Zeit für den Fachaustausch bleibe:

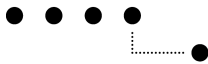
„Also der Austausch ist immer sehr interessant. Und ich freue mich auch immer darauf, wenn wir Sitzungen haben. Wir haben einmal pro Monat eine Sitzung. Das ist sehr wenig. Mir ist das zu wenig. Also ich würde eigentlich eine wöchentliche Sitzung schätzen. Ich würde generell einen grösseren Austausch mit dem Team schätzen. Also wir sind sehr stark Einzelkämpfer, jeder in seinem Standort. Und ich finde es schade, weil viel vorhandenes Wissen nicht untereinander ausgetauscht werden kann. Es ist zwar immer wieder das Ziel, dass man in der Sitzung sagt: Du hast dieses Projekt bereits einmal gemacht, stellst du es uns im Team vor? Und das passiert dann auch. Aber ich denke mit einer Sitzung pro Monat, in welcher man das ganze Terminliche regeln muss, in welcher man auch Fachfragen diskutieren möchte... Das ist eine Sitzung von 14 Uhr bis 17 Uhr, mit einer Pause. Das ist einfach wahnsinnig wenig Zeit“ (Team SSA, S. 2).

Zwei Personen führten bezüglich des Fachaustausches zudem an, dass in Zukunft vermehrt an der Qualitätsverbesserung der Schulsozialarbeit gearbeitet werden sollte, in dem Sinn, als dass eine gemeinsame Stossrichtung erarbeitet werden müsste:

„Es sind da ziemlich viel verschiedene Haltungen zur Sozialarbeit, sehr viel verschiedene Schwergewichte, Schwerpunkte, an welchen die einzelnen Sozialarbeiter in ihren Schulhäusern daran arbeiten. (...) Und die Leitung lässt das so – wahrscheinlich auch bewusst – auch einmal offen. Aber irgendwann müsste man glaub dann schon einmal hinsitzen und sagen: Was ist eigentlich unser Kerngeschäft? Und wie wollen wir das als Schulsozialarbeitende von der Stadt Bern? Das finde ich ...Das ist noch eine Hausaufgabe, welche noch ansteht“ (Team SSA, S. 15).

Diese Einschätzung wird jedoch von einer anderen Person in Frage gestellt:

„Und man stellt fest, dass alle ihren Stil haben und das ... Es muss ja auch nicht alles identisch sein. Und das finde ich noch gut. Das ist so ein wenig.... Ja, das gibt einem so eine Idee, wie das Gesamte als Berufsbild aussehen kann, wie jeder es macht. Und ich glaube, dass jeder auch so ein wenig seine Spezialitäten hat“ (Team SSA, S. 2).



Eine Person betonte zudem, dass die monatliche Fachgruppensitzung nicht ausreiche, um ein Teamgefühl entstehen zu lassen und eine weitere Person monierte, dass sich das Team Schulsozialarbeit noch nicht gefestigt habe.

Auch der Leiter Schulsozialarbeit ist der Meinung, dass eine monatliche Fachgruppensitzung zu wenig sei, und dass sich die Schulsozialarbeitenden alleine fühlten – was eine Umfrage ergeben habe. Daher habe er im Sommer 2007 als Massnahme die regelmässigen Standortgespräche eingeführt.

Von zwei Schulsozialarbeitenden wurde zudem das System der *Arbeitsgruppen* kritisiert. In solchen Arbeitsgruppen werden Themen bzw. Vorschläge für die Lösung von Problemen erarbeitet, die anschliessend im Plenum diskutiert werden. Argumentiert wurde, dass die Arbeit in den Gruppen zu viel Zeit in Anspruch nehme, die dann bei der Arbeit in der Schule fehle. Das Modell sei – so drückte es eine Person aus – „auf eine Art ein wenig zu basisdemokratisch“ (Team SSA, S. 9). Vor diesem Hintergrund wurde vorgeschlagen, dass die Leitung mehr Führungsaufgaben übernehme.

Infrastruktur, Ressourcenausstattung und Weiterbildungsmöglichkeiten

Auch mit der ihnen zur Verfügung stehenden *Infrastruktur* sind die Schulsozialarbeitenden zufrieden. Zwei zentral tätige Schulsozialarbeitende führten aber an, dass sie in den verschiedenen Schulhäusern lediglich eine bescheidene Infrastruktur zur Verfügung hätten und die Computer nicht ans Stadtnetz angeschlossen seien. Um dennoch an verschiedenen Standorten möglichst effizient arbeiten zu können, wurde von einer Person die Anschaffung eines Diensthandys sowie eines Laptops vorgeschlagen. Auch mit den ihnen zur Verfügung stehenden Geldern für die Anschaffung von Materialien sind die befragten Personen grundsätzlich zufrieden. Zwei Personen äusserten jedoch den Wunsch nach einem fixen Budget, über welches sie verfügen können.

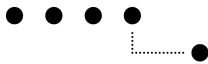
Die Schulsozialarbeitenden wurden weiter danach befragt, ob die zur Verfügung stehenden *Stellenprozente* ihrer Meinung nach ausreichen um die im Pflichtenheft vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen.

Lediglich eine der befragten integriert tätigen Personen gab an, dass die für ihren Standort zur Verfügung stehenden 60 Stellenprozente ausreichend seien. Die übrigen vier integriert tätigen Schulsozialarbeitenden betonten, dass 60 Stellenprozente nicht ausreichen würden und daher die Arbeitsbelastung entsprechend hoch sei. Eine Person formulierte diesen Sachverhalt folgendermassen:

„Es ist im Prinzip eine Herausforderung der Stelle, es so zu handhaben, dass es einem dabei gut geht“ (Stellenprozente, S. 8).

Und eine weitere Person erwähnte, dass sich die hohe Belastung langfristig negativ auf die Arbeitszufriedenheit auswirke:

„Ich bin sicher, also einfach jetzt so Handgelenk mal Pi, es würde hier eine zweite 60 Prozentstelle ertragen. Wirklich! Das kann man einfach ganz klar sagen. Und das trägt natürlich auch zur Arbeitszufriedenheit bei. Ich kann viele Dinge nicht so fundiert machen, wie ich es gelernt habe, wie ich es gerne möchte. Vielfach sind es teilweise Feuerwehrübungen, zum Teil muss ich wirklich von der Hand in den Mund - ich muss improvisieren. Das zehrt auch an den Kräften. (...) Also ja, ich möchte es ja nicht ruhig haben, aber einfach wirklich auch aus fachlichen Gründen mich vielleicht einmal zurücknehmen und überlegen: Ja, was könnte man als Nächstes?“



Oder was gibt es für andere Ansatzpunkte? Ich kann einfach reagieren. Und das ist einfach auf längere – Sicht denke ich – nicht gut, nicht gesund“ (Stellenprozentage, S. 10).

Bei den zentral tätigen Personen wurde die Ressourcensituation etwas anders beurteilt. So gaben zwei Personen an, dass die Stellenprozentage zum Befragungszeitpunkt ausreichend waren. Es wurde jedoch darauf verwiesen, dass sich dies mit zunehmender Inanspruchnahme des Angebotes ändern könnte. Eine zentral tätige Person stufte hingegen ihre Arbeitsbelastung als an der oberen Grenze ein.

Zur Ressourcenlage wurden zudem folgende Punkte erwähnt: Eine Person befürchtete, dass es aufgrund der hohen Belastung zu häufigen Wechseln im Team kommen könnte. Und einmal wurde betont, dass es dem Ruf der Schulsozialarbeit schaden könnte, wenn wegen Arbeitsüberlastung zu viele Aufträge abgelehnt werden müssten.

Aus den erwähnten Gründen plädieren alle Schulsozialarbeitenden sowie der Leiter Schulsozialarbeit für mehr Ressourcen. Als notwendig erachtet werden dabei pro Stelle zwischen 10 bis 60 zusätzliche Stellenprozentage. Eine Person erwähnte, dass es ideal wäre, wenn man an jedem Standort in geschlechtergemischten Zweiertteams arbeiten könnte. Dies ist auch das längerfristige Ziel vom Leiter Schulsozialarbeit. In einem ersten Ausbauschnitt erachtet er jedoch insgesamt zusätzliche 100 Stellenprozentage als sinnvoll.

Schliesslich wurden die Schulsozialarbeitenden danach gefragt, ob das Angebot an *Intervision, Supervision und Weiterbildung* ihren Bedürfnissen entspreche. Alle Befragten betonten, dass die entsprechenden Angebote vorhanden seien. Jedoch erwähnten drei Personen, dass es aufgrund der hohen Arbeitsbelastung problematisch sei, die Angebote auch wirklich zu nutzen. Eine Person betonte, dass mehr Zeit für Weiterbildung zur Verfügung stehen sollte und für eine weitere Person ist das Weiterbildungsangebot der Stadt nicht überzeugend.

3.5.4 Zwischenfazit

Aus der Perspektive der befragten Schulsozialarbeitenden hat sich das neue Angebot ‚Schulsozialarbeit‘ bezüglich Bekanntheit und Erreichbarkeit der Zielgruppen sowie hinsichtlich der zentralen Kooperationsbeziehungen gut etabliert, wobei diesbezüglich auf Unterschiede zwischen der integrierten und der zentralen Schulsozialarbeit verwiesen werden muss.

Mit der Einführung der integrierten Schulsozialarbeit an den verschiedenen Standorten hat auch die seit längerem bestehende zentrale Schulsozialarbeit eine Aufwertung erlebt, indem einerseits die Zuständigkeitsbereiche verkleinert und andererseits in einigen Schulhäusern fixe Präsenzzeiten (Sprechstunden) eingerichtet worden sind. Sowohl die integriert wie auch die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden haben sich und ihr Angebot in einer ersten Phase bei den Zielgruppen, bei den schulnahen Fachstellen sowie weiteren (möglichen) Kooperationspartnern vorgestellt. Diese Investition scheint sich gelohnt zu haben, wird doch die Erreichbarkeit der wichtigsten Zielgruppen – Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen – vor allem von den integriert tätigen Sozialarbeitenden als gewährleistet bewertet. Dabei wurde mehrfach auf den Zusammenhang zwischen Präsenz der Schulsozialarbeitenden im Schulhaus bzw. in den Klassen und selbständiger Inanspruchnahme des Angebotes durch die Kinder und Jugendlichen verwiesen. Im Gegensatz zur integrierten Schulsozialarbeit wird das Angebot der zentralen Schulsozialarbeit – trotz fixen Sprechstundenzeiten in einigen Schulhäusern – für die Kinder und Jugendlichen als hochschwelliger be-



wertet. Auch die Lehrpersonen nutzen das Angebot, wenn auch in unterschiedlichem Mass.

Aus Sicht der Schulsozialarbeitenden wurde die Zusammenarbeit mit den Schulleitungen als gut beurteilt, wobei aus der Perspektive der zentral tätigen Befragten in gewissen Schulhäusern durchaus noch Optimierungspotential besteht. Auch die Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeitenden und Lehrpersonen scheint sich grundsätzlich gut eingespielt zu haben, wenn auch auf gewisse Schwierigkeiten im Berufsalltag hingewiesen wurde. Als Herausforderung, die es bei der Zusammenarbeit zu bewältigen gilt, wurde von zwei Personen Schweigepflicht erwähnt.

Bezüglich der Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und den schulnahen Fachstellen wurde hauptsächlich die Schnittstelle Schulsozialarbeit–Jugendamt mehrfach kritisch beurteilt, und zwar bezüglich der Einhaltung von konkreten Abläufen bei Gefährdungsmeldungen.

Während die Schulsozialarbeitenden mit der ihnen zur Verfügung stehenden Infrastruktur zufrieden sind, ergab die Auswertung der Interviews, dass aus der Perspektive der Schulsozialarbeitenden einige Aspekte der strukturellen Merkmale der Arbeitssituation verbessert werden können. Einerseits haben mehrere Personen das Bedürfnis nach einem intensiveren Fachaustausch im Team. Andererseits gaben vor allem integriert tätige Schulsozialarbeitende an, dass ihre Arbeitsbelastung an der oberen Grenze liege.

4 Fazit und Beantwortung der Evaluationsfragen

Der Ausbau der Schulsozialarbeit erfolgte in der Stadt Bern etappenweise und wurde im September 2006 vorläufig abgeschlossen.

Charakteristisch für das Angebot der Schulsozialarbeit in der Stadt Bern sind zwei Modelle von Schulsozialarbeit: die im Schulstandort integrierte Schulsozialarbeit (iSSA) und die dem Gesundheitsdienst angegliederte zentrale Schulsozialarbeit (zSSA). In sieben Schulstandorten gibt es iSSA, wobei pro Standort 60 Stellenprozent zur Verfügung stehen. Den übrigen Standorten bzw. Schulen steht die zSSA zur Verfügung. Insgesamt sind in der zSSA vier Personen tätig, die sich 210 Stellenprozent teilen.

Das freiwillige Angebot ‚Schulsozialarbeit‘ wurde – wie die Auswertung der mit dem System PROMOSSA erhobenen Daten verdeutlicht – im Jahr 2007 häufig genutzt. So wurden von den Schulsozialarbeitenden insgesamt 879 Klientinnen und Klienten erfasst und 975 Aufträge (ein Auftrag = ein Fall) registriert, wobei rund 69% der Fälle von der iSSA bearbeitet wurden. Wird bei den bearbeiteten Fällen nach Klassen differenziert, so zeigt sich, dass die Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche aller Altersstufen erreicht, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei Schülerinnen und Schülern der Mittel- und Oberstufe liegt. Die Tatsache, dass aber auch jüngere Kinder und Kinder im Vorschulalter das Angebot nutzen, kann im Hinblick auf das im Konzept formulierte Ziel der Früherkennung als positiv bewertet werden. Weiter wird aus den zur Verfügung stehenden Daten ersichtlich, dass im Jahr 2007 rund 44% der Kinder und Jugendlichen durch Lehrpersonen bei der Schulsozialarbeit angemeldet wurden. Dieser Befund verweist zum einen auf die wichtige Rolle der Lehrpersonen bei der frühzeitigen Erkennung von Schwierigkeiten von Schülerinnen und Schülern und zum andern darauf, dass die Lehrpersonen vom Angebot der Schulsozialarbeit Gebrauch machen. Zudem hat sich rund ein Viertel der Schülerinnen und Schüler selber bei der Schulsozialarbeit angemeldet; eine Tatsache, die auf die Niederschwelligkeit der SSA verweist. Die Anmeldung bei der Schulsozialarbeit



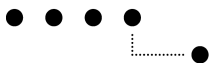
erfolgt vor allem aufgrund von schulischen (45.5%) und familiären Problemen (39%). Zu den wichtigsten Adressaten der Schulsozialarbeit gehören gemäss den PROMOSSA-Daten die Schülerinnen und Schüler, gefolgt von Eltern und Lehrpersonen. Dieser Befund stimmt mit den Vorgaben im Konzept überein, welches Kinder und Jugendlichen als primäre Zielgruppe der Schulsozialarbeit definiert. Zum Kerngeschäft der Schulsozialarbeit gehören Beratungen und das Intake mit einem Anteil von rund einem Drittel bzw. von 20% an den erbrachten Leistungen.

Die an drei Schulstandorten durchgeführte Befragung der Schülerinnen und Schüler verdeutlicht, dass der Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeitenden sehr hoch ist: so nannten nahezu drei Viertel der insgesamt 1411 befragten Schülerinnen und Schüler den korrekten Namen des/der für ihren Standort zuständigen Schulsozialarbeitenden. Dabei ist der Bekanntheitsgrad der SSA an den Standorten mit iSSA deutlich höher als am Standort mit zSSA, wobei der Unterschied statistisch signifikant ist. Weiter gaben rund 78% aller befragten Kinder und Jugendlichen an, den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin schon einmal gesehen zu haben. Auch bei dieser Frage gibt es einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen iSSA und zSSA, wobei der Anteil der „Ja-Antworten“ bei der iSSA deutlich höher liegt. Die höhere Präsenz der iSSA wirkt sich – so kann gefolgert werden – positiv auf die Bekanntheit der Schulsozialarbeitenden bei den Kindern und Jugendlichen aus. Die Auswertung ergab weiter, dass rund 17% der befragten Schülerinnen und Schüler bereits einmal in einer Beratung beim Schulsozialarbeiter oder bei der Schulsozialarbeiterin waren, und diese als hilfreich beurteilten: Kinder und Jugendlichen, welche bereits in einer Beratung waren, gaben an, dass ihr Problem gelöst (43.8%) oder teilweise gelöst (46.4%) werden konnte. Wie aus der Erhebung weiter hervorging, scheint die SSA als Unterstützungsangebot von einer deutlichen Mehrheit der Kinder und Jugendlichen akzeptiert zu sein: so gaben rund 75% der Schülerinnen und Schüler, die den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin bereits einmal gesehen haben an, dass sie das Angebot der SSA in Anspruch nehmen würden. Bezüglich dieser Frage ergab die Auswertung wiederum einen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den beiden Modellen von SSA: bei den Kindern und Jugendlichen der Standorte mit iSSA ist der Anteil derjenigen, die sich an die SSA wenden würden, signifikant höher.

Eine Mehrheit der befragten Lehrerinnen und Lehrer (63%) gab an, das Angebot der Schulsozialarbeit im Schuljahr 2006/07 genutzt zu haben. Bezüglich des Nutzens der Schulsozialarbeit für die Lehrpersonen ergab die Auswertung ein eindeutiges Bild: alle Lehrkräfte, die sich schon einmal an die Schulsozialarbeit gewendet haben, schätzten das Angebot als hilfreich ein. So gaben ausnahmslos alle Personen an, dass ihnen die Schulsozialarbeit beim Lösen von Problemlagen geholfen bzw. zumindest teilweise geholfen habe. Weiter hat die Einführung der SSA bei den meisten Lehrpersonen sowohl zu einer zeitlichen wie auch emotionalen Entlastung geführt.

Auch die wenigen Eltern, die sich an der Erhebung beteiligt haben, sind mit dem Angebot der Schulsozialarbeit zufrieden.

Auch die Bilanz der persönlich befragten Schulleiterinnen und Schulleiter zur Schulsozialarbeit fällt insgesamt positiv aus. So wird die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulsozialarbeitenden von der überwiegenden Mehrheit der Schulleitenden als gut beurteilt. Und auch die Aufgabenteilung zwischen Schulsozialarbeit und Lehrpersonen hat sich aus der Perspektive der Schulleiterinnen und Schulleiter an den verschiedenen Standorten gut eingespielt. Ebenso wurden bezüglich der Kooperation zwischen Schulsozial-



arbeit und den schulnahen Fachstellen nur wenige Schwierigkeiten erwähnt, welche die Schnittstelle Schulsozialarbeit-Jugendamt betreffen. Auch die wesentlichen organisatorischen Merkmale der Schulsozialarbeit wie bspw. das verbindliche Grundangebot, die fachliche Anbindung der SSA beim Gesundheitsdienst, die Freiwilligkeit des Angebotes und die Schweigepflicht werden von den Schulleiterinnen und Schulleitern nicht in Frage gestellt, sondern als wichtige Voraussetzungen für die Qualität des Angebotes erachtet. Die Einführung der Schulsozialarbeit habe – so betonte die überwiegende Mehrheit der Schulleiterinnen und Schulleiter – für sie persönlich, aber auch für die Lehrpersonen, zu einer Entlastung geführt. Sowohl die Schulleitenden mit iSSA wie auch diejenigen mit zSSA beurteilen die der SSA zur Verfügung stehenden Ressourcen als äusserst knapp oder als nicht ausreichend.

Die Schulsozialarbeit wird auch von den sechs befragten Vertreterinnen und Vertretern der schulnahen Fachstellen in keinsten Weise in Frage gestellt. Im Gegenteil, das neue Angebot wird als Bereicherung und Ergänzung der eigenen Arbeit, zum Teil sogar als Entlastung wahrgenommen. An der iSSA wird vor allem deren Niederschwelligkeit und deren Nähe zu den wichtigsten Zielgruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen) geschätzt. Als Vorteil der zSSA wird die Tatsache gewertet, dass sie ihre Unabhängigkeit gegenüber der Schule besser wahren und dass sie deshalb durch die Schule in einem geringeren Ausmass instrumentalisiert werden könne. Auch die befragten Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen sind der Meinung, dass die Kapazitäten der SSA zu gering sind bzw. ausgebaut werden sollten.

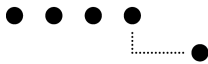
Die Schulsozialarbeitenden beurteilen die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schulleitenden grundsätzlich positiv, wobei aus Sicht der zentral tätigen Personen diesbezüglich durchaus noch Optimierungspotenzial besteht. Auch die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen scheint sich weitgehend gut eingespielt zu haben. Auch aus Sicht der Schulsozialarbeitenden wurde die Schnittstelle Jugendamt – Schulsozialarbeit kritisch beurteilt.

Während die Schulsozialarbeitenden mit der ihnen zur Verfügung stehenden Infrastruktur zufrieden sind, ergab die Auswertung der Interviews, dass aus der Perspektive der Schulsozialarbeitenden einige Aspekte der strukturellen Merkmale der Arbeitssituation verbessert werden können. Einerseits haben mehrere Personen das Bedürfnis nach einem intensiveren Fachaustausch im Team. Andererseits gaben vor allem integriert tätige Schulsozialarbeitende an, dass ihre Arbeitsbelastung an der oberen Grenze liege.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass das neu installierte Angebot der integrierten bzw. intensivierte zentralen Schulsozialarbeit bei den Zielgruppen weitgehend bekannt ist und häufig genutzt wird. Auch das Urteil der befragten Akteure in und ausserhalb der Schule (Schulleitende, Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen) sowie der Schulsozialarbeitenden selber fällt insgesamt positiv aus. Als Kritikpunkte wurden insbesondere zwei Aspekte erwähnt. Einerseits werden die der SSA zur Verfügung stehenden Ressourcen von allen befragten Akteurgruppen als kritisch beurteilt. Andererseits wurde verschiedentlich auf Unklarheiten bei den Abläufen im Zusammenhang mit Gefährdungsmeldungen hingewiesen.

4.1 Beantwortung der Evaluationsfragen

Bezugnehmend auf die im vorliegenden Bericht präsentierten Ergebnisse können die Evaluationsfragen wie folgt beantwortet werden:



a) Werden mit der (integrierten und zentralen Schulsozialarbeit) die Zielgruppen erreicht (Niederschwelligkeit, Bekanntheitsgrad der SSA und Zufriedenheit mit der SSA)?

Wie die Auswertung der PROMOSSA-Daten sowie die Ergebnisse der durchgeführten Erhebungen unter den Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern verdeutlichen, werden die im Konzept definierten Zielgruppen von der Schulsozialarbeit erreicht. So verweisen die PROMOSSA-Daten darauf, dass das Angebot häufig genutzt wird und dass Kinder und Jugendliche zu den wichtigsten Adressaten von Dienstleistungen der Schulsozialarbeit gehören, gefolgt von Eltern und Lehrpersonen. Aus den Daten geht weiter hervor, dass die Schulsozialarbeit Kinder und Jugendliche aller Altersstufen erreicht, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei den älteren Schülerinnen und Schülern liegt. Die an drei Standorten durchgeführte Befragung der Schülerinnen und Schüler ergab, dass der Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeitenden hoch ist. Ein Grossteil der Kinder und Jugendlichen weiss, wo sie den oder die Schulsozialarbeitende antreffen können. Und eine deutliche Mehrheit der Kinder und Jugendlichen, die den/die Schulsozialarbeitende schon einmal gesehen haben, gab an, dass sie sich im Fall von Problemen an die Schulsozialarbeit wenden würden. Ebenso ergab die Auswertung der PROMOSSA-Daten, dass sich im Jahr 2007 rund ein Viertel der Kinder und Jugendlichen selber angemeldet hat. Diese Ergebnisse verweisen darauf, dass die im Konzept angestrebte Niederschwelligkeit der SSA grundsätzlich gegeben ist. Bezüglich der Bekanntheit und der Bereitschaft zur Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit bei den Schülerinnen und Schülern schneidet die iSSA besser ab.

Aus den Daten geht weiter hervor, dass die Schulsozialarbeit auch die Lehrpersonen erreicht. So gab eine Mehrheit der befragten Lehrpersonen an, dass sie sich im Schuljahr 2006/07 bei der Schulsozialarbeit Unterstützung geholt haben.

b) Inwieweit hat die Einführung der SSA zu einer Entlastung der Lehrpersonen und der Schulleiterinnen und Schulleiter geführt?

Aus den Interviews mit den Schulleiterinnen und Schulleitern geht hervor, dass sich acht der neun befragten Schulleitenden durch die Schulsozialarbeit entlastet fühlen, und zwar insbesondere aufgrund der Fachkompetenz und der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeitenden. Sieben Schulleitende erwähnten explizit die Möglichkeit, dass sie bei Problemen bzw. vor wichtigen Entscheidungen Rücksprache mit einer in sozialen Fragen ausgebildeten Fachperson nehmen können. Auch bei den Lehrpersonen wird die Schulsozialarbeit als Entlastung wahrgenommen. So gab eine Mehrheit der befragten Lehrerinnen und Lehrer an, dass sie sich seit der Einführung der SSA zeitlich und emotional entlastet fühlen.

c) Sind die Erwartungen der Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit erfüllt worden?

Inwieweit die Erwartungen der Lehrpersonen an die Schulsozialarbeit erfüllt worden sind, kann nur indirekt beantwortet werden. So sind etwa die befragten Schulleitenden der Meinung, dass aus ihrer Sicht die Erwartungen der Lehrpersonen an die SSA erfüllt worden seien. Auch die Ergebnisse der durchgeführten Lehrerinnen und Lehrer-Befragung weisen in eine ähnliche Richtung. So ist eine Mehrheit der befragten Lehrkräfte der Meinung, dass ihnen die Schulsozialarbeit beim Lösen der Problemlagen geholfen oder zumindest teilweise geholfen habe.



d) Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit der SSA mit den schulnahen Fachstellen?

Die Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und den schulnahen Fachstellen hat sich aus Sicht der Schulleitenden und auch aus Sicht der Schulsozialarbeitenden weitgehend gut eingespielt. Auch von den befragten Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen selbst wird die SSA geschätzt und als Bereicherung und Ergänzung der eigenen Arbeit wahrgenommen. Von allen befragten Akteurgruppen wurde darauf hingewiesen, dass bei Gefährdungsmeldungen in Einzelfällen Schwierigkeiten und Unklarheiten bezüglich der Abläufe und Zuständigkeiten auftreten können.

e) Reichen die zur Verfügung stehenden Ressourcen pro Schule/Schulstandort aus, um die im Konzept festgelegten Leistungen der SSA zu erbringen?

Diesbezüglich hat die Evaluation ergeben, dass sowohl die Schulleitenden, die Vertreterinnen und Vertreter der schulnahen Fachstellen wie auch die Schulsozialarbeitenden selbst die zur Verfügung stehenden Ressourcen als sehr knapp einstufen. Dies kann dazu führen, dass die Einzelfallarbeit dominiert und die Präventionsarbeit vernachlässigt werden muss. Diese Einschätzung wird durch die Auswertung der PROMOSSA-Daten in der Tendenz bestätigt: so ist der Anteil ‚Arbeit mit Gruppen‘ bei den erbrachten Leistungen der Schulsozialarbeit gegenüber dem Anteil ‚Beratung‘ deutlich geringer. Argumentiert wurde weiter, dass die hohe Arbeitsbelastung der Schulsozialarbeitenden die Qualität der Arbeit beeinträchtigen und zu hohen Fluktuationen im Team führen könne.

Werden die Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit von Avenir Social als Referenzrahmen herangezogen, so wird deutlich, dass die Ressourcen der Schulsozialarbeit in der Stadt Bern als zu gering beurteilt werden müssen. Gemäss den Rahmenempfehlungen von Avenir Social sollte eine Schulsozialarbeiterin oder ein Schulsozialarbeiter bei einer 80% Jahresarbeitsstelle für max. 300 Schülerinnen und Schüler zuständig sein (vgl. Avenir Social 2006, S. 5). In der Stadt Bern sind sowohl die integriert wie auch die zentral tätigen Schulsozialarbeitenden für deutlich mehr Kinder und Jugendliche zuständig.

Auch in dem von der Erziehungsdirektion veröffentlichten Leitfaden zur Einführung und Umsetzung der Schulsozialarbeit werden mehr Ressourcen empfohlen als in der Stadt Bern zur Verfügung stehen: so wird für die integrierte Schulsozialarbeit „je nach Schulstufe, Schultyp und Rahmenbedingungen eine 100%-Stelle für 600 bis 900 Schülerinnen und Schüler“ empfohlen (Erziehungsdirektion 2008, S. 16).

5 Empfehlungen

Wie aus den präsentierten Befunden hervorgeht, ist die Schulsozialarbeit in der Stadt Bern entsprechend den in Fachkreisen relevanten Qualitätskriterien konzipiert und zur Zufriedenheit der verschiedenen Akteure implementiert worden. Trotz der insgesamt sehr positiven Bilanz geben wir im Hinblick auf die Optimierung des Angebotes folgende Empfehlungen ab.

1) Aufstockung des Stellenetats

Eine überwiegende Mehrheit der von uns befragten Akteure ist dezidiert der Meinung, dass die zurzeit für die SSA bereitgestellten Ressourcen – insbesondere bei der iSSA – ausgebaut werden sollten. Dieser Wunsch wurde nicht nur von den Schulsozialarbeitenden selbst, sondern auch von vielen Schulleitungen



und Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen geäussert. Wir sind der Meinung, dass dieses Anliegen von den politischen Entscheidungsträgern aufgenommen und entsprechend geprüft werden sollte. Wird die verlangte Kapazitätserweiterung als unrealistisch bewertet, sollte der Gesundheitsdienst die Option prüfen, das Angebot der SSA auf einige zentrale Tätigkeitsgebiete zu konzentrieren. Denn eine permanente Arbeitsüberlastung führt längerfristig zu Qualitätseinbussen bei der Arbeit, zu Unzufriedenheit mit der Arbeitssituation und damit einhergehend zu einer erhöhten Personalfuktuation.

2) Optimierung der Abläufe bei Gefährdungsmeldungen

Von verschiedenen befragten Akteuren wurde die Zusammenarbeit zwischen der Schulsozialarbeit und der ambulanten Jugendhilfe des Jugendamtes in Einzelfällen als problematisch geschildert. Offenbar verläuft diese Zusammenarbeit insbesondere bei Gefährdungsmeldungen nicht immer optimal. Für diese Situation sind auch Schulleitungen mitverantwortlich, da sie offenbar bei Gefährdungsmeldungen teilweise die Schulsozialarbeitenden übergehen und sich direkt an das Jugendamt wenden. Vor diesem Hintergrund schlagen wir vor – falls nicht bereits geschehen – das Vorgehen bei Gefährdungsmeldungen und die dabei vorgesehenen Zuständigkeiten und Rollen der involvierten Akteure genau zu definieren und darauf zu drängen, dass dieser Prozess auch tatsächlich eingehalten wird. Dabei sollte auch die weitergehende Informationspflicht des Jugendamtes gegenüber der involvierten Schulleitung und dem oder der jeweiligen zuständigen Schulsozialarbeitenden geklärt werden, solange eine Gefährdungsmeldung beim Jugendamt in Bearbeitung ist.

3) Information über das Angebot der Schulsozialarbeit

Hauptsächlich bei den mit Vertreterinnen und Vertretern schulnaher Fachstellen durchgeführten Interviews wurde darauf hingewiesen, dass Schulleitungen bei der Umsetzung schulsozialarbeiterischer Interventionen eine Schlüsselrolle innehaben. Denn sie sind es nach Ansicht der befragten Personen, die über das Ausmass und die inhaltliche Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden massgeblich entscheiden. Wir empfehlen daher, insbesondere Schulleitende, denen die zentrale SSA zur Verfügung steht, umfassend über das Angebot und die Kompetenzen der SSA zu informieren. Weiter hat die Evaluationsstudie ergeben, dass der Bekanntheitsgrad der zSSA bei den Schülerinnen und Schülern deutlich geringer ist als bei der iSSA, und dass die Präsentation in den Schulklassen von grosser Bedeutung ist. Wir empfehlen daher weiter, dass insbesondere die zSSA prüft, wie sie ihren Bekanntheitsgrad bei den Schülerinnen und Schülern durch geeignete Massnahmen erhöhen kann.



4) Verbesserung der Zuteilung der zSSA auf die Schulkreise

Die Reorganisation der Schulkreise in der Stadt Bern und die damit einhergehende Konzentration auf sechs Schulkreise hat dazu geführt, dass im selben Schulkreis – neben den integriert tätigen Schulsozialarbeitenden – teilweise verschiedene zentral tätige Schulsozialarbeitende zuständig sind. Diese Situation wird von den befragten Schulleitenden mit zSSA als ungünstig empfunden, da sie eine schulkreisinterne Abstimmung und Nutzung schulsozialarbeiterischer Interventionen erschwert. Da im Rahmen der Evaluation nur zwei Schulleitungen mit zSSA befragt wurden, schlagen wir vor, alle Schulleiterinnen und Schulleiter mit zSSA zu diesem Punkt zu befragen und anschliessend die Zuteilung der zentral tätigen Schulsozialarbeitenden auf die verschiedenen Standorte zu überprüfen.

5) Verbesserung des Fachaustausches

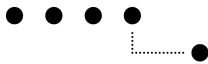
Von Seiten der Schulsozialarbeitenden, aber auch von Seiten der schulnahen Fachstellen, wurde eine Intensivierung bzw. verstärkte Institutionalisierung des gemeinsamen Fachaustausches angeregt. Erwähnt wurden diesbezüglich etwa gemeinsame Weiterbildungsveranstaltungen oder die Diskussion über methodische Inhalte. Wir sind der Meinung, dass dieses Anliegen von der strategischen Ebene aufgenommen und die Bereitstellung entsprechender Austauschgefässe geprüft werden sollte. Weiter wurde von den Schulsozialarbeitenden das Bedürfnis nach einem intensiveren fachlichen Austausch innerhalb des Teams geäussert. Wir schlagen daher eine Verbesserung des fachlichen Austausches im bereits bestehenden Gefäss der Fachgruppensitzung vor.

6) Optimierung der Leistungserfassung

Wir sind der Meinung, dass bezüglich der Leistungserfassung mit PROMOSSA einige grundsätzliche Überlegungen anstehen. So sollte sich der Gesundheitsdienst überlegen, ob es nötig ist, für eine adäquate Beurteilung der durch die SSA erbrachten Leistungen Daten in diesem Ausmass und in dieser Vielfalt zu erheben. Die Konzentration auf einige zentrale Daten würde mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einer besseren Datenqualität führen. Zudem würden die Schulsozialarbeitenden in ihrem Berufsalltag eine Entlastung erfahren. Weiter ist beim Erfassungssystem PROMOSSA ein ‚Finetuning‘ unbedingt notwendig. So geht es zum Beispiel nicht an, dass bei der Erfassung des Geschlechts der Klientinnen und Klienten die Grundeinstellung des Systems auf ‚männlich‘ voreingestellt ist. Zusätzlich sollte geprüft werden, ob das ganze System noch besser auf die Bedürfnisse der Anwenderinnen und Anwender ausgerichtet werden kann.

7) Überarbeitung der Erhebungsinstrumente zur Befragung der wichtigsten Zielgruppen

Sind auch in Zukunft Befragungen der wichtigsten Zielgruppen geplant, sollten die dabei verwendeten Erhebungsinstrumente überarbeitet werden. Schwierigkeiten, die sich bereits bei der Datenerfassung und später auch bei der Datenauswertung ergeben haben, führten vor Augen, dass das Verbesserungspotenzial der Erhebungsinstrumente erheblich ist. So fehlte zum Beispiel bei der Befragung der Schülerinnen und Schüler die Frage nach dem Geschlecht. Oder bei der an die Lehrpersonen gerichteten Frage nach der zeitlichen bzw. emotionalen Belastung durch soziale Probleme musste der Problemdruck auf einer linearen Skala eingetragen werden, was die Auswertung dieser Frage unnötig verkomplizierte. Wir schlagen eine



Überarbeitung der Erhebungsinstrumente auch deshalb vor, weil nur durch qualitativ hochstehende Erhebungsinstrumente eine zufriedenstellende Datenqualität erreicht werden kann.

8) Erwartungen der Kollegien an die SSA überprüfen

Die Frage inwieweit die Erwartungen der Lehrkräfte an die Schulsozialarbeit erfüllt worden sind kann – wie bereits dargelegt – nur indirekt beantwortet werden. Wir schlagen daher eine Nachbefragung der Lehrpersonen vor.



6 Literatur

Avenir social 2006: Qualitätsrichtlinien für die Schulsozialarbeit.

Direktion für Bildung, Umwelt und Integration 2003: Schulsozialarbeitskonzept. Bern: Gemeinderat.

Direktion für Bildung, Umwelt und Integration. Schulsozialarbeitskonzept in Kürze. Bern: Gemeinderat.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung 2008: Schulsozialarbeit. Leitfaden zur Einführung und Umsetzung, Bern.

Leitung Gesundheitsdienst/Schulsozialarbeit (April 2008): Angaben zur Ressourcenverteilung der SSA in der Stadt Bern.

Mayring, Philipp 2007: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (9. Auflage), Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

PROMOSSA: Produkte Monitoring Schulsozialarbeit GSD Bern, Kurzmanual (Februar 2007).

Von Matt, Hans-Kaspar 2002: Projekt Integrierte Schulsozialarbeit im Schulkreis Brunnmatt. Schlussbericht. Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern.



7 Anhang

7.1 Pflichtenheft Schulsozialarbeitende

Direktionspersonaldienst



Stadt Bern
Direktion für Bildung,
Soziales und Sport

Stellenbeschreibung

01.09.2004

Mutationsdatum

Dienststelle	GSD/Schulsozialarbeit		Personalteilbereich (Nr.) 0370 / GSD
Stellennummer	S 50029810	Stellenbezeichnung	SchulsozialarbeiterIn
Stellenprozente	60 %	Tätigkeitsgruppe	Gesundheit / Soziales
Funktionsgruppe	C	Richtfunktion	SozialarbeiterIn
Stelleneinreihung	17/20	Einreihungsbeschluss	29. 11.2003 (GRB 1601 Konzept SSA) und ESB 2004
Kaderstufe	-	Zulagen	--
Spezielle Arbeits- und Umgebungseinflüsse	--		
Spezielle Arbeitszeitvorschriften	normal		

Organisation

vorgesetzte Stelle (Stellenbezeichnung)	LeiterIn Schulsozialarbeit, Schulleitung (in betrieblichen Belangen)
direkt untergeordnete Stellen (Anzahl / Stellenbezeichnung)	0
gesamthaft untergeordnete Stellen (Anzahl / Bemerkungen)	0
übt Stellvertretung aus für (Stellenbezeichnung)	
wird vertreten durch (Stellenbezeichnung)	
interne Kommunikationsbeziehungen	Fachgruppe SSA

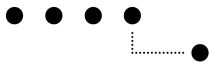
Ausrichtung

Zielsetzung der Stelle	- Soziale Beratung und Begleitung von Schulkindern und ihrer Bezugspersonen (mit regelmässiger und niederschwelliger Präsenz in den Schulen)
	- Beratung und Befähigung Lehrpersonen in sozialen Fragen
Grundlagen	- Konzept Schulsozialarbeit
	- Kantonales Sozialhilfegesetz SHG
	- Verordnung über die Organisation der Stadtverwaltung Art. 37 e

Anforderungsprofil

Berufsausbildung	Abgeschlossene Fachhochschulausbildung Sozialarbeit oder Äquivalent
Berufserfahrung	Mehrjährige Tätigkeit in Sozialarbeit, insbesondere im Jugendbereich
Fachkompetenzen*	Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen, Fremdsprachen, Kenntnisse Bildungssystem, EDV. Weiterbildung in SA-Spezialgebieten (z.B. Mediation, Konfliktmanagement)
übrige Kompetenzen**	Psychische Belastbarkeit

*inkl. Zusatzausbildungen / **Persönlichkeits-, Sozial- und Führungskompetenzen gemäss Pegasus



Unterschriften

Vorgesetzter

Personaldienst

StelleninhaberIn (Kenntnisnahme)

Name

Datum

Unterschrift(n)

.....

.....

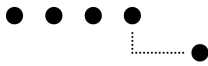
.....



Fachaufgaben	A	B
a) Sozialarbeit mit Einzelnen, Familien und Gruppen <ul style="list-style-type: none"> - Beratung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und erziehenden Personen und des sozialen Umfeldes bei Problemen (persönliche, schulische, zwischenmenschliche) und sozialen Fragen. - Initiieren von Massnahmen zur beruflichen Integration von Jugendlichen (inkl. Begleitung falls notwendig). - Betreuungsdelegation an psychosoziale Begleitperson (gemäss spez. Konzept GSD) und Organisation familienergänzender und familienexterner Kinderbetreuung. - Beschaffung und Vermittlung von Sachhilfen und von geeigneten Dienstleistungen oder therapeutischen Massnahmen. - Führung und Koordination in vernetzten Hilfsprozessen im Sinne des Case Management. - Vermitteln von externen Fachstellen (Information, evtl. Begleitung). - Vermittlung bei Konflikten zwischen mehreren Problembeteiligten. - Angebote zur Förderung der sozialen Kompetenz für einzelne oder Gruppen. 	40 %	s
b) Beratung der Lehrerschaft, Schulbehörden und Betreuungspersonen in sozialen Fragen <ul style="list-style-type: none"> - Beratung bei sozialen Fragestellungen und schwierigen Situationen von Schülerinnen und Schülern im Sinne der Früherfassung und der sekundären Prävention. - Zusammenarbeit mit Lehrpersonen oder Fallübernahme in komplexen Problemlösungsprozessen. - Sekundärpräventive Gruppenarbeit bei schwierigen Klassen mit einer Häufung sozialer Probleme. - Unterstützung bei problematischen Elternkontakten 	10 %	s
c) Organisation, Umsetzung oder Mitarbeit in Projekten und vernetzten Angeboten <ul style="list-style-type: none"> - Arbeit an Klassenprojekten im Rahmen sozialer Fragestellungen (primärpräventiv) (s) - Mitarbeit in Arbeitsgruppen/Kommissionen im Zusammenhang mit einer Verbesserung des sozialen Umfeldes und Austausch mit sozialen und kulturellen Institutionen im Quartier (w) - Zuständigkeitsbezogene Beteiligung an Schulhausaktivitäten und Anlässen (w) 	20 %	s/w
d) Informationsvermittlung <ul style="list-style-type: none"> - Information der Klientel über Rechte und Pflichten und über Hilfsangebote - (Beteiligung an der) Herstellung von Informationsmaterial (w) - Öffentlichkeitsarbeit zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Dienstleistung Schulsozialarbeit (w) 	5 %	s/w
e) Sozialadministration, Berichterstattung und organisationsbezogene Aufgaben <ul style="list-style-type: none"> - Austausch, Intervention und interdisziplinäre Zusammenarbeit am Arbeitsplatz und im Fachteam - Qualitätssicherung gemäss Konzept Schulsozialarbeit - Berichterstattung und Aufzeigen genereller Defizite der sozialen Infrastruktur im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe - Führen einer Fallstatistik (gemäss Anforderungen NPM-Controlling und Vorgaben Kanton). - Dokumentation über diverse Beratungsangebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe - Mitarbeit in GSD-Arbeitsgruppen zu Fachfragen der Schulsozialarbeit und der Gesundheitsprävention 	15 %	w
f) Spezielle standortspezifische Aufgaben gemäss Konzept oder Vorgaben der zugeteilten Schule, z.B. <ul style="list-style-type: none"> - <i>Planen und realisieren von sozialpräventiven Projekten und Projektwochen mit eigenständigem Auftrag</i> - <i>Mitarbeit in Landschulwochen zur Förderung der Sozialkompetenz</i> - <i>Fortbildung für Lehrpersonen und Mitarbeitende der Tagesschulen im sozialen Bereich</i> <p>Punkte a – e Grundpflichtenheft / Punkt f zu adaptieren und zu ergänzen durch die einzelne Schule gemäss Bedarf an speziell zu behandelnden Themen (evtl. in einem Anhang)</p>	10 %	w(SL)

Spalte A: Erforderliches Arbeitspensum pro Aufgabe oder Aufgabengruppe in % (Mindestangabe: 5%, Total entspricht 100 % Stellenprozente)

Spalte B: Aufgabenerfüllung selbständig = s, Aufgabenerfüllung nach Weisung = w, s/w: wenn nicht deklariert, gilt immer s



Besonderes

Arbeitskontakte mit Dritten

Schulleitung, Kollegium, AHP. Schulärztlicher Dienst, Jugendamt, Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz, Erziehungsberatung. Die Zusammenarbeit mit den schulexternen Unterstützungsangeboten ist in verbindlichen Schnittstellenpapieren geregelt.

Verantwortung / Kompetenzen

Im Rahmen der Fachaufgaben

Bemerkungen

Schwierige Klientel, komplexe Problematiken, verlangt viel Diplomatie und bedingt Supervisionsbereitschaft.



7.2 Beschreibung der Leistungskategorien der SSA (vgl. Abb. 12)³⁴

Leistung	Erläuterung
Arbeit mit Gruppen	In der sozialen Gruppenarbeit richtet sich die Schulsozialarbeit auf themen- und problemzentrierte Gruppen mit sozialen und beziehungsrelevanten Inhalten. Die Gruppenarbeit ist zielgerichtet und hat einen vorgegebenen, begrenzten Zeitrahmen. Anlass für eine Gruppenarbeit in der Schule sind u. a. Sozialverhalten, Konflikte und Entwicklungsfragen.
Beratung	Die Beratung ist durch den Bezug auf den Alltag der Klientinnen und Klienten gekennzeichnet. In der Beratung kommen zwei Rollen zum Tragen: die zu beratende Seite soll aus dem Geschehen der Beratungssituation Nutzen ziehen, während der Berater oder die Beraterin in dieser Beziehung als Vermittler oder Vermittlerin der Veränderung akzeptiert wird.
Beschaffung und Vermittlung von Sachhilfe	Der Sozialarbeiter oder die Sozialarbeiterin beschafft für eine Person oder für eine Gruppe von Personen materielle oder immaterielle Güter (Geld, Arbeit, Ausbildung, etc.) oder eine Dienstleistung, die ein soziales Defizit in Bezug auf Unterkunft, Nahrung, Gebrauchsgegenstände, Geld, Erwerbsarbeit, oder Betreuung ausgleicht. Ausgangspunkt für die Beschaffung von Sach- und Hilfsmitteln sind die Bedürftigkeit und der Bedarf des Klienten bzw. der Klientin.
Betreuung und Begleitung	Die Betreuungsaufgabe wird unmittelbar direkt für die Klientin oder für den Klienten oder durch indirekte Aktivitäten im Klientenumfeld und/oder im sozialen Betreuungssystem erfüllt. In der direkten Betreuungsaufgabe geht es darum, die Klientinnen und Klienten in ihrer alltäglichen Lebensbewältigung und bei Fragen zur materiellen Existenz zu unterstützen oder zu vertreten. Bei den indirekten Betreuungsaufgaben organisiert die Schulsozialarbeit ein Betreuungssystem und überwacht dessen Qualität.
Informationsvermittlung und – beschaffung	Die Schulsozialarbeit vermittelt Informationen zu sozialen Fragen in der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe im Zusammenhang mit Schule und Ausbildung. Dazu betreibt sie ein Informations- und Dokumentationssystem.
Intake	Diese Handlungsart bezieht sich auf die erste Kontaktaufnahme der Ratsuchenden mit dem Sozialarbeiter oder der Sozialarbeiterin. Es wird eine erste Abklärung der Situation und die Zuständigkeit der Schulsozialarbeit festgestellt.
Konsultation	„Konsultation“ bezeichnet die Kurzberatung von ratsuchenden Fachpersonen, die im Rahmen ihrer professionellen Tätigkeit für eine soziale Fallsituation zuständig sind.
Verhandlung	Verhandeln ist eine zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit. In den Verhandlungen tritt der Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin als Vermittler/-in auf zwischen Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Lagen sowie innerhalb von Gruppen und Familien, etc.

34 Quelle: Schulsozialarbeit im Gesundheitsdienst der Stadt Bern: Qualitätskonzept (Produkteliste und Qualitätsstandards)



7.3 Gesprächsleitfaden Schulleitende (integrierte SSA)

1. Wie lange sind Sie schon als Schulleiter/als Schulleiterin in dieser Schule tätig?
2. Seit wann gibt es die integrierte SSA in Ihrer Schule bzw. an diesem Schulstandort?
3. Fragen zur Etablierung/Entwicklung der SSA in ihrem Schulhaus bzw. Schulhäusern
 - Wie beurteilen Sie die Bekanntheit der SSA im Schulstandort bei SchülerInnen, Lehrpersonen und Eltern?
 - Sind Ihre Erwartungen bzw. die Erwartungen des Kollegiums an die Schulsozialarbeit erfüllt worden?
 - Sind die von der SSA zugesagten Leistungen erbracht worden?
 - Im Pflichtenheft ist ein Anteil für spezielle standortspezifische Aufgaben reserviert: Gibt es in Ihrer Schule bzw. an diesem Schulstandort solche Aufgaben? Falls ja: Welche? Sind solche Aufgaben in Zukunft geplant?
4. Wie schätzen Sie die gegenwärtige Aufteilung zwischen problemorientierter/reparativer und präventiver Arbeit der Schulsozialarbeit ein?
 - Entspricht dieser Ist-Zustand Ihren Erwartungen? Falls nein: Was wäre Ihrer Meinung nach der anzustrebende Soll-Zustand?
5. Erreicht die Schulsozialarbeit Ihrer Einschätzung nach alle Zielgruppen (Kindergarten/Unter-, Mittel- und Oberstufe; Lehrpersonen und Eltern)?
6. Wie beurteilen Sie die zur Verfügung stehenden Ressourcen der Schulsozialarbeit hier im Schulstandort? Reichen die zur Verfügung stehenden Stellenprozentage aus? Falls nein: Wie viele Stellenprozentage wären Ihrer Meinung nach erforderlich?
7. Bedingt durch das Pflichtenheft Schulsozialarbeit ist ein verbindliches Grundangebot an allen Schulen vorgesehen. Wie stehen Sie dazu?
8. Gemäss Konzept ist die Schulsozialarbeit grundsätzlich ein freiwilliges Angebot und die Schulsozialarbeitenden unterstehen der Schweigepflicht (sofern es sich nicht um selbst- oder fremdgefährdende Situationen handelt). Wie stehen Sie zu diesen beiden Punkten? Was haben Sie damit für Erfahrungen gemacht?
 - Freiwilligkeit des Angebotes?
 - Vertraulichkeit bzw. Schweigepflicht der Schulsozialarbeitenden?
9. Merkmal der Organisation der integrierten Schulsozialarbeit in der Stadt Bern ist die Doppelunterstellung der Schulsozialarbeiter/innen (SSA sind der SL betrieblich unterstellt).
 - Was für Erfahrungen haben Sie mit der Doppelunterstellung gemacht? Verbesserungsvorschläge?
 - Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Leitung Schulsozialarbeit (bspw. Informationsfluss)? Verbesserungsvorschläge?
 - Können Sie Ihre Anliegen bezüglich Schulsozialarbeit bei einer geeigneten Stellen einbringen? Wo (SSA-Steuergruppe, Leiter SSA, etc.)?
 - Wie unterstützen Sie im Rahmen Ihrer betrieblichen Leitungsfunktion den/die Schulsozialarbeiter/in?
10. Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem/der Schulsozialarbeiter/in gibt es? Wie häufig findet die Zusammenarbeit statt? Bspw. Besprechung der anfallenden Arbeiten?
 - Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit (bspw. Informationsfluss SL-SSA)? Entspricht sie Ihren Erwartungen? Verbesserungsvorschläge?
 - Bei welchen schulischen Aktivitäten bzw. Kollegiumssitzungen, etc. muss die Schulsozialarbeit Ihrer Meinung nach unbedingt miteinbezogen werden?
 - Wie ist die Situation jetzt (Ist-Zustand) und was ist anzustreben (Soll-Zustand)?
11. Wie beurteilen Sie die Aufgabenteilung bzw. die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und dem/der Schulsozialarbeiter/in in der Praxis? Was läuft Ihrer Meinung nach gut und was nicht? Verbesserungsvorschläge?
 - Sind sie als Schulleiter/in über die wichtigsten Punkte informiert?
 - Wer informiert Sie?
12. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit der SSA mit den schulnahen Fachstellen (EB, Jugendamt, Heilpädagogik, etc.)?
13. Arbeitet der/die Schulsozialarbeiter/in mit SSA's von anderen Schulen zusammen? Bei welchen Gelegenheiten? Erachten Sie die Zusammenarbeit unter SchulsozialarbeiterInnen als sinnvoll?
14. Nehmen Sie die Schulsozialarbeit als Entlastung wahr?
 - Für Sie persönlich? In welcher Form (zeitlich, emotional, etc.)?
 - Für die Lehrpersonen? In welcher Form?
15. Wie beurteilen Sie die Effekte der Schulsozialarbeit?
 - Auf die Früherkennung von Problemen bei Schülerinnen und Schülern?



- Auf die Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen?
16. Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit eines Schulsozialarbeitsangebotes nach der obligatorischen Schulzeit?
- Gibt es an Ihrer Schule ein Nachbetreuungsangebot für schulentlassene Jugendliche, die keine Lehre absolvieren und keine weiterführende Schule besuchen?
17. Haben Sie noch Ergänzungen? Gibt es Punkte, die wir noch nicht diskutiert haben, die Sie aber als wichtig erachten?

7.4 Gesprächsleitfaden SchulleiterIn (zentrale SSA)

1. Wie lange sind Sie schon als Schulleiter/als Schulleiterin in dieser Schule tätig?
2. Seit wann gibt es die zentrale SSA in Ihrer Schule bzw. an diesem Schulstandort? Können Sie mir kurz das bestehende Angebot skizzieren?
3. Fragen zur Etablierung/Entwicklung der SSA in ihrem Schulhaus bzw. im Schulstandort
 - Wie beurteilen Sie die Bekanntheit der SSA im Schulstandort bei SchülerInnen, Lehrpersonen und Eltern?
 - Erreicht die Schulsozialarbeit Ihrer Einschätzung nach alle Zielgruppen (Kindergarten/Unter-, Mittel- und Oberstufe; Lehrpersonen und Eltern)
 - Sind Ihre Erwartungen bzw. die Erwartungen des Kollegiums an die Schulsozialarbeit erfüllt worden?
 - Sind die von der SSA zugesagten Leistungen erbracht worden?
4. Wie schätzen Sie die gegenwärtige Aufteilung zwischen problemorientierter und präventiver Arbeit der Schulsozialarbeit ein?
 - Entspricht dieser Ist-Zustand Ihren Erwartungen? Falls nein: Wäs wäre Ihrer Meinung nach der anzustrebende Soll-Zustand?
5. Ist das bestehende Angebot der zentralen SSA für Ihre Schule ausreichend? Würden Sie das Modell der integrierten SSA bevorzugen? Falls nein: Welches sind die Vorteile der zentralen SSA?
6. Welche Formen der Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem/der Schulsozialarbeiter/in gibt es? Wie häufig findet die Zusammenarbeit statt?
 - Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit (bspw. Informationsfluss SL-SSA)? Entspricht sie Ihren Erwartungen? Verbesserungsvorschläge?
 - Bei welchen schulischen Aktivitäten (bspw. Kollegiumssitzungen) wird der/die SchulsozialarbeiterIn miteinbezogen? Bei welchen Anlässen muss er/sie Ihrer Meinung nach unbedingt einbezogen werden?
 - Wie unterstützen Sie als Schulleiter/in den/die SchulsozialarbeiterIn?
7. Wie beurteilen Sie die Aufgabenteilung bzw. die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und dem/der Schulsozialarbeiter/in in der Praxis? Was läuft Ihrer Meinung nach gut und was nicht? Verbesserungsvorschläge?
 - Sind sie als Schulleiter/in über die wichtigsten Punkte informiert?



- Wer informiert Sie?
8. Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit der SSA mit den schulnahen Fachstellen (EB, Jugendamt, Heilpädagogik, etc.)?
 9. Können Sie Ihre Anliegen bezüglich Schulsozialarbeit bei einer geeigneten Stellen einbringen? Wo (SSA-Steuergruppe, Leiter SSA, etc.)?
 10. Gemäss Konzept ist die Schulsozialarbeit ein freiwilliges Angebot und die Schulsozialarbeitenden unterstehen der Schweigepflicht (sofern es sich nicht um selbst- oder fremdgefährdende Situationen handelt). Wie stehen Sie zu diesen beiden Punkten? Was haben Sie damit für Erfahrungen gemacht?
 - Freiwilligkeit des Angebotes?
 - Schweigepflicht?
 11. Bedingt durch das Pflichtenheft Schulsozialarbeit ist ein verbindliches Grundangebot an allen Schulen vorgesehen. Wie stehen Sie dazu?
 12. Arbeitet der/die Schulsozialarbeiter/in mit SSA's von anderen Schulen zusammen? Bei welchen Gelegenheiten? Erachten Sie die Zusammenarbeit unter SchulsozialarbeiterInnen als sinnvoll?
 13. Nehmen Sie die Schulsozialarbeit als Entlastung wahr?
 - Für Sie persönlich? In welcher Form (zeitlich, emotional, etc.)?
 - Für die Lehrpersonen? In welcher Form?
 14. Wie beurteilen Sie die Effekte der Schulsozialarbeit?
 - Auf die Früherkennung von Problemen bei Schülerinnen und Schülern?
 - Auf die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Bewältigung von Problemen?
 15. Wie beurteilen Sie die Notwendigkeit eines Schulsozialarbeitsangebotes nach der obligatorischen Schulzeit?
 - Gibt es an Ihrer Schule ein Nachbetreuungsangebot für schulentlassene Jugendliche, die keine Lehre absolvieren und keine weiterführende Schule besuchen?
 16. Haben Sie noch Ergänzungen? Gibt es Punkte, die wir noch nicht diskutiert haben, die Sie aber als wichtig erachten?

7.5 Gesprächsleitfaden schulnahe Fachstellen

1. Was sind Ihrer Meinung nach die Hauptaufgaben, die die SSA in der Stadt Bern erfüllen sollte? Was gehört Ihrer Meinung nach zum Kerngeschäft der SSA?
 - Werden Ihrer Meinung nach diese Kernaufgaben von der SSA erfüllt?
 - Wie beurteilen Sie das Modell der iSSA und der zSSA? Vor- und Nachteile der beiden Modelle?
2. Ist die Arbeit Ihrer Organisation durch die flächendeckende Einführung der SSA in irgendeiner Form tangiert worden? (positive/negative Einflüsse)
 - Hat sich die Zusammenarbeit Ihrer Organisation mit den Schulleitungen und Lehrkräften verändert?
3. Können Sie mir kurz beschreiben, wie Ihre Organisation mit der SSA zusammenarbeitet?
 - Mit wem arbeiten Sie zusammen (Leitung SSA, iSSA, zSSA, welche Schulkreise/Schulen)?
 - Wie, in welcher Form arbeiten Sie mit der SSA zusammen? Ist die Zusammenarbeit institutionalisiert? (konkrete Beispiele)?
 - Wie häufig arbeiten Sie mit der SSA zusammen?
4. Im Schnittstellenpapier sind die Zuständigkeitsbereiche mit den jeweiligen Aufgaben Ihrer Organisation und der SSA aufgeführt...
 - Wie sieht es in der Praxis aus: Sind die Zuständigkeiten bis jetzt immer klar gewesen, oder hat es in Bezug auf diese Frage schon Schwierigkeiten gegeben?
 - Gibt es Ihrer Meinung nach Doppelspurigkeiten zwischen Ihrer Organisation und der SSA? Wenn ja, wie könnte man diese vermeiden?
 - Könnten Ihrer Meinung nach Synergien zwischen Ihrer Organisation und der SSA besser genutzt werden? Wenn ja, welche? Wie könnte man Synergien besser nutzen?
 - Sind in Bezug auf die Frage der Fallzuständigkeit/Fallführung schon Schwierigkeiten aufgetreten? Wenn ja, welche?
 - Hat es in Bezug auf die Zusammenarbeit/Schnittstelle zwischen Ihrer Organisation und der SSA weitere Schwierigkeiten gegeben? Wenn ja, welche?
 - Gibt es in Bezug auf die Zusammenarbeit/Schnittstelle Unterschiede zwischen der iSSA und der zSSA?
5. Sehen Sie in Bezug auf die Ausgestaltung der SSA in der Stadt Bern Verbesserungsmöglich-



keiten? Wenn ja, welche?

- Strukturen, Organisationsweise der SSA (insb. Unterschied iSSA/zSSA)?
 - Aufgabenbereiche der SSA?
 - Abläufe der SSA?
6. Fazit: Möchten Sie noch etwas hinzufügen, das Sie im Zusammenhang mit den Themen, die wir besprochen haben, als wichtig erachten?

7.6 Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (integrierte SSA)

1. Seit wann gibt es die integrierte Schulsozialarbeit in diesem Schulhaus/diesen Schulhäusern?
2. Wie lange sind Sie bereits in dieser Schule als SchulsozialarbeiterIn tätig?
3. Können Sie kurz die bisherige Entwicklung der Schulsozialarbeit in dieser Schule skizzieren?
4. Wie sieht das gegenwärtige Angebot der SSA in dieser Schule aus und wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?
5. Sind mit Ihrer Stelle standortspezifische Aufgaben verbunden? Falls ja: welche?
6. Nun folgen einige Fragen zu Ihrem beruflichen Alltag, in welchem ja die Zusammenarbeit innerhalb der Schule und den schulnahen Diensten eine wichtige Rolle spielt.

A: Zusammenarbeit mit der Schulleitung:

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit der Schulleitung gibt es in Ihrer Schule?
- Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit? (Fühlen Sie sich von der Schulleitung ausreichend unterstützt? Entspricht Sie Ihren Erwartungen?) Haben Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge?

B: Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen:

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen gibt es in Ihrem Schulhaus? (Ev.: Wie regelmässig findet die Zusammenarbeit statt?) Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit? Was läuft gut? Wo gibt es Probleme? Haben Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge?
- Sind Sie mit der Integration der SSA in der Schule zufrieden (Teilnahme an Sitzungen, etc.)?

C: Zusammenarbeit mit Fachpersonen von anderen schulnahen Angeboten

Die Zusammenarbeit ist mit den anderen schulnahen Diensten (wie bspw. mit den Heilpädagogischen Ambulatorien, der Koordination Gesundheitsförderung, mit der kant. Erziehungsberatung, dem Gesundheitsdienst und der ambulanten Jugendhilfe/des Jugendamtes) ist ja in Schnittstellenpapieren geregelt.

- Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den erwähnten schulnahen Fachstellen generell? Haben Sie im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit einzelnen Fachstellen Verbesserungsvorschläge?

7. Nun folgen einige Fragen zur Organisation und fachlichen Einbindung der Schulsozialarbeit



- Welche Erfahrungen haben Sie bis jetzt mit der Doppelunterstellung gemacht (Schulleitung: betrieblich; Leitung SSA: personalrechtlich-fachlich)?
- Welche Auswirkungen hat die Doppelunterstellung Ihrer Meinung nach auf Ihre praktische Arbeit?
- Wie beurteilen Sie den fachlichen Austausch bzw. die Zusammenarbeit mit Ihren Kollegen und Kolleginnen in der Fachgruppe? Wie häufig finden die Treffen statt? Profitieren Sie von diesem Austausch? Haben Sie bezüglich des Austauschs in der Fachgruppe Anregungen/Verbesserungsvorschläge?
- Wie beurteilen Sie den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit mit der Leitung Schulsozialarbeit?
- Wie beurteilen Sie die fachliche Leitung der Schulsozialarbeit?
- Wurden/werden Ihre Ansprüche bezüglich Intervention, Supervision und Weiterbildung erfüllt?

8. Fragen bezüglich Ressourcen

Wie beurteilen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen um die im Konzept vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen?

- Infrastruktur/Ausstattung in der Schule
- Finanzielle Mittel
- Stellenprozente

→ Falls nicht ausreichend: Wo liegen die Gründe?

Welche Aufgaben kommen zu kurz?

Wo sehen Sie Entlastungsmöglichkeiten?

- Wie viele zusätzliche Stellenprozente wären Ihrer Meinung nach erforderlich? In welchen Bereichen müsste das Angebot Ihrer Meinung nach ausgebaut werden?

9. Gelingt es Ihnen Ihrer Meinung nach die im Konzept festgehaltenen Zielgruppen (Kinder und Jugendliche mit sozialen Schwierigkeiten, Lehrpersonen, Eltern) mit Ihrer Arbeit/mit ihrem Angebot zu erreichen zu erreichen? (niederschwelliges, freiwilliges Beratungs- und Unterstützungsangebot)

- Wo läuft es gut? Bei welchen Gruppen sehen Sie Schwierigkeiten? Auf welche Ursachen führen Sie diese Schwierigkeiten zurück? Veränderungsmöglichkeiten?
- Welche Möglichkeiten sehen Sie, um die Erreichbarkeit der erwähnten Gruppen zu verbessern?

10. Wie beurteilen Sie die Effekte Ihrer Arbeit im Hinblick auf

- die Erkennung und Bewältigung von Problemen von einzelnen Schülerinnen und Schülern?
- die Probleme an Ihrer Schule?
- die Entlastung der Lehrkräfte?
- das Klima in der Schule?

Woran machen Sie Ihre Beurteilung fest?

11. Gibt es Aspekte, die wir noch nicht diskutiert haben und die Sie noch erwähnen möchten?



7.7 Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (zentrale SSA)

1. Wie lange sind Sie bereits in der Stadt Bern als SchulsozialarbeiterIn tätig?
2. Können Sie kurz die Entwicklung der zentralen Schulsozialarbeit (in ihrem Zuständigkeitsbereich skizzieren)?
3. Wie sieht das gegenwärtige Angebot der zentralen SSA aus und wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?
4. Nun folgen einige Fragen zu ihrem beruflichen Alltag, wobei der Aspekt der Kooperation im Zentrum steht

A: Zusammenarbeit mit den SchulleiterInnen

- Welche Formen der Zusammenarbeit gibt es mit Leiterinnen und Leitern der verschiedenen Schulen in Ihrem Zuständigkeitsbereich?
- Wie häufig finden diese Formen der Zusammenarbeit statt?
- Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit? (bspw. fühlen Sie sich von der Schulleitung ausreichend unterstützt? Entspricht die Zusammenarbeit Ihren Erwartungen?)
- Haben Sie bezüglich der Zusammenarbeit mit den Schulleitungen Verbesserungsvorschläge?

B: Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen gibt es in Ihrem Zuständigkeitsbereich?
- Wie regelmässig findet die Zusammenarbeit statt?
- Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit? (Was läuft gut? Wo gibt es Probleme?) Haben Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge?

C: Zusammenarbeit mit Fachpersonen von anderen schulnahen Angeboten

Die Zusammenarbeit mit den anderen schulnahen Diensten (wie bspw. mit den Heilpädagogischen Ambulatorien, der Koordination Gesundheitsförderung, mit der kant. Erziehungsberatung, dem Gesundheitsdienst und der ambulanten Jugendhilfe/des Jugendamtes) ist in Schnittstellenpapieren geregelt:

- Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den schulnahen Fachstellen?
- Haben Sie im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit einzelnen Fachstellen Verbesserungsvorschläge?

5. Nun folgen einige Fragen zur fachlichen Einbindung und zur Organisation der Schulsozialarbeit

- Wie beurteilen Sie den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit mit der Leitung Schulsozialarbeit?
- Wie beurteilen Sie den fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit mit Ihren Kollegen und Kolleginnen in der Fachgruppe? Profitieren Sie von diesem Austausch? Entspricht er Ihren Erwartungen?
- Haben Sie bezüglich der Fachgruppe Anregungen oder Verbesserungsvorschläge?
- Wurden/werden Ihre Bedürfnisse bezüglich Intervention, Supervision und Weiterbildung erfüllt?

6. Fragen bezüglich Ressourcen

Wie beurteilen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen um die im Konzept vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen?

- Infrastruktur
- Finanzielle Mittel
- Stellenprozente

→ Falls nicht ausreichend: Welche Aufgaben kommen zu kurz?

Wo sehen Sie Entlastungsmöglichkeiten oder Verbesserungsvorschläge?

- Wie viele zusätzliche Stellenprozente wären Ihrer Meinung nach erforderlich? In welchen Bereichen müsste das Angebot Ihrer Meinung nach ausgebaut werden?

7. Wie beurteilen Sie die Erreichbarkeit der verschiedenen Zielgruppen (Kinder/Jugendliche, Lehrpersonen, Eltern) in Ihrem Zuständigkeitsbereich?

- Welche Möglichkeiten sehen Sie, um die Erreichbarkeit der erwähnten Gruppen zu verbessern?

8. Wie beurteilen Sie die Effekte Ihrer Arbeit im Hinblick auf

- Erkennung und Bewältigung von Problemen von einzelnen Schülerinnen und Schülern?
- Entlastung der Lehrkräfte?

Woran machen Sie Ihre Beurteilung fest?

9. Gibt es Aspekte, die wir noch nicht diskutiert haben und die Sie noch erwähnen möchten?



7.8 Gesprächsleitfaden Schulsozialarbeitende (Leitung SSA/zSSA)

Fragen an die Leitung Schulsozialarbeit:

1. Wie lange sind Sie bereits in der Stadt Bern als Leiter Schulsozialarbeit tätig?
2. Können Sie kurz skizzieren wie sich das Angebot der SSA in der Stadt Bern unter Ihrer Leitung entwickelt hat?
3. Organisation und fachliche Einbindung der Schulsozialarbeit (Leitung SSA)
 - Was für Erfahrungen haben Sie mit der Angliederung der (Leitung) SSA beim Gesundheitsdienst (Gesundheitsdienst als Träger) im Hinblick auf Fachlichkeit und Qualitätssicherung der SSA gemacht?
 - Was für Erfahrungen haben Sie bis jetzt mit der Doppelunterstellung (Leitung SSA/Schulleitung) von einem Teil Ihrer MitarbeiterInnen (iSSA) gemacht? Vor- und Nachteile? Verbesserungsvorschläge?
 - Wie beurteilen Sie in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit den SchulleiterInnen (bspw. Informationsfluss)? Haben Sie Verbesserungsvorschläge?
 - Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit bzw. den (Fach)austausch mit den Schulsozialarbeitenden? Welche Formen gibt es? Gibt es diesbezüglich Unterschiede zwischen integrierter und zentraler SSA? Verbesserungsvorschläge?
 - Wie beurteilen Sie die Kooperation mit den schulnahen Diensten (Schnittstellenpapiere: Heilpädagogik, Erziehungsberatung, Jugendamt)? Verbesserungsvorschläge?
 - Stehen Ihnen für die Leitung SSA ausreichend Ressourcen zur Verfügung?
 - In welche Richtung muss sich die SSA Ihrer Meinung nach zukünftig weiter entwickeln?
 - Gibt es aus Sicht der Leitung noch Punkte, die Sie gerne erwähnen möchten?

Fragen an Schulsozialarbeiter zSSA

4. Können Sie kurz die Entwicklung der zentralen SSA in Ihrem Zuständigkeitsbereich skizzieren?
 - Wie sieht das aktuelle Angebot aus und wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?
- A: Zusammenarbeit mit den SchulleiterInnen

- Welche Formen der Zusammenarbeit gibt es mit Leiterinnen und Leitern der verschiedenen Schulen in ihrem Zuständigkeitsbereich? Häufigkeit der Zusammenarbeit?
- Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit (bspw. fühlen Sie sich von den Schulleitungen ausreichend unterstützt? Entspricht die Zusammenarbeit Ihren Erwartungen?)?

- Haben Sie bezüglich der Zusammenarbeit mit den Schulleitungen Verbesserungsvorschläge?

B: Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen gibt es in Ihrem Zuständigkeitsbereich? Häufigkeit/Regelmässigkeit?
- Wie beurteilen Sie diese Zusammenarbeit? (Was läuft gut? Wo gibt es Probleme?) Haben Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge?

C: Zusammenarbeit mit Fachpersonen von anderen schulnahen Angeboten

- Welche Formen der Zusammenarbeit mit den schulnahen Diensten gibt es? Wie häufig finden diese statt?
- Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit den schulnahen Fachstellen?
- Haben Sie diesbezüglich Verbesserungsvorschläge?

5. Fragen bezüglich Ressourcen

- Wie beurteilen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen um die im Konzept vorgesehenen Aufgaben zu erfüllen?
- Infrastruktur
- Finanzielle Mittel
- Stellenprozente

→ Falls nicht ausreichend: Welche Aufgaben kommen zu kurz?

Wo sehen Sie Entlastungsmöglichkeiten oder Verbesserungsvorschläge?

- Wie viele zusätzliche Stellenprozente wären Ihrer Meinung nach erforderlich? In welchen Bereichen müsste das Angebot Ihrer Meinung nach ausgebaut werden?

6. Wie beurteilen Sie die Erreichbarkeit der verschiedenen Zielgruppen in ihrem Zuständigkeitsbereich?

- Jüngere Kinder?



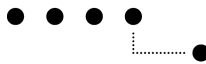
- Jugendliche?
- Lehrpersonen?
- Eltern?
- Welche Möglichkeiten sehen Sie, um die Erreichbarkeit der erwähnten Gruppen zu verbessern?

7. Wie beurteilen Sie die Effekte Ihrer Arbeit im Hinblick auf

- Erkennen und Bewältigen von Problemen bei einzelnen Kindern bzw. Jugendlichen?
- Unterstützung/Entlastung der Lehrkräfte?

Woran machen Sie Ihre Beurteilung fest?

8. Gibt es Aspekte, die wir noch nicht diskutiert haben und die Sie noch erwähnen möchten?



7.9 Übersicht der befragten Personen

Tabelle 12: Befragte Schulleiterinnen und -leiter

Schulleiterinnen und -leiter	zSSA/iSSA	Schulstandort	Datum
Frau R. Biemann	iSSA	Schwabgut	06. November 2007
Frau G. Hafner	iSSA	Büimpliz/Höhe	13. November 2007
Herr M. Meier und Herr M. Sahli	zSSA	Spitalacker	22. November 2007
Herr G. Picciatti	iSSA	Munzinger	07. November 2007
Frau C. Schmidhauser	iSSA	Manuel	13. November 2007
Herr Ch. Schranz	iSSA	Bethlehem	30. November 2007
Herr U. Schütz	zSSA	Laubegg	14. November 2007
Herr U. Straub	iSSA	Wankdorf	14. November 2007
Frau E. Zahnd	iSSA	Brunnmatt	28. November 2007

Tabelle 13: Befragte Vertreterinnen und Vertreter schulnaher Fachstellen

Name	Schulnahe Fachstelle	Datum
Annemarie Tschumper	Gesundheitsdienst; Schulärztlicher Dienst	21. November 2007
Elisabeth Meyer	Gesundheitsdienst; Schulärztlicher Dienst	21. November 2007
Lukas Wiedmer	Heilpädagogisches Ambulatorium	22. November 2007
Herr Lerch; Cristina Camponovo	Jugendamt, Ambulante Jugendhilfe	20. November 2007
Johannes Zuber	Kantonale Erziehungsberatung	21. November 2007
Stefanie Pürro	Koordination für Gesundheitsförderung in den Schulen	6. Dezember 2007

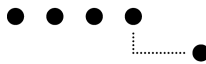


Tabelle 14: Befragte Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter

Name SSA	zSSA/iSSA	Schulstandort(e)	Datum
Brechbühl, Daniel	zSSA u. Leiter SSA	<ul style="list-style-type: none"> • Kirchenfeld • Rossfeld • Marzili 	01. November 2007
Dietrich, Christian	iSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Munzinger/Sulgenbach/Pestalozzi 	23. Oktober 2007
Ercolani, Rinaldo	zSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Altstadt/Schosshalde • Lorraine • Spitalacker 	01. November 2007
Graber, Ann-Kathrin	iSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Bümpliz 	18. Oktober 2007
Lopez, Angelica	zSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Kleefeld • Stapfenacker/Brünnen • Oberbottigen • Tscharnergut 	30. Oktober 2007
Lozano, Daniel	iSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Schwabgut 	25. Oktober 2007
Moore-Rindlisbacher, Brigitte	iSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Manuel 	23. Oktober 2007
Mosimann, Eva	iSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Breitfeld/Wankdorf 	18. Oktober 2007
Schneider, Kathrin	zSSA	<ul style="list-style-type: none"> • Länggasse • Laubegg 	30. Oktober 2007

Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Hallerstrasse 8 Postfach 6564

CH-3001 Bern

T +41 31 848 36 80

F +41 31 848 36 81

soziale-arbeit@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch